



# Jahresbericht 2013

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort .....	2
2. Veranstaltungen und Projekte 2013 .....	4
NaTour am Ebnisee .....	4
Winterabenteuer am Ebnisee - oder was haben der Klabaubermann und Stradivari gemeinsam? .....	4
Blind Date oder: Kann man wirklich mit den Händen sehen? .....	6
Osterbräuche .....	7
Bärenzeit .....	9
Ein "dufter" Spaziergang am Ebnisee .....	11
Advent: Wenn die Ebniseehexe in den Rauhächten erscheint... ..	12
Mein Blockhaus aus Weisstanne .....	14
Windkraft-Anlagen im Wald? .....	15
Edelholz aus dem Schwäbischen Wald .....	16
Wildapfel-Pflanzung am Tag des Baumes 2013 .....	18
300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit - eine Spurensuche .....	21
Ferienbetreuung "Stadtfüchse" in Welzheim .....	23
Projekt Waldentdecker .....	25
Besuch beim Hort Maubach - oder: Von der sensationellen Entdeckung des "Fulfs" .....	25
Jahres-Mitgliederversammlung 2013 .....	27
Lichtbildvortrag über Bären und Wölfe .....	27
Vereinsregularien .....	29
Ehrungen .....	29
Kastanien-Laubsammelaktion .....	30
Das "Aus" für die Kleine Raupe Nimmersatt .....	30
Einweihung des SDW-Waldmobils Ostalb / Schwäbischer Wald .....	33
WeihnachtPressetermin - Das "Nachhaltigkeitsjahr 2013" im Blick .....	35
Jahresprogramm 2014 .....	36
Waldpädagogisches Angebot .....	36
Waldmobil Ostalb   Schwäbischer Wald .....	37
Baum des Jahres 2014 - Die Traubeneiche .....	37
3. Öffentlichkeitsarbeit .....	39
SDW-Newsletter / Pressearbeit .....	39
Internetseite „www.SDW-Rems-Murr.de“ .....	39
Webseiten-Besucherstatistik 2014 (1.1. bis 31.12.2014) .....	40
4. Spender und Sponsoren .....	41
5. Ausblick auf das Programm 2014 .....	42
6. Pressespiegel .....	43

## 1. Vorwort

*Sehr geehrte SDW-Mitglieder des Kreisverbands Rems-Murr,*



Ein denkwürdiges Jahr 2013 ist vergangen - denkwürdig deshalb, weil sich die erstmalige Nennung, also praktisch die „Erfindung“ der forstlichen Nachhaltigkeit zum 300. Mal jährte. Man kann die damals geäußerten Ansichten des obersächsischen Berghauptmanns HANS CARL VON CARLOWITZ nur als visionär und weise bezeichnen: Aus der Holznot des anbrechenden Industriezeitalters zog er die Schlussfolgerung, man dürfe nur so viel Holz aus dem Wald nutzen wie nachwachsen. Mit dieser fundamentalen Erkenntnis war er seiner Zeit um Jahrhunderte voraus. Heute im 21. Jahrhundert, ist dieses Wort in aller Munde, beschränkt sich aber leider meist auf das Lippenbekenntnis. Aber immerhin ist die Notwendigkeit nachhaltigen Handelns seit zwei Jahrzehnten weltweit anerkannt.

Die SDW Rems-Murr hat ihr Jahresprogramm 2013 deshalb unter dieses Motto gestellt: Bildung und Naturpädagogik, denen sich die SDW verschrieben hat, sind wichtige Pfeiler, die Nachhaltigkeitsidee auf breiter Ebene zu stützen.

Unsere Bemühungen wären nicht annähernd so wirkungsvoll, hätten wir nicht verlässliche Kooperationspartner, mit denen wir zusammenarbeiten: Allen voran die WILDNISCHULE WILDNISWISSEN, aber auch die KREISFORSTVERWALTUNG, die Gesamtschule IN DER TAUS, die STADT BACKNANG und alle SDW-Mitgliedskommunen und der NATURPARK SCHWÄBISCH-FRÄNKISCHER WALD. Neu hat sich 2013 eine fruchtbare Kooperation mit dem SCHWÄBISCHEN ALBVEREIN Backnang und dem ESCHELHOFVEREIN entwickelt, die ihren Niederschlag in mehreren Veranstaltungen rund um das Wanderheim Eschelhof des Schwäbischen Albvereins findet. Besonders froh sind wir über das einstimmige Votum des Lehrerkollegiums der Tausschule Backnang, das „WALD- UND WILDNISPROJEKT“ auch in Zukunft fortzuführen. Und ebenso freuen wir uns darüber, dass die Janusz-Korczak Schule Welzheim 2014 neu in ein solches Projekt einsteigen möchte, ebenso einstimmig!

Verstärkung werden wir 2014 durch das WALDMOBIL OSTALB | SCHWÄBISCHER WALD bekommen, das die beiden Kreisverbände Ostalb und Rems-Murr gemeinsam - mit Unterstützung durch den SDW-Landesverband - finanzieren. Stationiert wird das Waldmobil inmitten des Schwäbischen Waldes am neuen waldpädagogischen Stützpunkt Hohenohl. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an den LANDKREIS OSTALBKREIS für die Kooperation bei Ausbau, Wartung und Betrieb dieses Projekts.

Mit diesem „Rückenwind“ und Ihrer freundlichen Unterstützung als SDW-Mitglieder werden wir unsere ehrenamtliche Arbeit 2014 unter dem Jahresmotto „WILD AUF WALD!“ fortsetzen. Zum zweiten Mal haben wir für 2014 einen Jahresprogramm-Flyer gestaltet, den wir Ihnen diesem Brief beilegen.

Herzlich lade ich Sie zu den vielfältigen Veranstaltungen ein. Es sind wieder einige neue Veranstaltungen dabei.

Gerne darf ich Sie darauf hinweisen, dass wir unsere Aktivitäten aber stets tagesaktuell auf unserer Internet-Seite [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) für Sie bereithalten. Hier finden Sie darüber hinaus nützliche Informationen zu Wald und Natur und Links zu Ansprechpartnern, interessanten Themen und Veranstaltungen (*mit Anfahrts-Beschreibung*).

Unseren umfangreichen Jahresbericht 2013 mit Pressespiegel können sie bequem von unserer Internet-Seite unter <http://www.sdw-rem-s-murr.de/bibliothek/jahresberichte/> herunterladen.

Auch in diesem Jahr dürfen wir neue Mitglieder begrüßen, worüber wir uns besonders freuen und sie herzlich bei uns willkommen heißen. Als SDW-Mitglied danke ich Ihnen, auch im Namen des Vorstands, sehr herzlich für ihre Treue und Unterstützung. Bitte werben Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für eine SDW-Mitgliedschaft und für den Besuch unserer Veranstaltungen.

tungen.

Allen aktiven Mitgliedern danke ich für Ihr Engagement im zurückliegenden Jahr.

Zu guter Letzt:

**Bitte nehmen Sie Kenntnis von unserer Umstellung 2014 auf das SEPA-Lastschrift-Verfahren:**

*Der deutsche Zahlungsverkehr wird auf das europäische Zahlungssystem umgestellt.*

*Die uns von Ihnen erteilte Einzugsermächtigung für die Mitgliedsbeiträge wird automatisch in ein SEPA-Lastschrift-Mandat umgewandelt. Dies hat für Sie den Vorteil, dass Sie künftig die Abbuchung aufgrund*

- *der Mandatsreferenz, Ihrer **Mitgliedsnummer 1088***
- *und unserer Gläubiger-ID **DE89ZZZ00000739835***

*eindeutig zuordnen können.*

*Die Mitgliedsbeiträge betragen auf Beschluss der SDW-Landesmitgliederversammlung 2013*

- *im Jahr 2014 für persönliche Mitglieder / Familien: 40,- € (ab 2015: 45,- €)*
- *und für Kommunen / Verbände: 90,- € (ab 2015: 100,- €).*

*Abgebucht werden sie künftig einheitlich am 1. März eines jeden Jahres - erstmals im Jahr 2014. Fällt dieser auf einen arbeitsfreien Tag erfolgt der Einzug am nächsten Bankarbeitstag.*

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen aller Vorstandsmitglieder, ruhige, schöne Tage zwischen den Jahren und ein gesundes, erfolgreiches und positives Jahr 2014.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



Dr. Gerhard Strobel  
Vorsitzender

## 2. Veranstaltungen und Projekte 2013

### NATOUR AM EBNISEE

*„Unsere Heimat und Natur rund um den Ebnisee mit allen Sinnen entdecken, alte Geschichten und Traditionen wieder aufleben lassen, die Heilkraft unserer Bäume und Kräuter entdecken - Atempausen vom Alltag!“*

Dieses Erlebnis möglichst vielen Menschen mit und ohne Handicap zu ermöglichen, das war die Grundidee des im Jahr 2013 neu gestarteten SDW-Projekts „NATOUR AM EBNISEE“. Das neue Angebot, durch Astrid und Rüdiger Szelest organisiert und durchgeführt, wurde gut angenommen und auch durch der Presse gebührend gewürdigt.

Die barrierefreien Veranstaltungen für Erwachsene und Familien an insgesamt neun Sonntagen, begannen jeweils um 11 Uhr dauerten ca. 90 Minuten und fanden bei jedem Wetter statt.

Sehen Sie einige Beispiele:

#### **Winterabenteuer am Ebnisee – oder was haben der Klabauteermann und Stradivari gemeinsam?**

Am 13. Januar 2013, hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, zur Auftaktveranstaltung NATOUR AM EBNISEE eingeladen. Die Veranstaltungsreihe, in Kooperation mit



dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald, richtet sich an Familien, Erwachsene, Menschen mit und ohne Einschränkungen. An 9 Sonntagen können Abenteuerlustige die Natur rund um den Ebnisee entdecken und jede Menge über unsere Heimat und Geschichte erfahren.

20 große und kleine Menschen haben sich an dem kalten Sonntagvormittag am Ebnisee versammelt. Pünktlich zu der Veranstaltung „Winterglitzer“ hat es geschneit. Astrid (*Wildnispädagogin*) und Rüdiger Szelest (*Erlebnispädagoge*) begrüßen die Gruppe. Nachdem die Teilnehmer mit Natur-

park-Entdeckerwesten ausgestattet sind, werden die Taschen mit allerhand Nützlichem gefüllt. Kompass, Lupen und Schreibzeug. In welcher Himmelsrichtung die Sonne aufgeht wissen die meisten und haben auch schnell gelernt, wie man mit dem Kompass umgeht.

Astrid Szelest freut sich: „frisch gefallener Schnee ist wie ein Buch, in das die Tiere ihre Geschichten schreiben“. Schon nach wenigen Metern findet die Gruppe erste Spuren im Schnee. Fuchs, Reh, Eichhörnchen - jedes dieser Tiere hat andere Schuhe an. An Hand der Zehenballen und Krallenabdrücke, der Größe und der Form lassen sich die Tiere zuordnen. Gibt es tatsächlich jemand im Wald, der vorne 4 und hinten 5 Zehen hat? Viele Vögel sind Richtung Süden, in wärmere Gefilde gezogen. Andere trotzen dem Winter und sind emsig auf der Suche nach Futter. Fuchs und Reh tragen jetzt ein dickeres Fell um so den Winter zu überstehen. Jedes Tier hat seine eigene Methode und Strategie um mit der Kälte klar zu kommen. Der Dachs hat sich im Herbst eine dicke Schwarte angefressen und ruht jetzt in seinem Bau mit Fußbodenheizung, kommt nur ab und zu aus dem Erdreich. Blätter, die verrotten, geben Wärme ab und sorgen dafür, dass Meister Grimbart keine kalten Füße bekommt. Auch im Sommer lebt der Dachs meist

tagsüber in seinem Bau im Boden, dafür braucht er gute Krallen. Wie die aussehen, konnten die Teilnehmer an einer echten Dachspfole bestaunen.



Beim Zapfensammeln kam schnell die Frage auf, von welchem Baum diese stammen. Fichtenzapfen fallen auf die Erde, für die Eichhörnchen ist das eine prima Wintermahlzeit. Tannenzapfen bleiben nicht ganz. Astrid Szelest lehnt an einer Fichte und erzählt, dass diese Bäume nicht nur ein wichtiger Holzlieferant sind. Fichtenstämme wurden auf Schiffen als Masten verwendet in denen hoch oben der Baumgeist Klabautermann hauste und nachts an Bord sein Unwesen trieb. Im 18. Jahrhundert soll man in den südlichen Alpen einen Mann gesehen haben, der immer wieder an

Fichtenstämme klopfte. Sein Name war Stradivari, der berühmte Geigenbauer, der auf der Suche nach gut klingendem Fichtenholz war. Krankheiten wie Husten, Bronchitis, Gicht und Verkrampfungen können mit Fichtennadeln geheilt werden. Nach dem Krieg waren Fichtennadeln ein wichtiger Vitamin-C-Lieferant. Fichten verkörpern das Licht und werden in vielen Ortschaften traditionell als Maibäume aufgestellt.



Die jungen Abenteurer toben immer wieder im Wald, erobern Felsen und finden ihre eigenen Schätze und Spuren. Rüdiger Szelest wartet am Lagerfeuer mit einem Fichtennadeltee auf die Truppe. Nach kurzem Aufwärmen werden Schneekristalle unter die Lupe

genommen. Safira freut sich: „Das sind ja richtige Sterne!“.

## Blind Date oder: Kann man wirklich mit den Händen sehen?



Zur NaTour im Februar hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, vergangenen Sonntag eingeladen. 25 Naturentdecker haben sich bei herrlichem Winterzauberwetter am Ebnisee versammelt.



Dr. Gerhard Strobel, SDW- Kreisverbandsvorsitzender, begrüßte Groß und Klein. Ganz besonders das Ehepaar Astrid und Rüdiger Szelest, das für die Konzeption und Organisation von NaTour steht. Und Lorenza Alfieri aus Welzheim. Seit ihrer Geburt ist die 36-jährige blind und begleitet die Gruppe rund um den See gemeinsam mit ihrer Betreuerin Sarah Kölz-Likidis. Beide sind ein eingespieltes Team vom Limeshof Welzheim, einer Einrichtung der Nikolauspflege (*Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen*).

*Rumtollen im Schnee - dazu ist immer Zeit!*

Die Natur mit allen Sinnen erfahren, Kindern und Familien Impulse für das Draußen Sein geben, Menschen weg von den Steckdosen in den Wald locken - das ist den beiden Wildnis- und Erlebnispädagogen Astrid und Rüdiger Szelest wichtig. Mit ihrer Veranstaltungsreihe am Ebnisee, in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald, möchten sie aber auch Berührungsgängste gegenüber Menschen mit Einschränkungen abbauen. Bei Lorenza Alfieri geht das ganz schnell. Humorvoll, offen und ehrlich erzählt sie von ihrem Leben. Auf Schnee und Eis zu gehen ist eine Herausforderung für blinde Menschen.



*Ungewohnt, aber spannend: Natur "blind", aber mit allen anderen Sinnen erleben*

Beim Spaziergang um den See tragen die Teilnehmer Augenbinden und lassen sich führen. Vertrauen ihren Begleitern. Alle schließen die Augen und Astrid Szelest fragt, woher der Wind kommt, wo die Sonne scheint und was die Teilnehmer hören. Eine Meise zwitschert ganz nah, etwas weiter weg krächzt eine Krähe. Ein kleiner Wasserlauf plätschert neben dem Weg, die trockenen Blätter rascheln an den vereisten Bäumen, Schritte knirschen im Schnee. Immer wieder weht feiner Pulverschnee von den Bäumen in die Gesichter mit den blauen Augenmasken. Einige lassen sich führen, andere laufen alleine, bekommen Kommandos von ihren Begleitern.



„Achtung Eisfläche!“. Schnell erobern die Kinder links und rechts des Wegs die herrlichen Schneehaufen und finden Eiszapfen, die sie Lorenza Alfieri bringen. Pepe hält ihr einen besonders großen und schönen Eiszapfen hin. Sie betastet ihn und freut sich über das Prachtexemplar. Lorenza Alfieri erklärt den Kindern, dass sie mit ihren Fingern sieht und auch damit lesen kann.



Worauf der kleine Fips seine Handschuhe auszieht und die Fingerspitzen verwundert anschaut „Bei meinen sind aber keine Augen dran?!“.

*Astrid Szelest und Lorenza Alfieri bei der "Schnupperrunde"*

Der Geruch von Rauch führt die Gruppe zum Feuer und zu Rüdiger Szelest. Im Winter sind einige Tiere im Winterschlaf, andere suchen ihr Futter. Auch unter der dicksten Schneedecke können sie etwas Essbares riechen. In 10 kleinen Gläschen können die Teilnehmer blind allerhand erschnuppeln. Kräuter, Gewürze, Früchte und Fichtennadeln. Hier haben die

Kids eindeutig die Nase vorn.

*Äpfel braten am Lagerfeuer - ein Erlebnis nicht nur für Kinder*

Ein Seil ist zwischen den Bäumen gespannt, an dem kleine Taschen hängen. Opa und Oma, die Enkelin im Schlepptau, stapfen am Seil entlang blind durch den Schnee. In jeder Tasche sind Naturschätze versteckt, die es zu ertasten gilt. Eicheln, Kastanien, Fichtenzapfen und -zweige, Heu und Distelsamen. Sarah Kölz-Likidis hat Simulationsbrillen verteilt. Verschiedene Sehstärken und Augenkrankheiten können mit diesen Brillen nachempfunden werden. „So also sieht Onkel Karl mit seinem grünen Star“, eine Passantin nimmt schnell die Brille wieder ab. Zum Abschluss versammeln sich alle am Feuer zum Äpfelbraten. Beim Tee erklärt Lorenza Alfieri, wie die Blindenschrift funktioniert und plaudert mit den Teilnehmern. Fips ist die Sache mit den Fingern immer noch nicht ganz geheuer...



## Osterbräuche



Am Sonntag, dem 24. März fand eine frühlingshafte NaTour am Ebnisee zum Thema Osterbräuche statt - eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald.

Eine kleine Gruppe hatte sich bei frostigen 3 Grad minus am Ebnisee versammelt, die von Astrid und Rüdiger Szelest im Namen der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald begrüßt wurde. Feuer und Wasser sind österliche Symbole. Viorel Petrovicescu, der an diesem Tag im Naturparkhotel am Ebnisee spielte, eröffnete mit einem Geigenintro aus Händels Wassermusik und

stimmte auf den Spaziergang am See ein.

Als die Menschen noch draußen lebten, keinen Strom hatten und es noch keinen Supermarkt gab, sehnten sie den Frühling mit Licht und Grün herbei, erlebten den Übergang von Winter zum Frühling als etwas ganz Besonderes.

Der Palmsonntag läutet die Karwoche ein, die früher auch als stille, heilige Woche bezeichnet wurde. Es wurde nicht gearbeitet, vielerorts gefastet. Astrid Szelest hält einen Strauch mit Kätzchen der Saalweide in den Händen. Palmzweige wurden Jesus beim Einzug von der jubelnden Menschenmenge auf den Weg gelegt, daher hat der Palmsonntag seinen Namen. Bei uns sind statt Palmen die Zweige der Salweide, im Volksmund auch Weidenkätzchen oder Palmkätzchen, das Symbol für den Palmsonntag. Sie werden in den Kirchen geweiht. Weiden sind Wasserbäume. Die Weide war bei den Druiden der 5. Baum im Baumalphabet. Sagen erzählen von Weiden-Nymphen und in der Heilkunde wird die Weide bei Fieber und Darmbeschwerden verwendet. Bei uns weniger verbreitet ist der Palm-Paasch, ein altes Schriftzeichen der Germanen, die Man-Rune. Ein geschmückter Palm-Paasch vor dem Haus sollte Unholde und Unwetter fern halten.



Am Gründonnerstag, früher „Greindonnerstag“, wurden die Büßer, die Greinenden, wieder in die Kirche gelassen. Eier, die an Gründonnerstag gelegt wurden, brachte man zur Weihe in die Kirche wo man sie mit Schale lest erzählt, dass Alexander Speise aus 9 Kräutern empte zu wecken. Wer kennt *du grüne Neune*? Kaum zu der Schneedecke 9 Kräuter lest gräbt im Schnee und Kraut hervor, die Brunnen-



verzehrt. Rüdiger Szevon Humboldt 1846 eine fahl, um die Lebenskräfte nicht den Spruch *„Ach glauben, dass sich unter verstecken.“* Astrid Szebringt ein schmackhaftes kresse.

Am Karfreitag gedenken und Grablegung Jesu. Laut Kriegsknechte Jesus mit den Schlehe gekrönt, die Rudi-Beim Anblick des Blutes he. Jesus ließ den Zweig

Christen der Kreuzigung einer Legende haben dornigen Zweigen der ger Szelest herumreicht. schämte sich die Schlezum Beweis für seine

Unschuld in ein weißes Blütenmeer verwandeln. Deshalb war es alter Brauch, einen Schlehenstrauch an Ostern zum Blühen zu bringen.



Schlehenblüten sind ein mildes Abführmittel, Schlehe wirkt blutreinigend, regt Blase und Nieren an. In vielen Gegenden wird am Karfreitag gefastet oder fleischlos gegessen. Wenn man - ungesehen vom lieben Gott - trotzdem Fleisch essen wollte, versteckte man es im Brät der Maultaschen. Sie werden deshalb im Schwäbischen auch *„Herrgotts'scheißerle“* genannt.

Am Karsamstag ging das Fasten zu Ende. In Vorfreude auf das Fest wurde gebacken, das Haus geputzt und gebadet.

Seit 325 nach Christus ist Ostern immer am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond.

Feuer und Wasser sind Symbole für Ostern. In der Osternacht wurde das Taufwasser geweiht. Taufen fanden in früheren Zeiten nur an Ostern oder Pfingsten statt.

Auch Naturvölker weihten am Osterfest ihr Wasser. Es galt als Wunderwasser und Heilmittel. Noch heute werden Brunnen und Quellen zu Ostern aus Dankbarkeit für das gute Wasser geschmückt.

Der Begriff Ostern hat einen altgermanischen Ursprung, wird mit der Himmelsrichtung Osten und der Frühlingsgöttin Ostara in Verbindung gebracht. Mädchen schöpften früher in den Osternachten Schönheitswasser, durften dabei aber nicht sprechen. Wurden sie von den Jungs geärgert und sagten etwas oder lachten, verlor das Wasser seine Wirkung, man nannte es „*Quasselwasser*“. Osterfeuer und Osterkerze symbolisieren den Sieg des Lichts über die Finsternis.

Wie der Osterhase zu seinem Job kam ist nicht eindeutig klar. Auch von Fuchs, Hahn, Storch und Kuckuck sagte man, sie würden die Eier zu Ostern bringen. Eine Geschichte erzählt von einem Bäcker, der ein Osterlamm backen wollte, das aussah wie ein Hase. Fortan hat er Hasen gebacken, was sich bei anderen Bäckern ausgebreitet hat, auch gilt der Hase als Fruchtbarkeitssymbol.

Das Osterlamm, auch Opferlamm, wird auch als Lamm Gottes bezeichnet, oft steckt ein kleines Fähnchen drin, diese Siegesfahne drückt den Sieg Christi über den Tod aus.

Als die Menschen noch nicht in Häusern wohnten und noch keine Haustiere hatten, freuten sie sich auf die Rückkehr der Zugvögel und die Vogelbrut, denn das bedeutete Abwechslung auf dem Speisezettel. Astrid Szelest hat von ihrer Großmutter gelernt, Ostereier mit Zwiebelschalen zu färben und mit Blättern zu verzieren. Nachweislich haben Ägypter und Perser schon 5000 Jahre vor Christus gefärbte Eier gegessen. Auch bei Chinesen waren gefärbte Eier Fruchtbarkeitssymbole. Wahrscheinlich haben Kreuzfahrer die Tradition nach Europa gebracht. Seit Urzeiten ist das Ei Symbol für Vollendung, Geburt und Wiedergeburt. Bauern haben früher beim Bestellen des Feldes im Frühjahr Eier untergepflügt. Mit diesem Opfer baten sie um Fruchtbarkeit. Kindern haben das natürlich beobachtet und die Eier stibitzt. Vielleicht ist das der Grund, warum wir bis heute an Ostern Eier suchen?

## Bärenzeit

Eine Gruppe von rund 20 Personen hat am 14. April 2013 bei schönstem Frühlingswetter an einer bärenstarken NaTour am Ebnisee teilgenommen. Die Veranstaltungsreihe der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald, richtet sich an große und kleine Menschen, mit und ohne Einschränkungen.



Nach dem langen Winter wacht die Natur langsam rund um den Ebnisee auf. Buschwindröschen, Huflattich und Schlüsselblumen blühen. Frösche und Kröten sind aktiv, haben ihren Laich abgelegt. Saphira rettet einen verirrtten Frosch: „Hoffentlich muss der jetzt nicht“. Musste er nicht - und suchte flugs am Ufer des Sees das Weite.

Astrid und Rüdiger Szelest erzählen den Besuchern von den Bären, die in ihrer zweiten Heimat Russland in den Wäldern rund um ihre Hütte streifen und jetzt nach der langen Winterruhe aus der Höhle kriechen; wie sie aufwachsen, was sie fressen und wie sie ihre Jungen aufziehen. Der

Bär wurde bei den Naturvölkern als Fruchtbarkeitstier verehrt, der den Heilern ihr Wissen schenkte.

In Bärenpflanzen wie Bärwurz, Bärlapp, Bärenklau und natürlich dem Bärlauch stecken die Kräfte des Bären. Reinigung, Erneuerung und Revitalisierung. „Ramser, Räms und Raines“ - so wird der Bärlauch auch genannt. Abgeleitet vom germanischen „hroms“ und dem altdeutschen Wort „rämesadr“, womit Zwiebel- und Lauchgewächse gemeint sind. Szelest bittet die Naturfreunde mit Bedacht zu sammeln, nie einen Platz abzuräumen, die Natur nicht aus dem Gleichgewicht zu bringen.



Ganz besondere Vorsicht gilt beim Sammeln von Bärlauch. Es gibt giftige Doppelgänger: das Maiglöckchen und die Herbstzeitlose. Unverkennbar ist aber der knoblauchartige Geruch des Bärlauchs.

Er hat einen hohen Gehalt an ätherischem, schwefelhaltigem Öl, auf dem die anregende, entgiftende und reinigende Wirkung beruht. Außerdem eine gute Portion Vitamin C. Jetzt, zur Bärlauchzeit, bringt eine 4- bis 6-wöchige Bärlauchkur die müden Knochen wieder in Schwung und befreit den Körper von den Winterschlacken. Man kaut täglich einige Blätter frischen Bärlauch. Menschen mit extrem niedrigen Blutdruck oder einem empfindlichen Magen sollten vorsichtig sein. Durch die blut-

reinigende Wirkung hilft die Bärlauchkur bei Hautproblemen, Flechten, senkt aber auch den Blutdruck, beugt Arterienverkalkung vor, wirkt anregend auf die Verdauungssäfte und sorgt für eine ausgeglichene Darmflora.

In der Küche darf der Bärlauch im Frühling nicht fehlen! Das Naturparkhotel hatte ein schmackhaftes 3-Gänge-Bärlauchmenü gezaubert. Raphael grinst, als er das weiße Mousse au chocolat mit Bärlauchnote zum Nachtschiff löffelt: „Lecker!“. Ein bäri-ger Abschluss für einen sonnigen Vormittag.



## Ein "dufter" Spaziergang am Ebensee

Zu einem Duftspaziergang am Ebensee hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald, am letzten Augustwochenende eingeladen.

Gerüche und Düfte können uns an Menschen, Orte, Situationen und Emotionen erinnern. In der Aromatherapie werden Düfte gezielt eingesetzt um eine Heilwirkung oder Stimulation zu erzielen. Ohne großen Aufwand und kostenlos präsentiert die Natur ihre Duftschatze bei einem Spaziergang durch Wald und Wiesen.

Wetterfest angezogen und mit Schirmen bewaffnet hat sich eine Gruppe Unerschrockener am Sonntag Vormittag am Ebensee trotz des anhaltenden Regens eingefunden, um gemeinsam mit Astrid und Rüdiger Szelest in die Duftwelten rund um den Ebensee einzutauchen.



Schon nach wenigen Metern leuchtet es gelb aus der Wiese. Das Johanniskraut bringt seine letzten Blüten hervor. Getrocknet gibt es den Menschen Sonnenkräfte, hilft bei Depressionen und wird auch als Rotöl zur Linderung von rheumatischen Schmerzen eingesetzt. Wer an langen Winterabenden an den getrockneten Johanniskrautblüten schnuppert kann den Sommer riechen. Bei Anwendung von Johanniskraut sollte man auf jeden Fall aber die Sonne meiden. Wenn man die Blütenblätter etwas zerdrückt, bildet sich ein roter Farbstoff. So erkennt man das Echte (oder auch Getüpfelte) Johanniskraut. Viel imposanter sind dagegen die Blütentriebe des Wasserdost, den man auch Wasserhanf oder Kunigundenkraut nennt, die bis zu 3 Meter hoch werden. Herb und frisch riechen die Blätter und rosa Blüten. Wasserdost wirkt immunstärkend, blutreinigend und ist hilfreich bei Milz- und Galleleiden, sollte aber wegen der enthaltenen Alkaloide möglichst nur vom Heilpraktiker verabreicht werden.

Eine ganze Duftwolke schwebt über einem pinkfarbenem Meer von Blüten. Das Indische Springkraut ist eine Pflanze mit Migrationshintergrund. Als Gartenpflanze vom fernen Indien eingeführt, hat sie sich ausgebreitet und bevölkert nun als Neophyt große Flächen in Wiesen und Wäldern. Naturschützer mähen oder pflücken die Pflanzen vor der Blüte um die heimische Flora zu stärken und die weitere Ausbreitung zu verhindern. Es gibt aber auch andere Sichtweisen. Der Ethnobotaniker und Kulturanthropologe Wollf-Dieter-Storl sieht in der massiven Ausbreitung des Indischen Springkrauts die Antwort und natürliche Konsequenz unserer Landwirtschaft und Naturgestaltung. Überdüngung und das Trocknen von Feuchtwiesen haben viele unserer heimischen Kräuter- und Blühpflanzen vertrieben, eine wichtige Grundlage für Insekten. An einem warmen Sommertag summt und brummt es in der Springkrautwiese. Storl fragt sich, ob unsere schwächelnde Natur vielleicht sogar dieses vitale Gewächs braucht.

Kleine nierenförmige Blätter mit welligem Rand ranken auf der Wiese. Würzig und frisch riechen die Blätter des Gundermanns. Ein prima Kraut für die Küche, in der Naturheilkunde angewandt bei Entzündungen, Blasenbeschwerden und Geschwüren. Gund war im germanischen Sprachgebrauch die Bezeichnung für Eiter. Woher das Mädesüß seinen Namen hat, kann jeder schnell erschnuppeln. Zarte Blüten verströmen einen feinen, süßen Geruch. Frauen streuten sich früher Mädesüß in den Schlafkammern auf den Boden und das Nachtlager. Den duftenden Blüten wird eine aphrodisierende Wirkung nachgesagt. Milch und Met wurden mit Mädesüß aromatisiert. Außerdem ist Mädesüß ein ideales Mittel bei Erkältungen, Fieber und Schmerzen.

Am Wegesrand findet Szelest eine kleine, unscheinbare Pflanze mit zarten rosafarbenen Blüten und spitzen Früchten. Nicht umsonst heißt dieses Kraut Stinkender Storchnabel, die Fruchtstände sehen wie kleine Storchnäbel aus und der Geruch ist etwas gewöhnungsbedürftig. Hildegard von Bingen setzte den herben Geruch des Stinkenden Storchnabels, auch Ruprechtskraut genannt, bei melancholischen Gemütszuständen ein. Eine Pflanze, die fröhlich macht! Für die Klosterfrau und auch Paracelsus ein wichtiger Helfer bei Herzbeschwerden. Frisch duftet die Rossminze am Ufer und macht den Kopf frei.

Wildnispädagogin Astrid Szelest bittet alle Naturliebhaber schonend zu sammeln. Nur so viel man braucht und niemals alles abräumen. Keinesfalls geschützte Pflanzen sammeln. Birkenblätter und -zweige duften balsamisch, lieblich. Werden gerne in der Sauna zum Aufguss verwendet oder zum Abschlagen um die Durchblutung anzuregen. Etwas zitronenartig riechen die Fichtennadeln, würzig und intensiv. Der Duft wirkt ausgleichend und tonisierend. Hilft auch bei Erkältungen.

Nach der Wanderung rund um den See, vielen unterschiedlichen Düften und Geschichten, gab es im Naturparkhotel Ebnisee noch einen kleinen Exkurs in die Aromatherapie und das Räuchern mit heimischen Pflanzen. Ein gelungener Abschluss war das leckere, duftige 3-Gang-Menü.

### **Advent: Wenn die Ebniseehexe in den Rauhächten erscheint...**

Zur weihnachtlichen NaTour rund um den Ebnisee hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald und dem Ebniseeverein, am Sonntag eingeladen. 25 große und kleine Menschen haben sich aufgemacht, zu einem geheimnisvollen und adventlichen Spaziergang rund um den See.

Konrad Jelden, Vorsitzender des Ebniseevereins und Astrid Szelest von der SDW, begrüßen die Gruppe am nebeltrüben 2. Advent. Jelden lacht und zeigt zum Himmel "Das ist Ebnisee-Wetter". Hier am See sei es immer drei Grad kälter als im Remstal. "Oifach halt en Kittel kälter" sagt ein Mann und zieht sich die Mütze über die Ohren. Kurzweilig erzählt Konrad Jelden beim Spaziergang am Ufer die Geschichte des Ebnisees. Von der Aufnahme des Floßbetriebs, der Errichtung und Fertigstellung



des Staudamms im Jahr 1745. Die Flößerei war eine harte Arbeit. Dies begann schon im Winter mit dem Holzschlag. Das Holz wurde auf Handschlitten zum Waldweg gezogen und mit dem Ochsenkarren dann zum Ebnisee. Im Frühjahr wurde das Seewasser abgelassen. Alle mussten mit anpacken, um das Holz ins Wasser zu befördern und die zu Tal wandernden Prügel und Scheiter mit Floßstangen zu leiten. Dabei stibitzten die sogenannten Stiefelknechte oft Scheiter, vergruben sie im Wald, ließen "Gras darüber wachsen", um im Sommer das Holz wieder auszugraben. Nach Einstellung der Flößerei im 19. Jahrhundert und dem Aufstauen, entwickelte sich der Ebnisee zu einem beliebten Ausflugs- und Naherholungsziel.

Viele Sagen und Mythen ranken sich um den Ebnisee. So erscheine die Ebniseehexe, die nahe am See wohnt, nur in den Rauhächten oder an Ostern bei Vollmondschein. Der Ebniseekenner Jelden versichert augenzwinkernd den gespannten Zuhörern, dass die Ebniseehexe lieb sei. Mit ihren langen, langen Armen streichle sie vorbei gehende Kinder ganz zart über den Kopf. Astrid Szelest weiß vom Geheimnis der 12 Rauh- oder Rauchächte. Auch die Menschen im Schwäbischen Wald haben früher ihre Häuser und Ställe in der Zeit zwischen dem Heiligen Abend und dem 6. Januar ausgeräuchert. Mit glühenden Kohlen, Wacholder und Tannenzweigen gingen sie

mit dem duftenden Rauch durch die Stuben, Scheuern und Ställe um Mensch und Tier zu segnen, vor bösen Geistern zu schützen. Die Menschen glaubten, dass in dieser Zeit der Vorhang zur Dunkelwelt besonders dünn sei, Geister auf die Erde kommen, Tiere sprechen können. Wäschewaschen und Laken aufhängen war verboten. Die Geister könnten sich in der Wäsche oder den Leinen verfangen. Das Wetter, Träume und Begegnungen gaben einen Ausblick in das kommende Jahr. Etwas ungläubig starren die Kinder auf den halb zugefrorenen See, als Konrad Jelden die Geschichte vom Ebniseefischer und dem Wassermann erzählt. Zum Glück auch ein gutherziger Geselle.



Am knisternden Lagerfeuer wartet Erlebnispädagoge Rüdiger Szelest.

Neben dem Feuer wärmen Punsch und Glühwein aus dem dampfenden Kessel. Beim Duft von Bratäpfeln und Zimt erzählt Astrid Szelest von den Bräuchen zur Wintersonnenwende. Jetzt, wo sich viele Tiere zur Winterruhe zurückgezogen haben, die Zugvögel in wärmere Gefilde gezogen sind, warten wir auf die längste Nacht und den kürzesten Tag am 21. Dezember. Viele Kulturen haben in dieser Nacht das alte Jahr verabschiedet, das Licht und das neue Jahr mit Feuern begrüßt. Die Römer haben ihre Häuser rund um die Wintersonnenwende mit Lorbeerkränzen sowie Bäume mit Lichtern geschmückt um im Mithras Kult den Sonnengott zu ehren. Erstmals urkundlich erwähnt wurde ein Weihnachtsbaum 1419. Die Freiburger Bäckerschaft hat einen Baum mit Süßem für die Kinder zum Plündern geschmückt. Erst 120 Jahre später wird ein Weihnachtsbaum im Straßburger Münster erwähnt. Wobei die Menschen in Riga für sich in Anspruch nehmen, den Weihnachtsbaum erfunden zu haben. Wie dem auch sei. Auswanderer nahmen den Brauch im 18. Jahrhundert mit nach Amerika, von dort er die ganze Welt eroberte. Anfangs von der Kirche noch als heidnischer Brauch abgelehnt, hat sich der Weihnachtsbaum, ausgehend vom Adel, im 19. Jahrhundert dann auch im kirchlichen Weihnachtsfest etabliert.

Konrad Jelden liebt "seinen" See und empfiehlt den kleinen und großen Besuchern immer wieder hier her zu kommen. Zu jeder Jahreszeit. Die Veränderungen in der Natur zu beobachten, die Seele baumeln zu lassen. Rund um den Ebnisee gibt es, gerade auch jetzt im Winter, viel zu entdecken. Zum Beispiel die nahe gelegene Gallengrotte, in der sich der Legionär Gallus zum Schäferstündchen mit einer schönen Germanin getroffen haben soll.



Eine Joggerin dreht ihre Runden, eine Familie mit Kinderwagen macht einen Morgenspaziergang, das Stockentenpaar knabbert an den Uferpflanzen. Ruhig ist es rund um den Ebnisee. Ein Platz, an dem man die Stille im Advent wirklich genießen kann.

## MEIN BLOCKHAUS AUS WEISSTANNE

Ein Blockhaus aus dem Schwäbischen Wald? Es gibt kaum eine urigere Form zu wohnen. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Kreisverband Rems-Murr hatte am 22. Februar eine Besichtigung der Fa. Kanadische Blockhaus Gmbh in Kaisersbach organisiert, zu der sich ein interessiertes Publikum einfand.

SDW-Kreisvorsitzender Dr. Gerhard Strobel bedankte sich bei Firmeninhaber Ralf Föhl für die Vorstellung seiner Manufaktur und die gewährten Blicke hinter die Kulissen und bei Vorstandsmitglied Andreas Döz für die Organisation der Veranstaltung.

Dr. Strobel stellte die Veranstaltung in den Rahmen des Jahresprogramms des Kreisverbands: "300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit".

Nachhaltig und Ziel der Firma Blockhausbau ist es, die Hölzer vor Ort, also mit möglichst kurzen Wegen, aus dem heimischen Wald einzukaufen. Das sieht dann nicht selten so aus, so Forstrevierleiter Friedemann Friz, dass diese Bäume zusammen im Wald ausgesucht und handverlesen werden, da sie spezielle Anforderungen erfüllen müssen. *"Bisher verlangt die Kundschaft häufig die witterungsbeständige Douglasie"*, so Föhl. *"Wir sind aber gemeinsam der Überzeugung, dass die von Natur aus im Schwäbischen Wald heimische Weißtanne eine hervorragende Alternative bietet"*, erläutert Friz, der sich aus gutem Grund auch im Baden-Württembergischen *"Forum Weißtanne"* engagiert.



Ralf Föhl erklärt an einer eigens für die Führung erstellten rustikalen "Theke" die besonderen Techniken des Blockhausbaus. Die Bearbeitung von Vollholzstämmen erfordert einige Erfahrung, weil man es ja nicht mit genormten Stücken, sondern mit natürlichen Stämmen, jeder mit seinem individuellen "Fingerabdruck" zu tun hat. In seiner großen Halle fährt er eigens den Portalcrane von der Decke, um die Stämme wie Lego-Steine aufeinanderzusetzen.

Jeder Stamm wird ganz individuell und kunstvoll so bearbeitet, dass er exakt auf den nächstunteren passt. Durch das Eigengewicht und durch Naturwolle als Dämmstoff wird eine hervorragende Isolierung erreicht. Erfahrene Holzhausbewohner unter den Teilnehmern schwärmen



vom unübertroffenen Raumklima in Holzhäusern, da das Holz als Naturstoff "atmet" und Feuchtigkeitsunterschiede ausgleicht.

So wird Stamm für Stamm bearbeitet und das Haus in der Halle aufgebaut. Alle Aussparungen für Elektrik werden gleich mit eingeplant. Der künftige Hausbesitzer kann sein Haus also bereits im Werk wachsen sehen. Dann wird jeder Stamm nummeriert, das Haus wieder in seine Bestandteile zerlegt und dann vor Ort innerhalb nur eines Tages aufgebaut.

An diesem Nachmittag verließ wohl keiner die Werkshalle, der sich nicht insgeheim vorstellte, wie schön es wäre, in einem solchen Haus zu wohnen, das - analog dem bekannten Märchen - kein "Wolf so schnell umpusten kann".

Damit auf diese Weise künftig noch mehr heimisches Holz der kurzen Wege nachhaltig verbaut werden kann, wurde der Wunsch laut, dass recht bald mancher restriktive gemeindliche Bebauungsplan für "Weißtannen-Blockhäuser aus dem Schwäbischen Wald" geöffnet werden möge.



## WINDKRAFT-ANLAGEN IM WALD?

Mit der Energiewende in Deutschland gerät der Wald als Standort für Windkraft-Erzeugung in den Fokus. Gründe hierfür sind in den südlichen Bundesländern der hohe Waldanteil, insbesondere an öffentlichem Wald, und die Tatsache, dass Wälder häufig fern von Siedlungsstrukturen liegen. Hinzu kommt, dass exponierte, also windhöfliche Flächen oft bewaldet sind, weil hier eine landwirtschaftliche Nutzung unwirtschaftlich wäre.



Wenngleich die Energiewende durch die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald klar befürwortet wird, entstehen dadurch neue Problemfelder: Wälder werden weitaus extensiver genutzt als landwirtschaftliche Flächen; die naturschutzfachliche Bedeutung von Waldbeständen ist daher regelmäßig höher als die von intensiv landwirtschaftlich genutzten Flächen. Das Landschaftsbild verändert sich durch die Errichtung von 200 Meter hohen Anlagen deutlich.

Deshalb hatte sich die SDW Baden-Württemberg zu diesem Thema bereits 2011 klar positioniert, nachzulesen unter <http://www.sdw-rems-murr.de/waldpolitik/energiewende/>.

Um an konkreten Beispielen in einem konstruktiven Meinungsaustausch diskutieren, ob Windkraft im Wald an einem Standort akzeptiert werden kann, hatte der SDW-Kreisverband Rems-Murr, gemeinsam mit dem Windkraft-Projektentwickler wpd ([www.wpd.de](http://www.wpd.de)) und dem SDW-Landesverband Baden-Württemberg zu einer gemeinsamen Bus-Informationsfahrt zu neu erstellten Windkraftanlagen im Wald eingeladen.

Die Exkursion sollte am 23. Februar 2013 in den Windpark Hohenahr / Hessen führen. Leider musste sie mangels Teilnehmer-Anmeldungen ausfallen.

## EDELHOLZ AUS DEM SCHWÄBISCHEN WALD

Edelholz aus dem Schwäbischen Wald - das war Thema der Besichtigung, zu der der SDW-



Kreisverband Rems-Murr zusammen mit dem Kreisforstamt auf den Wertholz-Submissionsplatz nach Urbach-Eselshalde eingeladen hatte. Jürgen Sisternans-Wehmeyer, für den Holzverkauf beim Kreisforstamt des Rems-Murr-Kreises zuständig, führte die rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer - Waldbesitzer, Förster, Holzkäufer, aber auch interessierte Laien - auf schwungvoll-humorige Art in die Geheimnisse des Wertholzverkaufs ein.

Alljährlich werden durch den Landesbetrieb Forst bei der so genannten "Göppinger Submission" die wertvollsten Eichen-/ Buntlaub- und Nadel-Werthölzer aus Staats-, Gemeinde- und Privatwäldern verkauft. Dies geschieht in einer "Submission". Das bedeutet, dass die Wertstämme aus der ganzen Region auf zwei Plätzen in Oberberken und Urbach einer großen Kundschaft aus dem In- und Ausland präsentiert werden. In verschlossenen Umschlägen können diese ihr Gebot abgeben.

Am 27. Februar wurden die Angebote dann an einem Eröffnungstermin verglichen und die Zuschläge an die jeweils Meistbietenden vergeben. Die Preise dieser Hölzer waren also bekannt, das Holz aber noch nicht abgefahren, als die Besichtigung stattfand.

SDW-Kreisvorsitzender Dr. Gerhard Strobel stellte die Veranstaltung in den Kontext des Jahresprogramms "300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit". Ohne die konsequente Umsetzung der Grundidee der Forst-



wirtschaft "Es kann nur geerntet werden, was mitunter Jahrhunderte vorher gepflanzt worden ist", gäbe es diese Veranstaltung gar nicht.



*Jürgen Sitermans-Wehmeyer vor den beiden Eichen-Spitzenstämmen*

Insgesamt wurden 1.545 Kubikmeter Werthölzer angeboten, die alle an Käufer aus dem Baden-Württemberg und Bayern, aber auch aus Frankreich oder Polen veräußert werden konnten. Mit einem Durchschnittserlös bei der Eiche, die mit 806 Festmeter die häufigste Baumart auf dem Platz war, von 429 Euro je Festmeter war Förster Sitermans sehr zufrieden. So konnte der Spitzenstamm -

aus dem Gemeindewald Burgstetten - für 1.653 Euro pro Kubikmeter, bei über 4 Kubikmeter Stammvolumen insgesamt für 6876 Euro verkauft werden. Aus einem Kubikmeter dieses wertvollen Holzes können bis zu 700 Quadratmeter Edelfurniere für den Möbelbau gewonnen werden.

*Günter Kurz, ehemaliger Leiter des Forstreviers Urbach, und SDW-Vorstandsmitglied erklärt die Merkmale eines "Riegelahorns"*

Ein Berghorn aus dem Staatswald wird den Platz für einen Spitzenwert von 1769 Euro pro Kubikmeter nach Frankreich verlassen, ein zweiter Furnierstamm aus dem Stadtwald Waiblingen ging bei einem Volumen von über 2 Festmeter für 1.146 Euro Kubikmeterpreis "über den Laden-



tisch". Rasch in die Höhe schnellte der Preis bei diesem schönen Holz, wenn es sich um einen sogenannten "Riegelahorn" handelt, eine wellenförmige Jahringausbildung, die nach dem Sägen eine begehrte Maserung auf Edelmöbeln bedingt.

Aber es gab durchaus auch einige Enttäuschungen. Eine seltene Elsbeere der besten Güteklasse wechselte für gerade mal 270 Euro pro Kubikmeter den Besitzer, ein Feldahorn gar für nur 78 Euro, nicht sehr weit vom Brennholzpreis entfernt.

*Ein Prachtstück eines vier Kubikmeter starken Douglasienstamms*



Nicht alle Hölzer verdienen auf den ersten fachmännischen Blick das Attribut "Wertholz". "Bei einigen haben wir einfach getestet, was vom Markt gewünscht wird", so Jürgen Sitermans-Wehmeyer, "und nicht selten wurden wir positiv überrascht." Denn mancher Käufer hat Verwendungszwecke, die er als Betriebsgeheimnisse hütet, für die

er auch ungewöhnliches Holz sucht.

Als Fazit empfahl Stermans den Waldbesitzern sich frühzeitig vor der nächsten Submission mit ihm in Verbindung zu setzen, wenn Sie glauben, Wertholz aus dem eigenen Wald oder Garten anbieten zu können. *"Schon so mancher hat sich verwundert die Augen gerieben, was er zum Beispiel für den Nußbaum oder Birnbaum im Garten bekommen hatte, wollte er ihn eigentlich doch nur zu Brennholz verarbeiten."*

## WILDAPFEL-PFLANZUNG AM TAG DES BAUMES 2013

In einer kleinen, aber feinen Zeremonie pflanzten die Kinder des Alfdorfer Kindergartens "Sonnenschein", zusammen mit Bürgermeister Michael Segan und dem SDW-Kreisvorsitzenden Dr. Gerhard Strobel, im Alfdorfer Schlosspark den Baum des Jahres, einen Wildapfel.



NOMEN EST OMEN:

Bei strahlendem Sonnenschein pflanzen Kinder des Kindergartens "Sonnenschein" im Schlosspark in Alfdorf ein Wildapfel-Bäumchen



*Bürgermeister Michael Segan bei seiner Begrüßungsansprache*

*"Wenn ich wüsste, dass morgen der jüngste Tag wäre, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen."*

Mit diesem Martin Luther zugeschriebenen Zitat begrüßte Bürgermeister Michael Segan bei Kaiserwetter die Kindergartenkinder, die Erzieherinnen, ebenso die anwesenden Gemeinderäte und die Pressevertreter. Und dann zeigte der Bürgermeister, dass er sich intensiv mit dem Baum des Jahres auseinandergesetzt hatte und wohl zu schätzen wusste, welche seltene Exemplare fortan den Schlosspark bereichern würden. Dass diese den Rosengewächsen zugehörige Baumart in vielen Geschichten eine bedeutende Rolle spielte, zeigte zum Beispiel die Legende von Adam und Eva und deren Vertreibung

aus dem Paradies, bei der der Apfelbaum bekanntlich eine zentrale Rolle gespielt haben soll. Auch das geflügelte Wort *"Der Apfel fällt nicht weit vom Baum"* ist ein oft zitiertes Bonmot.

*Wer ist größer?  
Das Bäumchen oder Du?*

Dr. Gerhard Strobel griff in seiner Begrüßung für den SDW-Kreisverband Rems-Murr des Bürgermeisters Zitat Luthers auf: "Das Pflanzen eines Apfelbäumchens als Zeichen des Zukunftsglaubens ist ein sehr schönes Symbol für das 300jährige Jubiläum der forstlichen Nachhaltigkeit." Denn damals, 1713, bezeichnete Hans Carl von Carlowitz die Erkenntnis, dass man nur ernten kann,



wenn man sich vorher rechtzeitig um das Pflanzen gekümmert hat, erstmals als "nachhaltig". Er konnte aber damals noch nicht ahnen, dass die Beachtung dieses Prinzips einmal über das Wohl und Wehe der ganzen Welt entscheiden könnte und heute, 300 Jahre später, in aller Munde ist. Dann nam Dr. Strobel mit dem gerade einmal einen Meter großen Apfel-Sprößling an einem der Kinder Mass und fragte rhetorisch, wer wohl künftig schneller wachsen werde, der Junge oder der Baum.

*Astrid Szelest erzählt das  
Apfelmärchen*

Die Spannung stieg, als SDW-Vorstandsmitglied und Wildnispädagogin Astrid Szelest eine spannende Geschichte vor lauter offenen kleinen Mündern über den Apfelbaum zum Besten gab.

Dann wurden Schaufeln aller Größen gegriffen und das Apfelbäumchen liess sich in die lockere, fruchtbare Erde des Alfdorfer Schloßparks pflanzen.

*Mit kleinen und großen  
Schaufeln ans Werk ...*





In dieser generationenübergreifenden Aktion ging der Bürgermeister mit der großen Schaufel mit gutem Beispiel voran, seine jüngsten Bürger taten es ihm eifrig mit kleinen, bunten Kunststoff-Schäufelchen nach. Dabei lernten die Kinder ganz nebenbei, wozu ein Baum überhaupt eine Wurzel braucht.

*... und das Angießen nicht vergessen!*

Er braucht diese zum Beispiel, um einen festen Halt zu haben und nicht umzustürzen. Er braucht sie aber vor allem auch zur Wasseraufnahme, um seinen Durst zu stillen gewissermaßen. Bei diesem Stichwort wurden sogleich die vorher bereits gefüllten Gießkännchen gezückt und der junge Apfelbaum bekam seinen "Begrüßungsschluck" in Alfdorfer Erde.

#### *Verdientes Vesper-Pause im Schatten*

Das wiederum war das Stichwort für die kleinen und großen Helfer, denn anschließend lud die Gemeinde Alfdorf zu einem Umtrunk mit natürlich Apfelschnitzen und Butter-Brezeln ein.



Zu guter Letzt wurde von allen noch ein Erinnerungs-Gruppenfoto mit den Kindern gemacht, auf dass sie als Erwachsene zu ihren Kindern unter einem großen Apfelbaum einmal sagen können: "Sie her, den Wildapfel habe ich damals

*selbst mit gepflanzt."* Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit!



*Abschlußfoto mit den Kindergarten-Kindern und Erzieherinnen, mit BM Segan und Dr. Strobel*

## 300 JAHRE FORSTLICHE NACHHALTIGKEIT - EINE SPURENSUCHE

Zu einem Waldspaziergang anlässlich der "Deutschen Aktionswoche Nachhaltigkeit" lud die SDW-Rems-Murr am 15. Juni 2013 in den Murrhardter Wald ein. Vom Römmersee "durch das Felsenmeer" zum Riesbergturm führte Dr. Gerhard Strobel die Wandergruppe auf den Spuren von Hans Carl von Carlowitz, dem "Erfinder" der Nachhaltigkeit vor genau 300 Jahren.



*Nachhaltigkeit?* ... Nachhaltigkeit!

Heute versteht man unter diesem Begriff alles und nichts, denn er ist zum Mode- und Werbeschlagwort verkommen. Vom Essen über die Kleidung bis zu Spielsachen, von Tourismuskonzepten, Fischstäbchen oder Möbel bis hin zum "nachhaltigen Autobahnbau" oder "nachhaltigem Wirtschaftswachstum" wird der Begriff Nachhaltigkeit mitunter ad absurdum geführt.



Dr. Strobel erläuterte den Teilnehmern am einfachen Beispiel des Eichhörnchens den vorausschauenden Gedanken der Nachhaltigkeit. Das Eichhörnchen sorgt für den kommenden Winter vor, indem es Nüsse sammelt und sie vergräbt, um sie im Winter wieder auszugraben. Da das Eichhörnchen aber niemals alle wiederfindet, trägt es "im großen Kreislauf Natur" dazu bei, dass die Bäume, die aus den

Nüssen wachsen als junge neue Glieder im Waldgefüge aufwachsen können: Die Natur "arbeitet" also vorausschauend und in Kreisläufen.

Forstliche Nachhaltigkeit ist aber nur durch die Betrachtung der Geschichte zu verstehen: War angesichts der sehr geringen Bevölkerungsdichte Wald und damit Holz und Waldfrüchte im Überfluss da, so änderte sich dies mit beginnender Industrialisierung. In unserer Region verbrauchte das Salzsieden (Schwäbisch Hall) oder das Schmelzen von Eisenerz zu Eisen sehr viel Energie. Da damals Holz praktisch die einzige Energiequelle war (Kohle und Erdöl wurde erst später als Energielieferant entdeckt), ging der Energiehunger völlig zulasten des Waldes. Hinzu kam die großflächige Umwandlung von Wald in Ackerland. Die Not während dem 30jährigen Krieg tat ihr übriges, um die "Ressource Wald" zu übernutzen.

Im Erzgebirge, wo der sächsische Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz lebte und wirkte war der Silberbergbau Ursache der Waldzerstörung. Auch auf seinen Reisen das Frankreich des Sonnenkönigs Ludwigs XIV., des Sonnenkönigs sah er dass dort der Bau einer riesigen Schiffsflotte zur Übernutzung der Wälder beitrug. Auch in Dänemark und Schweden fand er Übernutzung vor.



Hans Carl von Carlowitz - "Erfinder der Nachhaltigkeit"

Das veranlasste ihn, eine "Anweisung zur Wilden Baumzucht" zu verfassen, deren bekanntester Kerngedanke war, nicht mehr Holz zu nutzen als nachwächst. Er begründete damit - aus der Not heraus - die moderne Forstwirtschaft. Seine Gedanken waren aber noch viel tieferschürfender: Er erkannte, dass es auch darum ging, den nachfolgenden Generationen das Beste zu hinterlassen. Er hatte die heute noch topaktuelle Einsicht, dass das nachhaltige Handeln dem Gemeinwohl diene.

"Anweisung zur Wilden Baumzucht"

Umgesetzt wurde Carlowitz Idee durch eine beispiellose Kulturtat: die Aufforstung Mitteleuropas während der kommenden Jahrhunderte. Dass man dabei, der Einfachheit und des Ertrags wegen, hauptsächlich Nadelbäume, Fichten und Kiefern pflanzte, führte allerdings vielerorts zu instabilen Reinbeständen, Monokulturen.

Es sollte aber noch lange dauern, bis man den Begriff der Nachhaltigkeit über den reinen Holzzuwachs hinaus entwickelte. Man erkannte mehr und mehr, dass der Wald eine Vielzahl von Funktionen erfüllt und erfüllen soll. Er soll nicht nur ein breites Sortiment wertvoller Hölzer liefern, er soll als naturnaher Lebensraum einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen dienen, er soll sauberes Wasser in seinen Quellen "produzieren", vor Hochwasser, Hangrutschungen und Lawinen schützen, Sauerstoff produzieren und das Treibhausgas Kohlendioxid binden, er soll auch als Erholungsort für alle möglichen Arten von Entspannung, Sport und Freizeitgestaltung dienen. Er soll Lärm und die Luft filtern, er soll das Landschaftsbild verschönern. Mitunter wurde er auch noch als Flächenreserve, etwa für Auto-



Flächenreserve, etwa für Autobahnen, Gewerbegebiete oder Windkraftanlagen verstanden.

Um alle Funktionen ([Nutz](#), [Schutz](#), [Erholung](#), [Bildung](#)) erfüllen zu können, muss er sehr sensibel und sachkundig bewirtschaftet werden. Denn ein Urwald würde zwar die Naturschutzfunktion bestens erfüllen, dann gäbe es aber kein Holz, keine Spazierwege, vielleicht auch keine optimale Bodenschutzfunktion, denn Bodenschutz ist kein Ziel der Natur.



All diese Waldfunktionen und auch Konfliktfelder wurden auf der rund zweistündigen Tour angesprochen und eifrig diskutiert. Etwa, dass sich die Waldfunktionen und die Nachfrage nach Leistungen des Waldes im Laufe der Generationen dynamisch verändern. Ungeachtet dessen wurde klar, dass ein vielfältiger, vielschichtiger naturnaher Mischwald mit an den Standort angepasster Baumartenmischung die bes-

ten Voraussetzungen bietet, auch für die nächste Generationen bestmöglich viele Funktionen erfüllen zu können. Es wurde auch klar, dass es dazu gut ausgebildete Förster braucht, die die komplizierten Wirkungs-zusammenhänge der Natur verstehen und steuern können.

Über 250 Jahre sollte es aber dauern, bis die Welt mit dem Bericht des Club of Rome 1972 <("Die Grenzen des Wachstums") oder dem Rio-Prozess 1992 erkannte, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit universell gilt und dereinst vielleicht darüber entscheidet, ob die Menschheit im geschlossenen System unseres Blauen Planeten Erde überlebt.

Der Abschluss wurde mit einem kleinen Umtrunk beim neuen Riesberg-Aussichtsturm begangen. Von diesem hat man übrigens einen sagenhaft schönen Blick auf Murrhardt, dem Zentrum des Naturparks Schwäbisch-Fränkischer Wald.

## FERIENBETREUUNG "STADTFÜCHSE" IN WELZHEIM

Bereits zum zweiten Mal haben die "Stadtfüchse" während der Pfingstferien 2013 im Welzheimer Tannwald stattgefunden. 19 abenteuerlustige Kinder waren jeden Tag von 9 bis 17 Uhr im Wald!



*Wieder zurück im Waldcamp!*

Haben Achtsamkeit und Respekt für die Natur gelernt und gelebt. Die Temperaturen erinnerten eher an die Herbst- als an die Pfingstferien. Aber weder Kälte noch Regen konnten die Stadtfüchse abschrecken. Sofort haben sie ihr Lager vom vergangenen Jahr bezogen, 7 Jungs und Mädels waren bereits zum zweiten Mal dabei und konnten den jungen Füchsen zeigen, wo es spannend im Wald ist. Schon am ersten Tag hatte die Gruppe ein unglaubliches Erlebnis. Gleich neben dem Weg haben die Kinder ein ganz kleines Rehkitz entdeckt und sofort ihren Betreuer Matthias Kitzmann und Praktikantin Corinne Iffert gerufen. Kitzmann ist Wildnispädagoge und Förster, erklärte den Kindern worauf es ankommt. Sie dürfen auf keinen Fall das Kitz berühren, müssen es in Ruhe lassen. Sonst nimmt es die Ricke nicht mehr an. Erzählte die Geschich-

te, wie das Kitz zu seinen Flecken kam und geruchlos wurde. Die Gruppe entfernte sich vom Kitz und spielte auf einer Wiese. Als sie zurück kamen, hatte die Rehmama ihr Kind wieder bei sich und alle waren erleichtert.

*Sägen und werkeln für das Waldcamp.*



Um das "Lägerle" weiter auszubauen haben die Kids fleißig gewerkelt und gesägt, noch andere Unterschlüpfе gebaut und mit Totholz einen kleinen Steg über das Bächle. Jeden Morgen begann die Gruppe mit ihrem Morgenkreis, um Gedanken und Wünsche zu teilen. Weil es so regnerisch und stürmisch war, hat die Stadtverwaltung den Kindern Unterschlupf im Stadtparkpavillon gewährt, dort konnten sie ein wärmendes Feuer

machen, ihre Glut-schalen brennen und Fichtennadeltee kochen.



*Abschlussfest im Tannwald.*

Nach einer aufregenden und spannenden Woche haben Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel und Freunde die Stadtfüchse in ihrem Reich besucht. Astrid Szelest, Vorstandsmitglied der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, begrüßte

die Besucher am Tannwaldparkplatz und führte sie an das geheime Versteck. Szelest dankte der Forstverwaltung, dem Revierförster Hubert Lechleitner, den Jägern und der Stadtverwaltung für die Unterstützung und Hilfe, die dieses Angebot möglich machte. Mit Kuchen, Tee und Kaffee gab es ein schönes Abschlussfest mitten im Tannwald. Erwachsene sind eingetaucht in die Welt der Kinder, freuten sich am Matsch, sind auf das Baumhaus geklettert und haben zum ersten Mal in ihrem Leben rohe Brennnesseln gegessen.

## PROJEKT WALDENTDECKER

Das Projekt „Waldentdecker“ der Schuljahre 2012/13 richtete sich an die Horte aller Backnanger Schulen. Ziel war es, zu allen Jahreszeiten mit den Hortkindern in den Wald zu gehen und diesen spielerisch kennenzulernen“. Das Projekt wurde durch die SDW Rems-Murr finanziert und durch die Erzieherin und Wildnispädagogin Elke Hieber und den Wildnispädagogen Nico Schmidt betreut.

### Besuch beim Hort Maubach – oder: Von der sensationellen Entdeckung des "Fulfs"

Vom Erfolg des SDW-Projekts "Waldentdecker" am Hort Maubach überzeugten sich der Vorsitzende des SDW-Kreisverbands Dr. Gerhard Strobel und Astrid Szelest, die dieses Projekt in den Backnanger Horten zusammen mit der Wildnisschule Wildniswissen ins Leben gerufen hatte.

Eigentlich war es ein anfangs windiger, später regnerischer Nachmittag, als die kleine Gruppe um Hortleiterin Monika Nannie und ihrer Kollegin Jasmin Schwarz mit dem Wildnispädagogen Nico Schmidt in den Maubacher Wald zog. Doch die Hortkinder der Grundschule Maubach hatten bereits Erfahrung, was dort alles auf sie zukommen würde. Und deshalb war die Stimmung erwartungsvoll.



Ein Aktionsspiel unter alten Eichen zum Warmwerden: Alle Teilnehmer durften ein Tier pantomimisch darstellen, die anderen hatten es zu erraten. Da war dann alles dabei, was zwei oder vier Beine hatte: Vom Hasen über die Eule und den Hirsch zum Pinguin und sogar zum Elefanten. Natürlich wurde anschließend diskutiert, welche der imitierten

Tiere denn wohl auf der folgenden Waldpirsch entdeckt werden könnten und welche doch eher in anderen Erdteilen beheimatet sind, bei uns bestenfalls im Zoo anzutreffen wären. Natürlich gab es gleich was über Besonderheiten oder Lebensgewohnheiten der Tiere mit auf den Weg.



Und dann ging los, worauf sich alle gefreut hatten: das Walderlebnis. Nach einigen hundert Metern Wanderung hatte Nico Schmidt ein quietschgrünes Seil durch den Wald gespannt: Nacheinander pirschten sich die Kinder dem Seil entlang und durften dort ungewöhnliche Gegenstände suchen, die nicht unbedingt was mit dem Wald zu tun hatten. Aber es gab viel Gesprächsstoff, wer wohl alle Gegenstände entdeckt hatte, oder welche Rolle Farben im Tier- und Pflanzenreich haben. Klar war, dass grelle Farben Warnfarben sind, die einem Beu-

Wald gespannt: Nacheinander pirschten sich die Kinder dem Seil entlang und durften dort ungewöhnliche Gegenstände suchen, die nicht unbedingt was mit dem Wald zu tun hatten. Aber es gab viel Gesprächsstoff, wer wohl alle Gegenstände entdeckt hatte, oder welche Rolle Farben im Tier- und Pflanzenreich haben. Klar war, dass grelle Farben Warnfarben sind, die einem Beu-

tegreifer signalisieren sollen: Friß mich nicht - ich bin giftig! Andererseits dient Farbe auch zur Tarnung, dann nämlich, wenn sie dem Untergrund ziemlich ähnlich ist.

Und es wurde immer spannender auf dem weiteren Weg. Alle staunten über die Dolinen im Karstgestein, die dazu führen, dass der Boden über Jahrhunderte absackt und die Waldoberfläche aussehen lässt wie ein Schweizer Käse.



Auf dem Talgrund floss ein kleiner Bach, immer ein Ereignis für Kinder; ganz besonders aber bei diesem Wetter. Die begleitenden Erwachsenen konnten miterleben, wieviele Glückshormone wohl in Kinderkörpern und -seelen beim Anblick von grauem, herrlich schmierigem Matsch ausgeschüttet werden. Im Matsch ist aber auch allerhand zu entdecken. Die Spuren - in Jägersprache "Fährten" - von Rehen waren noch einfach zu entdecken, erst recht als Nico Schmidt diese Fährte mit einem echten Rehfuß nachahmte. Stirnrunzeln löste aber eine Fährte aus, die nicht Fuchs, nicht Hund, schon gar kein Luchs oder Wolf

war, eher etwas dazwischen. Also einigte man sich einvernehmlich, wohl den ersten "Ful" entdeckt zu haben, ein Maubacher Fabelwesen irgendwo zwischen Fuchs und Wolf.

Ein Stück bachaufwärts durften die Kinder dann "die Wildsau" raus lassen bei einem ausgelassenen Fangen-Spiel, bei dem alle, die vom - vorher ausgewählten - Waldschrat berührt wurden, zu "Bäumen erstarrten". Jeder wollte einmal Waldschrat sein, und keiner wollte sich von ihm so einfach fangen lassen.

Wahrlich ausgetobt und sichtlich müde von diesem äußerst abwechslungsreichen Wald-Nachmittag, gab es zum Abschluß noch ein gemeinsames Apfel-Grillen über dem offenen Feuer, das in einer Blechwanne auf einer Wiese bereits vorbereitet war. Und als dann noch Zucker auf den Äpfeln karamalisierte und noch eine Prise Zimt darüber gestreut werden durfte, war der Waldentdecker-Nachmittag perfekt.



## JAHRES-MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2013

### Lichtbildvortrag über Bären und Wölfe

Im wahrsten Sinne "ziemlich wild" ging es zu bei der Jahresversammlung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in der "Eisenbahn" in Sulzbach an der Murr. Denn Astrid und Rüdiger Szelest berichteten in Wort und Bild von ihren Abenteuern in der Wildnis der russischen Taiga.

Unter dem Titel „Im Dorf der Bären und Wölfe - gelebte Nachhaltigkeit in der russischen Taiga" erzählten sie von ihren Erlebnissen bei regelmäßigen Aufenthalten in der russischen Wildnis. Dabei geht es ihnen nicht nur um die Erholung in ursprünglichster Na-



*Russische Forscher ziehen Bärenwaisen auf und wildern sie aus*

on. Pazhetnov ist Freund, Mentor und Anleiter von Astrid und Rüdiger Szelest während ihrer Aufenthalte in der russischen Taiga. "In der Taiga schlägt das warme Herz Europas", so Pazhetnov. Seine Familie lebt im im kleinen Dorf Bubonitsy, ist tief mit der russischen Wildnis, ihren Tieren, der Natur verbunden.

Vladimir Bologov setzt sich für den Schutz der Wölfe in Russland ein. Dank seiner jahrzehntelangen Forschungs- und Aufklärungsarbeit in der Biologischen Station wurde das Vergiften von Wölfen in Russland verboten. Bologov zieht Wolfswelpen auf, studiert ihr Verhalten und wildert sie wieder aus. Mit Filmbeiträgen - auch in-

tur, sondern auch um die Unterstützung einer Biologischen Station, die sich für wilde Tiere einsetzt.

Professor Valentin Pazhetnov leitet die Biologische Station "Chisty Les" rund 450 Kilometer von Moskau entfernt und ist weltweit bekannt als Bären- und Wildnisexperte, hat weit über die russischen Grenzen hinaus sein Wissen geteilt und in andere Projekte rund um den Globus eingebracht. In seinem Bärenprojekt, von der IFAW gefördert, werden jedes Jahr Bärenwaisen aufgezogen und von den Forschern auf ihr Leben in der Wildnis vorbereitet. Momentan sind 12 Jungbären in der Stati-



*Wölfe - auch in Deutschland wieder heimisch*

ternational - Artikeln und öffentlichen Diskussionen setzt sich der Forscher für die Belange der Wölfe ein. Familie Szelest unterstützt und begleitet seine Forschung seit vielen Jahren. Bologov war mehrfach Gast im Kreisverband Rems-Murr der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, hat in Schulen und öffentlichen Veranstaltungen über Wölfe aufgeklärt und von seinen persönlichen Erlebnissen erzählt.

Bei ihren Russland-Aufenthalten leben Astrid und Rüdiger Szelest in einer einfachen Blockhütte mitten in der Wildnis, viele Kilometer von den Dörfern entfernt. Sommer wie Winter. "Bei bis zu 40 Grad minus ist da Leben in der Hütte eine Herausforderung,



zumal sich die Temperaturen selbst in der beheizten Hütte dann überwiegend rund dem Gefrierpunkt bewegen. Richtig warm wird es nur im Schlafsack" so Astrid Szelest. Trotzdem lieben die Szelests das einfache Leben und kehren 6 Wochen im Jahr an diesen Platz zurück. Das Wasser kommt vom nahe gelegenen See, im Winter wird es aus Schnee geschmolzen. Gekocht wird immer auf der Feuerstelle draußen.

Bären, Wölfe, Elche, Luchse, Adler, Biber, Marderhunde und viele andere wilde Tiere leben rund um die Hütte, in der sich das Ehepaar wohl fühlt. Ihre Begeisterung teilen die beiden mit Gruppen, die sie im Winter zur Wolfs-Spurensuche und

im Sommer zum Bären-camp begleiten. Mit ihren Besuchern unterstützen sie die Arbeit der Biologischen Station. Sammeln Spurendaten über GPS, beobachten und dokumentieren das Verhalten der wilden Tiere sowie der Bären in der Station. Auch in Deutschland kehren wilde Tiere langsam und auf leisen Pfoten wieder zurück. Astrid und Rüdiger Szelest berichten Kindern und Erwachsenen, welche Erfahrungen sie in Russland gemacht haben. Informieren, bauen Ängste und Vorbehalte ab.



## Vereinsregularien

Die Mitgliederversammlung 2013 fand in Sulzbach an der Murr in der "GASTSTÄTTE "EISENBAHN" statt.

In der dem Vortrag vorangegangenen Mitgliederversammlung berichtete der Vorsitzende Dr. Gerhard Strobel über das vielseitige Veranstaltungsprogramm des SDW-Kreisverbands und bedankte sich bei allen Mitgliedern und Partnern, die zum Gelingen beigetragen haben. Robert Auersperg, Vorsitzender des Arbeitskreises Rems-Murr des Landesnaturschutzverbands (LNV) stellte seine Organisation in einem Grußwort als einen langjährigen Partner vor.

Dr. Strobel hob hervor, dass er sich besonders über das stetig steigende Interesse von Schulen freue, sich ein waldpädagogisches Profil zuzulegen. *"Hier haben sich im vergangenen Jahr, auf unserem Angebot aufbauend, vielversprechende Kontakte mit der Schulverwaltung, mit Volkshochschulen und anderen Partnern entwickelt. Auch im Jahr 2014 werden wir uns mit unserem Angebot an unterschiedliche Zielgruppen wenden: Es werden Veranstaltungen angeboten, die sich an alle Wald-Interessierte richten, aber auch Veranstaltungen speziell für Familien oder für Kinder. Nachdem die sonntag-vormittäglichen "NaTour"-Spaziergänge im abgelaufenen Jahr so gut angenommen worden sind, wird NaTour im nächsten Jahr auch in Welzheim mit einigen Veranstaltungen stattfinden."* Neu im Programm ist eine Fortbildung für Erzieher/innen, um diesen Ideen und fachliche Unterstützung für Veranstaltungen im Wald zu bieten. Und zum Jahresende ist eine stimmungsvolle Winter-Sonnwendfeier geplant.

Dass dieses volle Programm im vergangenen Jahr trotz schmalen Vereinsbudgets bewältigt werden konnte, bestätigten die Kassenprüfer, Forstdirektor a.D. Siegfried Häfele und Kurt Eisenmann. Sie bestätigten dem Kassenführer Horst Baßmann eine einwandfreie Verwaltung der Vereinsfinanzen und beantragten die Entlastung des gesamten Vorstands, die einstimmig gewährt wurde.

Vorsitzender Dr. Gerhard Strobel begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste, insbesondere den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Rems-Murr des Landesnaturschutzverbands, Robert Auersperg, der den LNV-Arbeitskreis in einem Grußwort präsentierte. Anschließend ließ Dr. Strobel in einer Lichtbilder-Präsentation das vergangene Jahr Revue passieren.

Der vom Kassenführer Horst Baßmann vorgetragene Kassenbericht wurde durch die beiden Kassenprüfer Siegfried Häfele und Kurt Eisenmann geprüft und aufgrund der tadellosen Führung zur Entlastung vorgeschlagen. Die Entlastung des Vorstands und des Kassenführers erfolgte einstimmig.

## Ehrungen

Ab 2013 wurden vier Mitglieder des SDW-Kreisverbands für ihre langjährige Treue geehrt.

- für 25 Jahre Mitgliedschaft:  
Thomas Kurrle,  
Stadt Backnang
- für 50 Jahre Mitgliedschaft:  
Gemeinde Kernen im Remstal,  
Gemeinde Kirchberg an der Murr

Die Jubilare wurden mit einer SDW-Urkunde mit Namen und Jubiläum geehrt.

## KASTANIEN-LAUBSAMMELAKTION

### Das "Aus" für die Kleine Raupe Nimmersatt

Die Kastanienlaub-Sammelaktion der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 2013 wurde erfolgreich abgeschlossen. 30 Gruppen mit fast 400 Laubsammler/innen sammelten rund 270 Säcke Kastanienlaub, das durch die Gemeinden entsorgt wurde.

Bundesweit hat es sich die SDW zur Aufgabe gemacht, mit Schulen, Kindergärten, Vereinen oder aktiven Gruppen das Laub der Roßkastanie zusammen zu rechnen und in Säcken verpackt zu entsorgen.

Das hat seinen guten Grund, denn seit Mitte der 1980er Jahre war ein für

unser Ökosystem fremdes Tier, der Schmetterling "*Cameraria ohridella*", mit deutscher Bezeichnung "Kastanien-Miniermotte" eingewandert und befällt seitdem die allermeisten Roßkastanien - Charakterbaum in Innenstädten und fast unersetzlich als Schattenspender in Biergärten. Seither

breitete sich rasch in Mitteleuropa aus. Dieser Schmetterling legt seine Eier auf der Oberseite der Blätter ab. Nach dem Ausschlüpfen der Raupen bohren sie sich in die Blätter und beginnen dort zwischen der Ober- und der Unterseite des Blattes 1 bis 2 mm lange Fraßgänge anzulegen - sie minieren. Später spinnen sie sich im Fraßgang zur Puppe ein und entwickeln sich in ca. zwei Wochen zum Schmetterling.

Dies wäre noch kein Problem, würden nicht pro Jahr so drei bis vier Generationen heranwachsen. Da aus jedem Gelege rund 40 Raupen schlüpfen, kann ein Mottenweibchen der ersten Generation



mehrere tausend Nachkommen pro Jahr haben. Bei stark befallenen Kastanien kann es mitunter schon im Juli "Herbst werden", die Blätter fallen ab. Dies gilt es durch diese wiederholten Aktionen zu verhindern.

Manche Kindergärten sind bei dieser Aktion schon bereits "Stammkunden". Es geht bei dieser Aktion darum, die Roßkastanie zu schützen, da das Laubabsammeln die einzig bekannte wirkungsvolle Methode ist. "Es geht uns aber auch darum, bei



*Kindern und Erwachsenen Interesse und Verständnis für natürliche biologische Abläufe zu wecken," so der Vorsitzende des SDW-Kreisverbands, Dr. Gerhard Strobel. "Jedes Kind kennt die Geschichte von der "Kleinen Raupe Nimmersatt" und kann das Problem dann ganz rasch aus seinem Blickwinkel nachvollziehen."*

Zur Aktion 2013 haben sich folgende Schulen angemeldet:

- Kindergarten Burgblick / Oppenweiler
- Kindergarten Reute-Törle / Oppenweiler
- GTB Wittumschule / Urbach
- Baptistengemeinde GTB Wittumschule / Urbach
- TSC Auenwald
- BUND Berglen
- Hort der Plaisirschule / Backnang
- Hort der Mörikeschule / Backnang
- Hort der Grundschule / Backnang
- Hort der Schillerschule / Backnang
- Kindertagesstätte Berg-Bürg / Waiblingen-Bittenfeld
- Kindergarten Pustebume / Kernen
- Städtischen Kindertagesstätte Bertha-von-Suttner/ Backnang
- Kindertagesstätte Ulrichstraße / Aspach
- Walterichschule / Murrhardt
- Kindertagesstätte Häulesweg / Aspach
- Kindergarten Schäferstrasse / Murrhardt-Fornsbach
- DAV SCHORNDORF Familienwandergruppe "Kleine Mäuse"/ Urbach

Stolzes Ergebnis der Sammelaktion in den Wochen seit dem 14. Oktober waren rund 270 Säcke Kastanienlaub, das die Gemeinden dankenswerterweise über Ihre Bauhöfe seit Beginn der Aktion jedes Jahr kostenlos entsorgen ließen.

Von dem großen Engagement der Laubsammler zeugt eine Fotostrecke, die unter [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) angesehen werden kann.



*Schnappschüsse von eifrigen Sammelaktionen*



## EINWEIHUNG DES SDW-WALDMOBILS OSTALB / SCHWÄBISCHER WALD

Ein neues Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald wird im Frühjahr 2014 im Ostalbkreis und im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald an den Start gehen. Es wird vor allem Kindergärten und Schulen vor Ort in ihrem Wald besuchen und ihn den Kindern und Jugendlichen spielerisch näher bringen.



### Übergabe des Waldmobils

(v.l.: Bürgermeisterin Rosalinde Kottmann / Gschwend, SDW-Rems-Murr-Vorsitzender Dr. Gerhard Strobel, SDW-Ostalb-Vorsitzende Petra Walter, Landrat Klaus Pawel / Ostalbkreis, Bürgermeister Reinhold Sczuka / SDW-Landesvorstand)

Das Kooperationsprojekt wurde anteilig finanziert und beschafft durch die SDW-Kreisverbände Ostalb und Rems-Murr. Träger sind der SDW-Kreisverband Ostalb zusammen mit dem Ostalbkreis. Stationiert wird das durch ForstBW und den Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald unterstützte Fahrzeug am neuen, waldpädagogischen orientierten Forststützpunkt Gschwend-Hohenohl.

Grundlage des Betriebs des Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald ist ein neu erarbeitetes waldpädagogisches Konzept.

Dieses sieht unter anderem vor, dass das Waldmobil durch zertifizierte Waldpädagog/inn/en, Wildnispädagogen, Naturpädagogen und Naturparkführer/innen für waldpädagogische Veranstaltungen an Schulen und Kindergärten mietbar sein wird.

Das Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald ist das dritte SDW-Waldmobil, das in Baden-Württemberg im Einsatz ist. Es ist das erste Waldmobil, das dezentral von den SDW-Kreisverbänden Ostalb und Rems-Murr konzipiert und beschafft wurde.



Eingeweiht wurde das Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald am 20. 10. 2013 - im Jahr des 300. Jubiläums der Erfindung der Nachhaltigkeit - anlässlich der feierlichen Baufreigabe für den neuen Forststützpunkt Hohenohl.

In seiner Begrüßung würdigte der Landrat des Ostalbkreises, Klaus Pavel, dieses Gemeinschaftsprojekt als wegweisend und als Kooperationsprojekt in dieser Form einzigartig für die Umweltbildung im Kreis und im Naturpark. Den SDW-

Landesverband vertrat als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands Bürgermeister Reinhold Sczuka, der auf die finanzielle Hilfestellung aus einer Erbschaft des Landesverbandes hinwies.

Für die beiden SDW-Kreisverbände Ostalb und Rems-Murr beschrieb die Vorsitzende des SDW-Kreisverbands Ostalb, Petra Walter, in Ihrem Grußwort den langen Weg von der Idee bis zur Umsetzung des Projekts Waldmobil, das in enger Kooperation und mit finanzieller Unterstützung der beiden SDW-Kreisverbände bewerkstelligt werden konnte.

Gemeinsam übergaben die SDW-Kreisvorsitzenden Petra Walter und Dr. Gerhard Strobel den Fahrzeugbrief und das Fahrzeug an Landrat Klaus Pavel, verbunden mit der Einladung, sich bei der Jungfernfahrt von diesem neuen waldpädagogischen Angebot zu überzeugen.



Um angewandte und anschaulich präsentierte Waldpädagogik ging es im Anschluß im angrenzenden Wald. Wald- und Wildnispädagog/inn/en und Naturparkführer/innen präsentierten auf spielerische Weise Methoden, Kinder, Jugendliche und Erwachsene für Wald und Natur zu begeistern.

Für den gelungenen organisatorischen Rahmen mit Speis und Trank zeichnete der Forststützpunkt Hohenohl mit Stützpunktleiter Wolfgang Kienzle und sein Team verantwortlich.

#### Hinweise

*Im Frühjahr 2014 wird öffentlich bekannt gegeben werden, wo, wie und zu welchen Konditionen das Waldmobil gebucht werden kann.*

*Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald sucht Sponsoren, die den Betrieb des Waldmobils auf Dauer unterstützen möchten.*

## WEIHNACHTPRESSETERMIN - DAS "NACHHALTIGKEITSJAHR 2013" IM BLICK



"Weihnachtsbäume sind ein wichtiger Betriebszweig der Familie Uli und Gaby Siller, die außerdem ein Hotel, sowie Land- und Forstwirtschaft auf den Höhen des Schwäbischen Waldes bewirtschaftet. Weihnachtsbäume werden hier auf landwirtschaftlichen Grenzertrags-Standorten angebaut, deren Bewirtschaftung sonst keiner mehr leisten könnte - ein Beitrag zur Erhaltung des Landschaftsbilds," so begrüßte der Vorsitzende Dr. Gerhard Strobel die Familie Siller, die anwesenden Vertreter von Presse und der SDW-Vorstandschafft am Freitag, den 6. Dezember 2013 zum traditionellen WEIHNACHTPRESSETERMIN.

Foto links: Weihnachtsbaum-Produzent Uli Siller erklärt

Uli Siller präsentierte seinen lokalen Produktionsbetrieb für Weihnachtsbäume: Im Unterschied zu manch anderen Weihnachtsbaum-Erzeugern pflanzt Uli Siller nicht nur die vom Markt sehr stark nachgefragte Nordmannstanne (*Abies nordmanniana*), sondern bietet außerdem eine breite Sortimentspalette an, die von Blaufichten (*Picea pungens*) über Douglasien (*Pseudotsuga menziesii*) und Colorado-Tannen (*Abies concolor*), bis zu koreanischen Tannen (*Abies koreana*) reicht.

Beim Pressetermin schildert Uli Siller die verschiedenen Arbeitsgänge, die notwendig sind, um am Ende einen schönen Weihnachtsbaum präsentieren zu können - ein ziemlich aufwändiges Geschäft, denn jeder einzelne Baum wird auf die klassische Weihnachtsbaumform getrimmt. Uli Siller hat aber auch ein Herz für „Baum-Unikate“, die nicht den Durchschnittsgeschmack entsprechen. Diese sind für Kunden, die ihren individuellen Baum wollen, so wie er einmalig auf der Welt ist, zum Beispiel den „Mehrgipfligen“ oder den „Schlangenbaum“.

„Schließlich ist Weihnachtsbaumschmücken auch ein bisschen ein „Kunsthandwerk, das das Baumindividuum richtig zur Geltung bringt“, fügt Uli Siller schmunzelnd hinzu.

Vor allem aber ist ein Weihnachtsbaum aus Vorderbüchelberg ein Produkt der kurzen Wege. Er kann fast „vor der Haustür“ ausgesucht und gekauft werden und braucht nicht durch halb Europa in den Schwäbischen Wald transportiert werden. Denn das hieße ja „Bäume in den Wald tragen“. Mit einem Christbaum aus dem Schwäbischen Wald trägt jeder Käufer zu einer besseren CO<sub>2</sub>-Bilanz bei. Außerdem wird damit die heimische Wirtschaft und die gerade im Naturpark so wichtige Landschaftspflege unterstützt.



## Jahresprogramm 2014

"Zum zweiten Mal fassen wir unser SDW-Jahresprogramm in einem handlichen Flyer zusammen", präsentierte Dr. Strobel die druckfrische Broschüre. War im Jahr 2013 der 300. Geburtstag der forstlichen Nachhaltigkeitsidee Jahres-schwerpunkt, so heißt es das Motto 2014 „Wild auf Wald!“



Die SDW bietet über das ganze Jahr Wald-Veranstaltungen an, die sich an Waldfreunde, an Familien, zu einem Großteil aber an Kinder richten. Neu im Programm sind erstmals zwei Fachveranstaltungen, einmal für Erzieher/innen und einmal als Lehrerfortbildung ausgerichtet. Der Veranstaltungskalender umfasst 24 Termine, zuzüglich einer Reihe von individuell vereinbarten Wald-Erlebnis-terminen mit Schulen, Hortkindern oder Kindergärten. Darüber hinaus kooperiert die SDW in speziellen Projekten eng mit Backnanger Schulen und Horten. Fachliche Partner sind die *Wildnisschule Wildniswissen* und der *Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald*. Alle Veranstaltungen werden abgestimmt mit der Forstbehörde des Rems-Murr-Kreises, die einige Veranstaltungen mit eigenem Personal unterstützt. Ab 2014 wird die Zusammenarbeit mit der „*Erfahrungswelt der Sinne Eins+Alles*“ in der Laufenmühle bei Welzheim intensiviert; ebenso mit dem *Schwäbischer Albverein* und dem *Eschelhofverein*, der das Wanderheim Eschelhof oberhalb Sulzbach an der Murr betreibt.

## Waldpädagogisches Angebot

Astrid Szelest, SDW-Vorstandsmitglied, stellte die waldpädagogischen Veranstaltungen des kommenden Jahres vor:

Wurden 2013 erstmals Sonntag-morgendliche, barrierefreie Spaziergänge **NATOUR AM EBNISEE** angeboten, die sich guten Zuspruchs erfreuten, wird dieses Programm 2014 auf den Tannwald Welzheimer Tannwald ausgedehnt, wobei 5 Themensonntage angeboten werden: Winterglitzer, Frühlingsbeginn, Blind Date, Herbstgenüsse und Wald-Advent.

Wieder im Programm sind außerdem das **FamilienCamp** als Angebot für die ganze Familie, das **WildnisCamp** für Kinder und Jugendliche von 6 bis 14 Jahren, das **WaldläuferCamp** für Teenager, den **Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs** für Naturbegeisterte mit Weitblick.

Ganz neu im Programm sind 2014 erstmals zwei Fortbildungsveranstaltungen für Fachpublikum. Für Erzieher/innen werden **Kreative Spiele im Wald und auf der Wiese** angeboten. Lehrer/innen sollen mit *Wald statt Web* neue Ideen für einen Unterricht im Wald gegeben werden.

Kulinarisch geht es zu in der **Wildnisküche**, die Menschen mit und ohne Einschränkungen ganz neue Kochideen vermitteln soll. Um die Pilze aus unserem Wald geht es bei drei **Pilz-Exkursionen** rund um den Eschelhof mit der Pilz-Expertin Beate Siegel - eine Kooperationsveranstaltung mit dem Schwäbischen Albverein.

Feierlich geht das Jahr dann zu Ende mit der ersten SDW-**Winter-Sonnwende** auf er Häuptleswiese bei Kaisersbach.





2014 wird die Kooperation mit Schulen weiter vorangetrieben:

So wird das dreijährige **WALD- UND WILDNISPROJEKT** der SDW an der Gesamtschule in der Taus Backnang um weitere drei Jahre verlängert.

Neu hinzugekommen ist die Janusz-Korczak-Schule Welzheim, die 2014 ebenfalls ein **WALD- UND WILDNISPROJEKT** mit der SDW startet.

Die Walderlebnistage mit Kindertageseinrichtungen, die **WALDMOBIL-EINSÄTZE** und der **NISTKASTENBAU** werden unter der Leitung von Forstdirektor Helm-Eckart Hink angeboten.

Neu bietet die SDW an, Schulen bei der Anlage von **SCHULWÄLDERN** oder der Erstellung von Jahresprogrammen zum Thema „**WILD AUF WALD**“ zu unterstützen.

### Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald

Neu ist 2014 die Einführung des neuen „**WALDMOBIL OSTALB | SCHWÄBISCHER WALD**“ - zusammen mit dem SDW-Nachbar-kreisverband Ostalb und mit Unterstützung des SDW-Landesverbands. Das Waldmobil wird vom Landkreis Ostalbkreis betrieben und künftig am Forstlichen Stützpunkt Hohenohl auf den Höhen des Schwäbischen Waldes bei Gschwend stationiert sein, der dann ein unverkennbar waldpädagogisches Profil erhält. Teil eines speziell auf dieses Waldmobil zugeschnittenen Waldpädagogischen Konzepts ist es, dass dieses Fahrzeug durch ausgebildete (**zertifizierte**) Waldpädagogen, Wildnispädagogen und Naturparkführer gemietet werden kann, die es für ihre Veranstaltungen nutzen können. Das Waldmobil ist mobiles Waldklassenzimmer, das Schulen und Kindergärten vor Ort in „ihrem Wald“ besucht und ausgerüstet ist mit vielen Utensilien, die in der Wald- und Wildnispädagogik für unterschiedlichste Unterrichtseinheiten benötigt werden.



### Baum des Jahres 2014 - Die Traubeneiche

Naturdenkmal "Königseiche" am römischen Limes zwischen Welzheim und Kaisersbach (gepflanzt zum 25. Thronjubiläum (1841) des württ. Königs Wilhelm I.)

Forstdirektor a.D. Helm-Eckart Hink, 2. Vorsitzender der SDW-Kreisverbands Rems-Murr und ehemaliger Leiter des Forstamts Backnang, führte in die Geheimnisse der Traubeneiche als Baum des Jahres 2014 ein, der alljährlich im Herbst in Berlin ausgerufen wird:

Die Traubeneiche gehört mit der Buche und der Tanne zu den Hauptbaumarten in deutschen Wäldern. Sie kann in Urwäldern das biblische Alter von bis zu 1000 Jahren erreichen und ist als



"deutsche" Eiche der Charakterbaum der Deutschen seit altersher. Schon die alten Germanen haben die Eiche wegen ihres mächtigen Wuchses, ihres harten, dauerhaften und wertvollen Holzes und ihrer Langlebigkeit zu Ihrem Symbolbaum auserkoren. Ihre mächtige Pfahlwurzel steht für die Standfestigkeit und somit im übertragenen Sinne für germanische Tugenden. Nicht von ungefähr waren Eichenblätter deshalb früher auf der Vorderseite der D-Mark und der Rückseite des Pfennigs und heute auf dem Eurocent verewigt.

Auf der Rückseite des ehemaligen 50-Pfennigstücks ist eine Pflanzfrau abgebildet, die im Begriff ist, eine junge Eiche in die Erde zu setzen - Symbol für Langlebigkeit, Dauerhaftigkeit, für Zukunft.

Nach der Stieleiche, die 1989 als erster Baum des Jahres ausgerufen worden ist, wird mit der Traubeneiche die zweite heimische Eichenart gewürdigt.

Waldbaulich ist die Eiche eine licht- und wärmebedürftige Baumart, die in trockeneren Weinbau-Klimalagen mit der in Mitteleuropa von Natur aus dominierenden Schattbaumart Buche konkurrieren kann. Waldbaulich gefördert kommt sie aber auch in den gemäßigten Lagen der deutschen Mittelgebirge vor.

Ihr ringporiges Holz mit dem honigfarbenen bis dunkelbraunen Kern ist hart und dauerhaft und durch die typischen "Markstrahlen" auch für Laien leicht von anderen Baumarten unterscheidbar. Es ist seit altersher ein gesuchtes Konstruktionsholz im Schiffsbau, zum Bau von Häusern, Massivmöbeln und Böden (*Eichen-Parkett*). Seit die Bearbeitungstechnik dies zuläßt, werden starke, gleichmäßig gewachsene Eichen als Furnierholz für die Möbelproduktion gesucht. Nicht zuletzt ist Eichenholz aufgrund seiner Dichtigkeit und des typischen Barrique-Aromas des darin gelagerten Weines die Holzart zur Herstellung von Weinfässern.

Im Rems-Murr-Kreis wird die Traubeneiche am Tag des Baumes, dem 25. April um 11:00 Uhr zum 900. Jubiläumsjahr der urkundlichen Erwähnung von Oppenweiler beim Kindergarten Steinfeld / Oppenweiler gepflanzt werden.

### 3. Öffentlichkeitsarbeit

Die Veranstaltungen im Jahresprogramm 2012 wurden intensiv kommuniziert, und zwar

- direkt mit den zahlreichen Teilnehmergruppen,
- 2013 erstmals über einen Jahresprogramm-Flyer,
- über Newsletter und Pressearbeit und
- über die SDW-Webseite [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) .

#### SDW-NEWSLETTER / PRESSEARBEIT

Im Jahr 2013 wurden die Presse und SDW-Mitglieder durch über 30 Newsletter / Pressemitteilungen informiert. Damit wurden jeweils rund 120 Mitglieder mit eMail-Adresse, Presseorgane und Newsletter-Empfänger erreicht. Zusammen mit der direkten Berichterstattung vor Ort bei SDW-Veranstaltungen fanden die Veranstaltungen in über 25 größtenteils größere Presseberichte in den regionalen Medien ihren Niederschlag (siehe „Pressespiegel“ im Anhang)

#### INTERNETSEITE „[WWW.SDW-REMS-MURR.DE](http://www.SDW-REMS-MURR.DE)“

Die Ende 2010 ins Netz gestellte Internet-Seite [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) wurde 2013 weiter ausgebaut. Besonderes Augenmerk galt dabei der Ausgestaltung der [STARTSEITE](#), die nunmehr alle aktuellen Veranstaltungen, Hinweise und wald-relevanten Meldungen enthält, die meist mit Unterseiten zum Thema verlinkt sind.

Ein zusätzlicher Menüpunkt wurde den mehrjährigen [PROJEKTEN](#) gewidmet, die durch die SDW zusammen mit verschiedenen Partnern veranstaltet und stetig weiter entwickelt werden. Dieser Hauptmenüpunkt ergänzt das Jahresprogramm und wird in der Gesamtübersicht des [JAHRESPROGRAMMS](#) mit aufgeführt.

Auch das Thema „[WALD](#)“ (früher: Waldwissen) wurde um einige Unterseiten erweitert: So werden nun die Waldfunktionen (*Nutz-, Schutz-, Erholungs- und Bildungsfunktion*) detaillierter als bisher beschrieben und sollen so einen raschen Überblick gewähren. Hier wird auch den Themen Waldgeschichte und der Waldgesetzgebung Raum gewährt.

Unter dem Menüpunkt „[WALDPOLITIK](#)“ wird auf die Dauerthemen „Biodiversität“ (insbesondere die Totholzthematik) und „Waldzustand“ (Würdigung des aktuellen Waldzustandsberichts) aus aktueller Sicht näher eingegangen. 2013 besonders aktuell waren die Themen „*Energiewende*“, speziell die Problematik der „*Windkraft im Wald*“ und das in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutierte Thema der Ausweisung eines „NATIONALPARKS NORDSCHWARZWALD“, deren Diskussionsstand jeweils aktuell wiedergegeben und aus der Sicht der SDW kommentiert wurde.

Nach wie vor umfangreich und aktuell wurde der Menüpunkt [WALDBIBLIOTHEK](#) gehalten. Hier finden sich Kontaktlinks zu allen wald- und waldpädagogisch wichtigen Partnern. Unter Informationslinks geht es dagegen um Quelleninformation zu verschiedensten Themen rund um den Wald. Weitere Nachschlagemöglichkeiten finden sich unter den [JAHRESBERICHTEN](#) (seit 2011), die aktuelle Wald-Termin-Börse TREFFPUNKTWALD, die Nachschlageplattform [STICHWORT W](#) zu jährlich wiederkehrenden Themen, die BÄUME (UND NATUR) DES JAHRES seit 1989, der PRESSESPIEGEL mit einer Kopie der Presseverlautbarungen zu unseren Aktionen und Veranstaltungen, eine Plattform für Downloads von SDW-Dokumenten, eine aktuelle BILDERGALERIE mit FOTO-ARCHIV, WALD-VIDEO-CLIPS und ein ARCHIV unserer wichtigsten früheren Veranstaltungen.

Unter dem Menüpunkt [ÜBER UNS](#) haben wir in die Vorstellung unseres Verbandes eine ausführliche Darstellung unserer [Philosophie](#) und [Schwerpunkte](#) aufgenommen.

Neu ist hier die Vorstellung all unserer [PARTNER](#). In der SDW-„[Hall of Fame](#)“ würdigen wir Spender

und Sponsoren, die uns - zusätzlich zur wichtigen Unterstützung unserer Mitglieder durch ihre Mitgliedschaft, viele Projekte erst möglich machen.

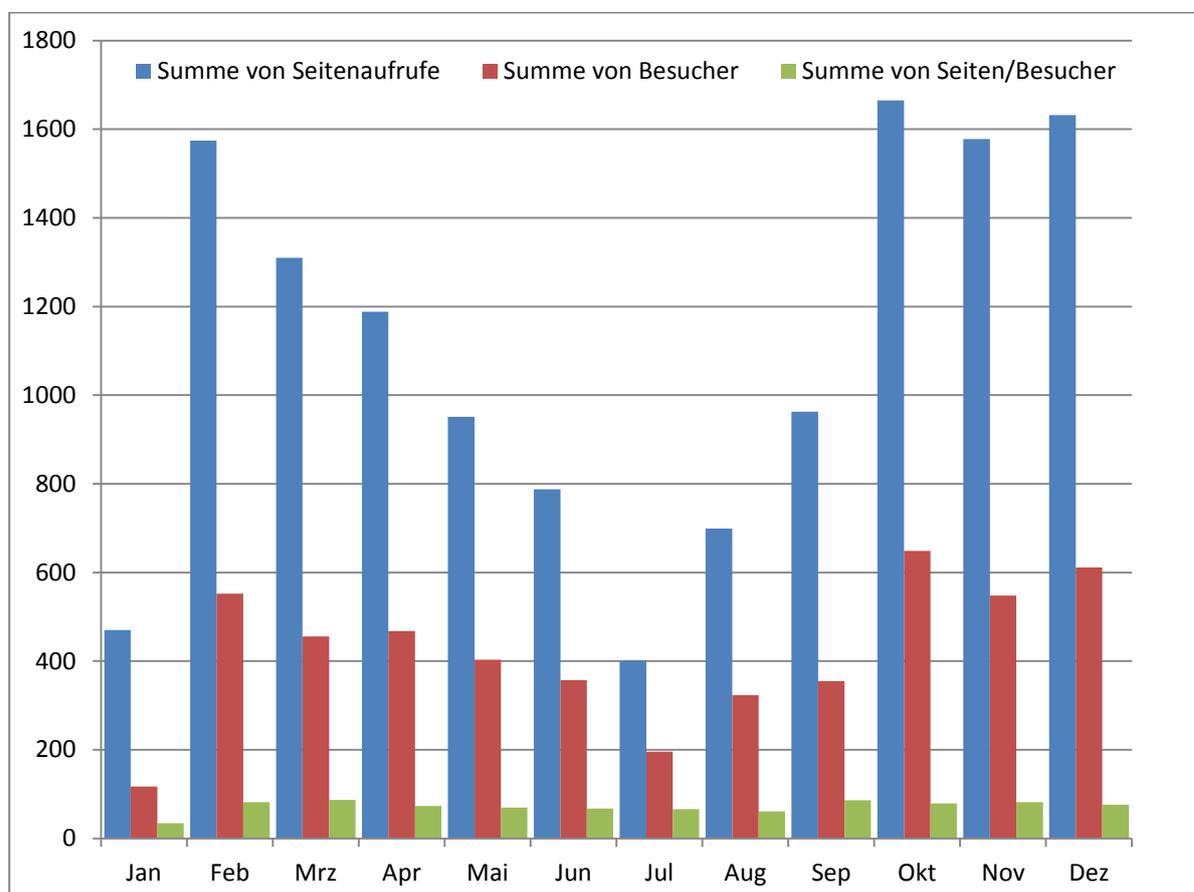
### Webseiten-Besucherstatistik 2014 (1.1. bis 31.12.2014)

[www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) wurde im Jahr 2013 insgesamt von 5.366 Besuchern (*Steigerung gegenüber 2012 um 65%*) aufgerufen, die sich in Summe 14.381 Seiten (*Steigerung gegenüber 2012 um 20%*) angesehen haben.

Durchschnittlich wurden pro Besuch 2,6 Seiten angeklickt. Pro Tag waren dies durchschnittlich 14,7 Besucher oder 39 besuchten Seiten.

Nach der Startseite (1845 Klicks) mit den aktuellen Mitteilungen wurden folgende Seiten am häufigsten angeklickt:

- Programm 2013: 676
- Totholz-Exkursion: 600
- Stadtfüchse: 488
- NaTour: 388
- Wald-Knigge: 260
- Jahr der Nachhaltigkeit: 256
- Waldpädagogik: 240 und
- Wir: 232



## 4. Spender und Sponsoren

2013 wurden folgende Projekte durch großzügige Spenden und Sponsoring unterstützt, wofür wir uns herzlich bedanken:



C&A Foundation (*überreicht durch C&A-Filiale Backnang*):  
für das Projekt "WILD AUF WALD" 2014 zugunsten der  
Kindertagesstätte Lindenstrasse / Backnang



Der HALLER NATURPREIS für das "KLASSENZIMMER NATUR"  
an der Janusz-Korczak-Schule Welzheim



Die Baden-Württemberg Stiftung für das "WALD UND WILDNISPROJEKT" der  
Janusz-Korczak-Schule Welzheim



Der Jugendfonds des Rems-Murr-Kreis für das WALD- UND WILDNISPROJEKT der  
Tauschule

## 5. Ausblick auf das Programm 2014

Zum zweiten Mal wird das Jahresprogramm der SDW Rems-Murr in einem Flyer übersichtlich zusammengefasst (siehe auch *WeihnachtPresseTermin*).

Darin sind Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche, für Familien und für Waldinteressierte farblich kenntlich gemacht.

Die bewährten Veranstaltungen des vergangenen Jahres werden auch 2013 wieder angeboten werden.

Aufgrund seines großen Erfolgs wurde ins Programm wieder 7 Sonntagmorgendlichen „NATOUR“-Themenspaziergänge zu allen Jahreszeiten aufgenommen. Die Spaziergänge werden dieses Jahr abwechselnd am Ebnisee und im Welzheimer Tannwald stattfinden.

Neu im Programm sind **Pilz-Exkursionen** in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein sowie eine **Sonnwendfeier** am Eschelhof.



**Jahresprogramm 2014**  
**Wild auf Wald!**

Vollständige Programmbeschreibung  
und aktuelle Infos zu den Veranstaltungen unter  
[www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de)

**F** **NATOUR**  
am Ebnisee (ES) und  
im Tannwald Welzheim (TW)  
Unsere Heimat und Natur mit allen Sinnen erfahren, alte Geschichten und Traditionen wieder aufleben lassen, die Heilkraft unserer Bäume und Kräuter entdecken - Atempausen vom Alltag. Willkommen sind große und kleine Menschen, mit und ohne Einschränkungen.

**Themen:**  
26. Januar Winterglitzer(ES)  
23. März Frühlingsbeginn (TW)  
9. Juni Blind Date (ES)  
19. Oktober Herbstgenüsse (ES)  
7. Dezember Wald-Advent (TW)

**Wo?**  
Info-Hütte Ebniseeverein (ES),  
Parkplatz Tannwald (TW)

**Wann?** 11:00 - 12:30 Uhr  
**Beitrag:** 5,-€

**W** Besichtigung des Sägewerks HILTNER  
am 31. Januar um 13:30 Uhr in Adelberg

**W** Edelholz aus dem Schwäbischen Wald  
Wertholz-Submission "Eselshalde"  
am 28. Februar um 14:00 Uhr  
auf dem Wertholz-Lagerplatz Eselshalde

**W** Baumpflanzung zum Tag des Baumes  
am 25. April um 11:00 Uhr  
beim Kindergarten Steinfeld / Oppenweiler

**S** Workshop „Kreative Spiele im Wald und auf der Wiese“ - Fachveranstaltung für Erzieher/innen  
am 9. Mai von 14:00 bis 17:00 Uhr auf dem Waldjugendzeltplatz Häuptleswiese Kaisersbach

**S** Wald statt Web - Lehrerfortbildung  
am 14. Mai im Plattenwald Backnang

**K** FamilienCamp  
Das Natur-Camp für die ganze Familie  
vom 4. - 6. Juli am Wanderheim Eschelhof bei Sulzbach an der Murr

**K** Stadtfüchse (Grundschüler)  
vom 27. bis 30. Oktober in Backnang

**K** WildnisCamp (6 bis 14 Jahre)  
4. bis 8. August und 11. bis 15. August  
im Erfahrungsfeld der Sinne „Eins+Alles“

**K** WaldläuferCamp (12 bis 16 Jahre)  
vom 18. bis 22. August am Wanderheim  
Eschelhof bei Sulzbach an der Murr

**F** Wildnisküche - Menschen mit und ohne  
Einschränkungen kochen Leckeres gemeinsam  
am offenen Feuer im Plattenwald Backnang  
6. September von 10.00 bis 14.00 Uhr

**F** Pilz-Exkursionen rund um den Eschelhof  
Samstag-/nachmittags, 14:00 bis 17:30 Uhr  
am 6. und 27. September und am  
11. Oktober (Beitrag 16,-€ / bis 12 J. frei)

**F** Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs (ab 16)  
vom 20. bis 21. September am Wanderheim  
Eschelhof bei Sulzbach an der Murr

**W** SDW-Jahresmitgliederversammlung  
am 10. Oktober um 18:30 Uhr  
im Gasthaus „Lamm“ in Welzheim  
(Gäste herzlich willkommen!)

**K** Kastanien-Laubsammelaktion  
mit Kindergärten, Schulen, Vereinen  
und engagierten Gruppen im Rems-Murr-Kreis  
vom 13. Oktober bis 14. November

**P** SDW-Weihnachts-Pressetermin  
am 12. Dezember  
**Ort und Infos:** [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de)

**F** Winter-Sonnwende  
am 21. Dezember, 17:00 Uhr, auf dem  
Waldjugendzeltplatz Häuptleswiese Kaisersbach

**PROJEKTE AN UND MIT SCHULEN UND KINDERGÄRTEN:**

**K** Waldmobil Ostalb | Schwäbischer Wald  
neues Projekt ab Saison 2014  
(Buchung siehe [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de))

**K** Wald- und Wildnisprojekt  
mit der Gemeinschaftsschule in der Taus in  
Backnang und der Janusz-Korczak Schule in  
Welzheim

**K** 3 Walderlebnistage mit Kinder-  
Tageseinrichtungen, im Sommer

**K** 3 Einsätze des Waldmobils  
im Frühsommer

**K** Schulwaldprojekte

**K** Wild auf Wald! - Jahresprogramme für Schulen  
und Kindertagesstätten

**K** Nistkastenbau mit Hortkindern der  
Plaisirschule (zusammen mit Nabu Aspach)

**VERANSTALTUNG FÜR**

<b>W</b> Waldfreunde	<b>Interessiert?</b>
<b>F</b> Familien / Erwachsene	Gerne beraten wir Sie,
<b>K</b> Kinder / Jugendliche	wenn Sie ähnliche
<b>S</b> Spezieller Teilnehmerkreis	Veranstaltungen
<b>P</b> Presse	an Kindergärten, Schulen
	oder in Vereinen planen:
	<a href="mailto:info@SDW-Rems-Murr.de">info@SDW-Rems-Murr.de</a>

**ANMELDUNG**

- NATOUR / FamilienCamp / WaldläuferCamp / Outdoor-Erste Hilfe: Astrid Szelest  
[Veranstaltungen@SDW-Rems-Murr.de](mailto:Veranstaltungen@SDW-Rems-Murr.de) | 0173/9561721
- Workshop „Kreative Spiele“ und Kastanien-Laubsammel-Aktion: Sibylle Völker  
[Kontakt@SDW-Rems-Murr.de](mailto:Kontakt@SDW-Rems-Murr.de)
- Pilzexkursion: Beate Siegle  
[siegleb@t-online.de](mailto:siegleb@t-online.de) | 07191/903517
- WildnisCamp: Erfahrungsfeld der Sinne  
[info@laufenmuehle.de](mailto:info@laufenmuehle.de) | 07182/8007-77

Der Flyer kann auf unsere Internet-Seite [www.SDW-Rems-Murr.de](http://www.SDW-Rems-Murr.de) heruntergeladen oder direkt bei unserem Kreisverband bezogen werden.

## 6. Pressespiegel

Stuttgarter Zeitung 14. 1. 2013

### MURR-KREIS 19

StZ 14.1.2013

## Bei der Na-Tour den Ebnisee sehen und hören

**Murrhardt** Schutzgemeinschaft  
Deutscher Wald bietet neue  
Projekte an. *Von Martin Tschep*

**G**anz neu im Jahresprogramm des Kreisverbands der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) ist die Veranstaltungsreihe „Na-Tour am Ebnisee“ – gestern hat die erste Na-Tour stattgefunden, diesmal mit dem Motto „Winterglanz“. Ziel der Ausflüge ist es, „unsere Heimat und die Natur rund um den Ebnisee mit allen Sinnen zu erkunden“, heißt es in dem Faltblatt der Schutzgemeinschaft, das mit einer Auflage von 5000 Exemplaren verteilt wird. Die Teilnehmer der neu konzipierten Touren – Kinder und Erwachsene übrigens – bekommen alte Geschichten erzählt. Die Organisatoren wollen „Traditionen wieder aufleben lassen und die Heilkraft der Bäume und Kräuter entdecken“. Astrid Szelest vom SDW-Vorstand sagt, bei der Na-Tour gehe es auch um „Atempausen vom Alltag“. In den nächsten Monaten stehen unter anderem ein Duftspaziergang, Osterbräuche, eine Baumapotheke sowie ein Blind Date auf dem Programm.

### 300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit

Das gesamte Jahresprogramm mit mehreren Dutzend Veranstaltungen trägt heuer die Überschrift „300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit“. Denn vor genau 300 Jahren, anno 1713, habe Hanns Carl von Carlowitz den Grundstein für die nachhaltige Forstwirtschaft gelegt, sagt der SDW-Vorsitzende, der ehemalige Murrhardter Bürgermeister Gerhard Strobel. Carlowitz habe damals erkannt, dass die Menschen im Wald nicht ständig Holz einschlagen dürften, sondern immer wieder junge Bäume nachpflanzen müssten. Heute spielten in der Forstwirtschaft auch Aspekte wie der Wasserschutz und die Holzqualität eine ganz entscheidende Rolle. „Und für uns als Schutzgemeinschaft ist auch die Waldpädagogik wichtig.“

Die Mitarbeiter der SDW wollen, dass die Kinder draußen etwas erleben, dass sie nicht ständig vor der Glotze oder am Computer hocken. Die Ehrenamtlichen setzen auf die Kooperation mit den Schulen, die mitunter Unterricht im Wald gestalten. Im SDW-Programm sind wieder jede Menge „Waldentdecker-Projekte“ aufgelistet, etwa die Stadtfüchse für kleine Abenteuerer. Die Kinder schlafen daheim, sie sind aber den ganzen Tag draußen im Wald, bauen Laubhütten, schleichen durch das Unterholz, suchen Tierspuren.

### Von der Natur entfremdete Kinder

Viele Kinder, sagt das Vorstandsmitglied Eckhart Hink, seien von der Natur entfremdet, sie hätten im Wald Angst, wollten sich ja nicht dreckig machen. Diese Buben und Mädchen seien im Wald zunächst völlig überfordert, doch bereits nach zwei, drei Tagen „sind es ganz andere Kinder“.

Um das Thema „300 Jahre Nachhaltigkeit“ geht es bei einer Spurensuche im Forst bei Murrhardt am Samstag, 15. Juni. Über das Modewort Nachhaltigkeit wird bei einem Vortrag mit Diskussion am Freitag, 11. Oktober, in Sulzbach debattiert.

// Weitere Informationen zur SDW unter  
[www.sdw-rems-murr.de](http://www.sdw-rems-murr.de)

Waiblinger Zeitung 14.1.2013

# Den Wald mit allen Sinnen entdecken

Passend zur Rückkehr des Winters: Auftakt der Erlebnisreihe „Na-Tour am Ebnisee“ mit dem Thema „Winterglitzer“

VON UNSEREM MITARBEITER  
MATHIAS ELLWANGER

Kaisersbach.

2013 ist das Jahr der forstlichen Nachhaltigkeit. Im Rahmen dessen präsentiert die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald zusammen mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald eine familiäre Veranstaltungsreihe am Ebnisee. Am Sonntag fand die erste Tour statt. Thema: Winterglitzer.

Astrid und Rüdiger Szelest sind in ihrem Berufsleben als Wildnis- und Erlebnispädagoge schon viel herumgekommen. Ihre Leidenschaft gilt seit Jahren den Wölfen Russlands, bei denen sie einen Teil des Jahres verbringen und die sie den Menschen, insbesondere den Kleinsten, nahebringen möchten. Doch der Welzheimer Wald ist ihre Heimat, hier kennen sie jeden Fleck. Beide sind hier groß geworden. Daher zieht es sie auch immer wieder zurück in diese kleine schwäbische Wildnis.

So wie an diesem kalten Sonntag am Ebnisee, wo sich rund 20 Personen zusammengefunden haben, um mehr über die winterliche heimische Natur in Erfahrung zu bringen. Und sie haben Glück, denn dank des frisch gefallenen Schnees hinterlässt die Tierwelt zahlreiche Spuren. Um die soll es unter anderem gehen bei der kleinen Wanderung, die sich vor allem an Kinder richtet. Denn „Nachhaltigkeit, das heißt auch, Kinder raus in die Wälder zu schicken“, wie Astrid Szelest erklärt. Leider sind da gerade viele Eltern nicht so begeistert. Besonders bei schlechtem Wetter. „Doch die Kinder sollen dazu animiert werden, selbst rauszugehen.“

Zu Beginn werden die Kleinen mit grünen Westen mit praktischen Taschen ausgestattet, die das Emblem des Schwäbischen Waldes ziert und deren Träger als „Naturpark Entdecker“ ausweisen. Jeder dieser Entdecker bekommt eine Lupe, Kompass, Block und Stift. Als Erstes gibt es eine kleine Einführung in den Kompass: Wie muss ich ihn halten? Woran erkenne ich, in welche Richtung ich mich bewege? Wie lässt sich am

Lauf der Sonne die Himmelsrichtung erkennen?

Nachdem sich die Kinder damit vertraut gemacht haben, geht es auch schon los rund um den Ebnisee und die erste Tierspur wird gesichtet. Astrid Szelest erklärt, anhand welcher Merkmale sich die Spuren zuordnen lassen. Vor allem die Tatzen können da Hinweise liefern: Sind es vier oder fünf? Sieht man die Krallen? Wie groß sind sie? Ein Messstab am Kompass soll dabei helfen, das zu vergleichen. „Wie viel Kinder schon über die Natur wissen, ist immer wieder erstaunlich“, so Astrid Szelest. „Wir müssen ihnen nur ein paar kleine Anstöße geben, der Rest ergibt sich dann oft von alleine.“

Immer wieder verweilt die Wildnispädagogin entlang der Strecke und stellt kleine Fragen: Was machen die Tiere eigentlich im Winter? Schlafen sie? Und wenn ja, wo? Wovon ernähren sie sich? Und warum gibt es eigentlich im Winter keine Insekten? Was

passiert mit denen? Nicht auf alle Fragen finden die Kinder eine Antwort, manchmal helfen auch die Eltern nach. Doch wenn Astrid Szelest wieder einmal auf etwas hinweist oder eine Frage stellt, bleiben die Kinder trotz des kalten Wetters interessiert.

## Die Software der Jäger und Sammler

Schnell erobern sie sich ihre eigenen Tierspuren. Aufgrund des winterlichen Wetters sind davon jede Menge rund um den See zu finden. Doch Szelest hat genug Geschichten auf Lager, um die Kinder wieder auf ihren Pfad zurückzuführen. Für besondere Aufmerksamkeit sorgt eine echte Dachspore, die sie herumreicht, um zu demonstrieren, wie lang dessen Krallen sind. Die benötigt der Dachs, um sich seinen Bau für den Winterschlaf zu graben.

Astrid Szelest ist der festen Überzeugung, dass die Menschen trotz all der modernen Entfremdung von der Natur ein Stück dessen stets in sich tragen: „Die Software der Jäger und Sammler kann jederzeit abgerufen werden“, zeigt sie sich überzeugt. „Besonders die Kinder überwinden diese Hürde im Gegensatz zu den Erwachsenen oft sehr schnell.“ Im Grunde geht es vor allem um Respekt: „Je mehr die Menschen über die Natur wissen, desto sorgfältiger gehen sie auch mit ihr um“.

Szelest bleibt vor einem Fichtenbaum stehen und erklärt, weshalb dieser Baum mehr ist als nur Holzlieferant. Früher wurde aus ihnen Bootsmasten gefertigt, auf denen dann Klambautermänner ihr Unwesen trieben. Den Eichhörnchen dienen Fichtenzapfen als Winternahrung. Und den Fichtennadeln werden Heilkräfte zugeschrieben. Sie enthalten viel Vitamin C und als Tee oder Badezusatz wirken sie entspannend und gegen Erkältungen.

Nicht umsonst hat Rüdiger Szelest derweil an der Feuerstelle einen Topf mit Fichtennadeltee vorbereitet. Zwar weiß der Tee bei den Kindern geschmacklich nicht zu überzeugen, doch immerhin schmecken sie nun, wie einfach sich ein warmes, gesundes Getränk in der Wildnis zubereiten lässt. „Viele Kinder trauen sich am Anfang ja nicht einmal, auf die Erde zu sitzen“, wie Rüdiger Szelest bemerkt. „Wenn der Dreck für sie zur Erde wird, dann haben wir es geschafft.“

## Der nächste Termin

■ Die nächste „Na-Tour am Ebnisee“-Veranstaltung findet (bei jedem Wetter) am 10. Februar statt und steht unter dem Motto „Blind Date“. Mit verbundenen Augen soll für Sehende ein neuer Zugang zur Natur ermöglicht werden. Geleitet wird die Tour wieder vom Ehepaar Szelest. Treffpunkt: Infohütte Ebnisee-Verein, Dauer: circa 90 Minuten, Kosten: Erwachsene 5 Euro, Kinder bis 14 Jahre 3 Euro, weitere Infos unter: [www.swd-rems-murr.de](http://www.swd-rems-murr.de)



„Die Kinder wissen schon erstaunlich viel!“, Wildnispädagogin Astrid Szelest (vorne kniend) und Rüdiger Szelest (links) beim Auftakt von „Na-Tour“ am Ebnisee. Bild: Schlegel



**18.1.2013**

## **Klabautermann und Stradivari**

**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald macht Winterabenteuer am Ebnisee möglich**

**In der Reihe „Natour am Ebnisee“ können Abenteuerlustige an neun Terminen die Natur um den Ebnisee entdecken und viel über Heimat und Geschichte erfahren. Zum Auftakt präsentierten die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und der Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald Winterglitzer.**

KAISERSBACH (pm). 20 große und kleine Menschen haben sich an dem kalten Vormittag am Ebnisee versammelt. Pünktlich zur Veranstaltung „Winterglitzer“ hat es geschneit. Astrid (Wildnispädagogin) und Rüdiger Szelest (Erlebnispädagoge) begrüßen die Gruppe. Nachdem die Teilnehmer mit Naturpark-Entdeckerwesten ausgestattet sind, werden die Taschen mit allerhand Nützlichem gefüllt. Kompass, Lupen und Schreibzeug.

In welcher Himmelsrichtung die Sonne aufgeht, wissen die meisten, und sie haben auch schnell gelernt, wie man mit dem Kompass umgeht. Astrid Szelest freut sich: „Frisch gefallener Schnee ist wie ein Buch, in das die Tiere ihre Geschichten schreiben.“ Schon nach wenigen Metern findet die Gruppe erste Spuren im Schnee. Fuchs, Reh, Eichhörnchen – jedes dieser Tiere hat andere Schuhe an. Anhand der Zehenballen und Krallenabdrücke, der Größe und der Form lassen sich die Tiere zuordnen.

Viele Vögel sind Richtung Süden, in wärmere Gefilde gezogen. Andere trotzen dem Winter und sind emsig auf der Suche nach Futter. Fuchs und Reh tragen jetzt ein dickeres Fell, um so den Winter zu überstehen. Jedes Tier hat seine eigene Methode und Strategie, um mit der Kälte klarzukommen.

Der Dachs hat sich im Herbst eine dicke Schwarte angefressen und ruht jetzt in seinem Bau mit Fußbodenheizung, kommt nur ab und zu aus dem Erdreich. Blätter, die verrotten, geben Wärme ab und sorgen dafür, dass Meister Grimbart keine kalten Füße bekommt. Auch im Sommer lebt der Dachs meist tagsüber in seinem Bau im Boden, dafür braucht er gute Krallen. Wie die aussehen, können die Teilnehmer an einer echten Dachspfole bestaunen.

Beim Zapfensammeln kommt schnell die Frage auf, von welchem Baum diese stammen. Fichtenzapfen fallen auf die Erde, für Eichhörnchen ist das eine prima Wintermahlzeit. Tannenzapfen bleiben nicht ganz. Astrid Szelest lehnt an einer Fichte und erzählt, dass diese Bäume nicht nur ein wichtiger Holzlieferant sind. Fichtenstämme wurden auf Schiffen als Masten verwendet, in denen hoch oben der Baumgeist Klabautermann hauste und nachts an Bord sein Unwesen trieb. Im 18. Jahrhundert soll man in den südlichen Alpen einen Mann gesehen haben, der immer wieder an Fichtenstämme klopfte. Es war Stradivari, der berühmte Geigenbauer, auf der Suche nach gut klingendem Fichtenholz. Krankheiten wie Husten, Bronchitis, Gicht und Verkrampfungen können mit Fichtennadeln geheilt werden. Nach dem Krieg waren Fichtennadeln ein wichtiger Vitamin-C-Lieferant. Fichten verkörpern das Licht und werden in vielen Ortschaften traditionell als Maibäume aufgestellt.

Die jungen Abenteuerer toben im Wald, erobern Felsen und finden ihre eigenen Schätze und Spuren. Rüdiger Szelest wartet am Lagerfeuer mit einem Fichtennadeltee auf die Truppe. Nach kurzem Aufwärmen werden Schneekristalle unter die Lupe genommen. Safira freut sich: „Das sind ja richtige Sterne!“

Die nächste Veranstaltung findet am Sonntag, 10. Februar, statt. Dauer etwa 90 Minuten, Teilnehmerbeitrag 5, Kinder 3 Euro. Bei einem „Blind Date“ können Sehende zu Blinden werden, die Natur mit anderen Sinnen kennenlernen und den Winter beim Äpfelbraten am Feuer genießen. Weitere Infos auf [www.sdw-rem-murr.de](http://www.sdw-rem-murr.de), Anmeldung beim Ehepaar Szelest unter 0173/9561721.

Rems-Murr-Rundschau, 25. 2. 2013

## Brunnenkresse unter der Schneehaube

Die Na-Tour der Wald-Schutzgemeinschaft mit Thema „Osterbräuche“ – Ach du grüne Neune!

VON UNSERER MITARBEITERIN  
HEIDRUN GEHRKE

Kaisersbach.

An Palmsonntag seien sie immer extrem früh aufgestanden, erzählt Astrid Szelest. Niemand wollte der Letzte sein, denn nach der Legende wird der, der an Palmsonntag als Letzter aus den Federn kriecht, zum „Palmesel“. Beim Sonntagsspaziergang mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hätte man noch manches mehr über Osterbräuche erfahren können.

Man „hätte“, weil sich nur zwei Personen der Führung rund um den Ebnisee angeschlossen haben. Das Ehepaar Stradinger aus Backnang kommt so in den Genuss einer Exklusivführung. „Man hört immer wieder etwas, was man noch nicht weiß und kriegt einen neuen Blickpunkt“, sagen sie.

Beim Spazierengehen lernen sie, dass Ostern auf den Wortstamm der „Ostara“, einer angeblichen germanischen Frühlingsgöttin, zurückgeht. Das Fest ihr zu Ehren sei zur Tag-Nacht-Gleiche gefeiert worden, wenn das Licht über die Dunkelheit siegt und die Menschen, die damals weder Glühbirne noch LED oder Supermärkte hatten, förmlich aufleben konnten. „Osten“ und damit die Richtung des Sonnenaufgangs seien weitere Assoziationen, die stets die Lichtwerdung und den Beginn neuen Lebens symbolisieren. Wie auch die Eier, die schon früher „versteckt“ wurden, wenn auch anders.

Angeblich hätten Seefahrer die Eier als Symbol des Lebens in hiesige Gefilde gebracht. Die Bauern – bescheiden und fromm, wie sie nun einmal waren – hätten die Eier nach dem Pflügen brav als Opfergaben in die Ackerböden verteilt, anstatt sie sich einzuverleiben. „Die Kinder, von denen sie beobachtet wurden, haben die Eier dann stibitz, daher kommt der Brauch mit dem Verstecken“, so Astrid Szelest, die noch eine andere Eier-Legende parat hat.

Im Frühling wird es nicht nur allmählich wieder heller, es kommen auch die Zugvögel zurück. Während heute Gelege als schützenswert gelten und die Brutvögel nicht gestört werden sollen, seien die Menschen damals auf die Protein-Lieferanten angewiesen gewesen und hätten offenbar auch Vogeleier als willkommene Abwechslung auf dem persönlichen Speisezetteln gehabt. Andere Zeiten, andere Sitten – allerdings auch andere Mengen und Begehrlichkeiten. „Die Menschen haben sehr darauf achteten, möglichst nur ganz wenig Eier zu nehmen, nur für den eigenen Grundbedarf“, hat Astrid Szelest gelesen.

Ostern symbolisiert nicht nur das Wiedererstarren der Keimkräfte, es ist auch das Fest der Reinigung. Den Karsamstag müssen wir uns als einen Tag des Dauerschubbens vorstellen. Stuben wurden rausgewischt, man selbst badete, die Wäsche wurde gewaschen, die Arbeitskleidung sowieso. Zumal in der Karwoche die Arbeit zu ruhen hatte und nun der gesammelte angestaute Dreck von einer Woche auf einmal runtermusste. Damit verbunden auch der Brauch, mit Fasten die „Schlacken vom Winter loszuwerden“.

Vierorts sei das Fasten an Gründonnerstag gebrochen worden. Eier, die an dem Tag gelegt wurden, seien geweiht und mit Schale in der Kirche verzehrt worden. An Gründonnerstag gab es auch Suppe. Bei Astrid Szelest gibt es sie bis heute: die Neunerlei-Kräuter-Suppe, die auf Naturforscher Alexander von Humboldt zurückgehen soll. Er soll empfohlen haben, an Gründonnerstag neun grüne Kräuter zu sammeln und daraus eine Suppe zuzubereiten. Diese helfe vor Krankheiten das ganze Jahr über und sei Sinnbild für die belebende und reinigende Kraft des Frühlings.

Es wird heute zwar etwas schwierig, den Schnee aufzukratzen und etwas Grünes zu finden“, sagt Astrid Szelest. Doch am Ufer des Ebnisees wird sie fündig, pflückt ein paar Blätter Brunnenkresse unter einer Schneehaube und empfiehlt den Anwesenden, sie gut zu kauen. Als die feine Bitternote am Gaumen spürbar wird, meint sie: „Daher kommt die Redewendung ‚Ach du grüne Neune‘.“

Auch die Brezel soll mit Ostern verban-

delt sein: Man vermute, die „Fiaßla“ der Brezel sollen an die gekreuzten Arme von Jesus erinnern. In der Backstube sei auch die Legende vom Eier bringenden Hasen geboren vielmehr gebacken worden. Ein Bäcker, beauftragt damit, ein Osterlamm zu backen, buk und fand das, was unter seinen Händen gedieh, mehr einem Hasen ähnlich.

Also nannte er es Osterhase, und weil die Teighasen so goldige Kerle waren, wurde daraus ein Symbol der Fruchtbarkeit. Wie der Hase zu seinem Job als Eierbringer kam, sei nicht eindeutig klärbar. In manchen Gegenden seien Kuckuck, Storch und sogar der Fuchs fürs Eierbringen zuständig gewesen, so Astrid Szelest.

### Mit Na-Tour mitten rein

■ Wer mitgehen möchte bei der Veranstaltungsreihe **Na-Tour** der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), kann sich das Programm beim SDW-Kreisverband bestellen (Linderstweg 7, 71540 Murrhardt, [info@sdw-rem-murr.de](mailto:info@sdw-rem-murr.de)) oder

auf der Webseite [www.sdw-rem-murr.de](http://www.sdw-rem-murr.de) einsehen.

■ Der nächste Termin der Na-Tour ist am Sonntag, 14. April unter dem Motto „Bärenzeit“. Die Veranstaltungsreihe ist **barrierefrei** angelegt.



Geigen-Intro zum österlichen Erlebnispfad von Viorel Petrovicescu.

Bild: Schlegel

Backnanger Kreiszeitung, 9. 2. 2013



[Backnang & Kreis](#) 09.02.2013

## Sensationelle Entdeckung des Fulfs

**Hortkinder der Grundschule Maubach mit Begeisterung beim Projekt Waldentdecker dabei**

**Vom Erfolg des Projekts Waldentdecker am Hort Maubach überzeugten sich der Vorsitzende des Kreisverbandes der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Dr. Gerhard Strobel, und Astrid Szelest, die das Projekt in den Backnanger Horten zusammen mit der Wildnisschule Wildniswissen ins Leben gerufen hatte.**



Als Waldentdecker unterwegs: Hortkinder mit dem Wildnispädagogen Nico Schmidt. Foto: privat

+

BACKNANG (pm). Eigentlich war es ein anfangs windiger, später regnerischer Nachmittag, als die kleine Gruppe um Hortleiterin Monika Nannie und ihre Kollegin Jasmin Schwarz mit dem Wildnispädagogen Nico Schmidt in den Maubacher Wald zog. Doch die Hortkinder der Grundschule Maubach hatten bereits Erfahrung, was dort alles auf sie zukommen würde. Und deshalb war die Stimmung erwartungsvoll.

Ein Aktionsspiel unter alten Eichen zum Warmwerden: Die Teilnehmer durften ein Tier pantomimisch darstellen, die anderen hatten es zu erraten. Da war dann alles dabei, was zwei oder vier Beine hatte: vom Hasen über die Eule und den Hirsch zum Pinguin und sogar zum Elefanten. Anschließend wurde diskutiert, welche der imitierten Tiere denn wohl auf der folgenden Waldpirsch entdeckt werden könnten und welche doch eher in anderen Erdteilen beheimatet sind und hier bestenfalls im Zoo anzutreffen wären. Und es gab auch gleich was über Besonderheiten oder Lebensgewohnheiten der Tiere mit auf den Weg. Und dann ging los, worauf sich alle gefreut hatten: das Walderlebnis. Nach einigen Hundert Metern Wanderung hatte Nico Schmidt ein grünes Seil durch den Wald gespannt: Nacheinander pirschten die Kinder am Seil entlang, um ungewöhnliche Gegenstände zu suchen, die nicht unbedingt was mit dem Wald zu tun hatten. Da gab es viel Gesprächsstoff, wer wohl alle Gegenstände entdeckt hatte, oder welche Rolle Farben im Tier- und Pflanzenreich haben. Klar war, dass grelle Farben Warnfarben sind, die einem Beutegreifer signalisieren sollen: Friss mich nicht – ich bin giftig! Andererseits dient Farbe auch zur Tarnung, dann nämlich, wenn sie dem Untergrund ziemlich ähnlich ist. Und es wurde immer spannender auf dem weiteren Weg. Alle staunten über die Dolinen im Karstgestein, die dazu führen, dass der Boden über Jahrhunderte absackt und die Waldoberfläche aussehen lässt wie einen Schweizer Käse.

Auf dem Talgrund fließt ein kleiner Bach, immer ein Ereignis für Kinder; ganz besonders aber bei diesem Wetter. Die Erwachsenen konnten miterleben, wie viele Glückshormone wohl in Kinderkörpern und -seelen beim Anblick von herrlich schmierigem Matsch ausgeschüttet werden. Im Matsch ist aber auch allerhand zu entdecken. Die Spuren – in der Jägersprache Fährten – von Rehen waren noch einfach zu entdecken, erst recht als Nico Schmidt diese Fährte mit einem echten Rehfuß nachahmte. Stirnrinzeln löste aber eine Fährte aus, die nicht Fuchs, nicht Hund, schon gar nicht Luchs oder Wolf war. Also einigte man sich einvernehmlich, wohl den ersten Fulf entdeckt zu haben, ein Maubacher Fabelwesen irgendwo zwischen Fuchs und Wolf. Ein Stück bachaufwärts gab es ein ausgelassenes Fangen-Spiel, bei dem alle, die vom Waldschrat berührt wurden, zu Bäumen erstarrten. Jeder wollte einmal Waldschrat sein, und keiner wollte sich von ihm so einfach fangen lassen.

Wahrlich ausgetobt gab es zum Abschluss noch ein gemeinsames Apfel-Grillen über einem offenen Feuer

Stefan Beckmann, vom 11.02.2013 00:00 Uhr



**Kaisersbach. Beim Blind Date trifft man eigentlich jemanden, den man vorher überhaupt nicht oder sehr wenig kannte. Wenn die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ein Blind Date organisiert, sind die Rahmenbedingungen und die handelnden Personen bekannt. Spannend war es am Sonntagmorgen aber mindestens genauso.**

Bei der Veranstaltungsreihe „NaTour“, die die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald auf die Beine stellt, hatte man dieses Mal noch einen weiteren Partner gewinnen können: der Limeshof Welzheim der Nikolauspflge als Stiftung für blinde und sehbehinderte Menschen. Und das hatte einen Grund: Die 36-jährige Lorenza Alfieri, die seit der Geburt blind ist, hatte ganz spontan und mit voller Freude zugesagt, an dieser besonderen Wanderung teilzunehmen.

Bei der SDW-Führung unter der Leitung von Astrid Szelest ging es dieses Mal um das blinde Kennenlernen der Natur. Bei minus fünf Grad und schönstem Sonnenschein, also optimalen Rahmenbedingungen für einen Wintertag, hatte der Vorsitzende des SDW-Kreisverbandes Rems-Murr, Dr. Gerhard Strobel, die 25 Teilnehmer am Ebnisee begrüßt. Besonderer Ehrengast war natürlich Lorenza Alfieri, die von ihrer Betreuerin begleitet wurde und zur Einstimmung erst einmal von ihrer Blindheit erzählte: „Nicht sehen können ist schon schwierig, aber bei Eis und Schnee wird es noch einmal heftiger“, sagte die lebensfrohe Frau, die selbst schon ganz gespannt war und noch nie so lange im Schnee war.

Nach den ersten Schritten, bei denen auch Sehende mittels einer Maske zu Blinden wurden, mussten alle kurz innehalten und die Sonne spüren. Astrid Szelest fragte dann nach der Windrichtung, ob man Vögel hören könnte und welches Geräusch das lauteste sei. Was für Lorenza Alfieri jetzt ganz normal war, forderte die anderen Teilnehmer besonders heraus. Nun konnte man sich nicht mehr auf seine Sehkraft verlassen, sondern musste andere Fähigkeiten einsetzen. „Es kommt auf jedes Detail an und die Vorstellungskraft muss dabei besonders angekurbelt werden“, sagte die blinde Frau und animierte die Sehenden, ihre Sinne zu schärfen.

Rundschau Schwäbischer Wald, 25. 2. 2013

**300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit:** Für den Kreisverband Rems-Murr der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ist der Baustoff Holz einzigartig.



Jedes Haus ist ein Unikat – dank des Naturbaustoffs Holz – und wird in der Halle der Manufaktur angepasst.

Fotos: Reinhold Haring

## Baustoff aus heimischem Forst

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald nimmt Holzhausmanufaktur unter die Lupe

Uriger als in einem Blockhaus aus dem Schwäbischen Wald könne man nicht wohnen. Davon zeigte sich die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald beim Besuch einer Holzhausmanufaktur überzeugt.

REINHOLD HARING

Kaisersbach. Dass Holz ein ökologisch nachhaltiger Baustoff ist, davon ist der Kreisverband Rems-Murr der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) überzeugt – und lud am vergangenen Freitag zu einer Informationsveranstaltung in die Firma Blockhausbau nach Kaisersbach.

„300 Jahre forstliche Nachhaltigkeit“ – so lautet das Jahresmotto 2013 der hiesigen SDW. „Erfinden“

### Die Weißtanne, „Charakterbaum“ der Region

haben den Begriff der Nachhaltigkeit im Jahr 1713 der Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz, wusste der Vorsitzende des Kreisverbandes Rems-Murr, Bürgermeister a.D. Gerhard Strobel aus Murrhardt zu berichten. Es dauerte aber 270 Jahre, bis man diesen Begriff im Zuge der Klimaschutzdiskussion ernst genommen hat. Dabei bedeute die Idee der Nachhaltigkeit doch, bei all seinem Tun an die



Interessante Einblicke in den Kaisersbacher Blockhausbau von Ralf Föhl (vorne in der Mitte); rechts im Bild der Vorsitzende des Kreisverbandes Rems-Murr der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Dr. Gerhard Strobel, der von der Fertigung begeistert ist.

nächsten Generationen, die Kinder und Enkel, zu denken.

Wald, das steht für Gerhard Strobel außer Frage, ist dabei das Nachhaltigste überhaupt. Mehr noch: Würde es den Wald noch nicht geben, man müsste ihn laut Strobel auf jeden Fall erfinden. Dabei sei die Weißtanne sozusagen „der Charakterbaum des Schwäbisch-Fränkischen Waldes“, erklärte Förster Friedemann Friz vom Forstamt Welz-

heim. Er ist gleichzeitig Mitglied im Forum Weißtanne.

Die Weißtanne unterscheidet sich, was das Wurzelsystem angeht, deutlich von der Tanne, die flache Wurzeln hat. Aufgrund ihres tiefreichenden Wurzelsystems kann sie auch in den schweren Böden dieser Gegend Wasservorräte erschließen. Kein Wunder also, dass der Schwäbisch-Fränkische Wald zu 25 Prozent aus dieser Baumart be-

steht, während der Bundesdurchschnitt bei zwei Prozent und damit deutlich darunter liegt.

So sei es naheliegend, dass die Weißtanne auch das Hauptmaterial beim Bau der Blockhäuser ist, weiß Ralf Föhl, Geschäftsführer der Kanadischen Blockhaus GmbH in Kaisersbach während der Betriebsbesichtigung zu berichten. Das Holz der Weißtanne habe für diese Form des Bauens noch weitere Vorteile: Im Unterschied zu anderen Nadelbäumen harze die Weißtanne nicht, da sie keine Harzkanäle und Harzgallen im Holz besitze.

Holz sei ein lebendiges Material. Der aromatische Duft von Holz und das angenehme Erscheinungsbild der Oberflächen vermittelten eine einmalig behagliche Wohnatmosphäre – man sei der Natur einfach näher. Bleibt noch eine Frage: der Preis. Ralf Föhl ist sich auch hier sicher: Dieses Wohngefühl koste nicht mehr als ein konventionell gebautes und verputztes Haus.

### Nach ökologischen Aspekten

Beim Bau der Blockhäuser wird sehr auf den ökologischen Aspekt – wie zum Beispiel kurze Transportwege – geachtet und damit ökologisch verantwortungsbewusst gehandelt. Auch wird ausschließlich Holz verwendet, das den strengen Kriterien entspricht. Und dabei stehen, worüber sich die Schutz-

gemeinschaft Deutscher Wald besonders freut – die Prinzipien der nachhaltigen Forstwirtschaft im Vordergrund. Die Bäume stammen fast vollständig aus der Region, das Einzugsgebiet reicht bis in die Gaildorfer Wälder. Die Stämme werden übrigens im Winter geschlagen, direkt nach Kaisersbach gelie-

fert, entrippt und verarbeitet. So entsteht ein Haus, das ein wahres Unikat ist, weil die Stämme unterschiedlichen Durchmesser und somit kein einheitliches Maß haben. Dafür aber Robustheit, denn heimische Bäume sind an das hier herrschende Klima bestens angepasst.

Was beim Bau der Häuser besonders wichtig ist: großes handwerkliches Geschick und Können. Und was dies angeht, genießen Ralf Föhl und sein Team weit über die Grenzen des Schwäbischen Waldes hinaus einen ausgezeichneten Ruf, wie die Schutzgemeinschaft betont.

re

Backnanger Kreiszeitung, 4. 3. 2013



[Backnang & Kreis](#) 04.03.2013

## Stadtfüchse im Plattenwald

Programm in den Osterferien

BACKNANG (pm). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, veranstaltet während der Osterferien in Kooperation mit der Wildnisschule Wildniswissen das Programm Stadtfüchse im Backnanger Plattenwald.

Vom 2. bis 5. April, jeweils von 9 bis 17 Uhr, machen Kinder dabei Erfahrungen, die ihre Verbindung zur Natur stärken und es ihnen erlauben, sich in der Natur zu Hause zu fühlen. Bei kreativem Spielen und Entdecken arbeiten die Kinder in kleinen Gruppen zusammen und erlangen Achtsamkeit gegenüber der Natur und Wissen über Pflanzen, Säugetiere, Spurenlesen, Vögel und Überlebenstechniken. Themen der Stadtfüchse sind: Feuer machen, Schutzbehauptung ohne Werkzeug, Tarnung, die Kunst sich lautlos und ungesehen zu bewegen, Naturbeobachtung und verstärktes Wahrnehmen, die Sprache der Vögel, Fährtenlesen und Moglis Dschungelgesetze. Neben Spaß und Abenteuern sind auch weniger sichtbare Fähigkeiten wichtiger Bestandteil der Veranstaltung: Teamwork, Kommunikation, Aufmerksamkeit, Dankbarkeit, Geduld, gesunder Menschenverstand, Selbstvertrauen, Respekt gegenüber sich selbst, den Anderen und der Natur.

Treffpunkt der Stadtfüchse ist am Parkplatz beim Spielplatz im Backnanger Plattenwald. Kosten: 89 Euro. Anmeldeschluss ist der 20. März. Weitere Infos und Vordrucke unter [www.sdw-remms-murr.de](http://www.sdw-remms-murr.de). Anmeldung: SDW Kreisverband Rems-Murr, c/o Astrid und Rüdiger Szelest, Forststraße 30, 73642 Welzheim, Telefon 07182/3640, E-Mail: [szelest@gmx.de](mailto:szelest@gmx.de). Nach der Anmeldung erhalten die Teilnehmer eine Bestätigung sowie weitere Informationen.

Stuttgarter Zeitung, 6.4.2013

## Das Waldleben ist viel schöner als die Schule

**Backnang** Abenteuerurlaub vor der Haustüre: ein paar Kinder leben eine Woche lang tagsüber im Plattenwald. *Von Martin Tschepe*

Wie lange der Bau des tollen Lagers mitten im Plattenwald bei Backnang gedauert hat? „Höchstens eine Viertelstunde“, sagt der achtjährige Bastian und schnitzt unbeirrt weiter an seinem Stecken für die Grillwurst. Alle Achtung, ein mit vielen Ästen und Zweigen umzäuntes Refugium in nur 15 Minuten angelegt. Matthias Kitzmann legt die Stirn in Falten und antwortet: „Bastian, überleg mal, wir haben am ersten Tag morgens angefangen und waren doch erst nachmittags fertig.“ Stimmt. Bastian nickt – und schnitzt weiter.

Wenn das Zeitgefühl verloren geht, wenn einem Stunden wie ein paar Minuten vorkommen, dann ist das meistens ein gutes Zeichen. Langeweile haben die Stadtfüchse ganz offenkundig nicht. Die Buben und Mädchen nehmen teil an dem gleichnamigen Ferienprogramm des Kreisverbands der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW). Der Förster und Wildnispädagoge Kitzmann nimmt die Kinder morgens auf einem Parkplatz in Empfang, dann sind die Buben und Mädchen eine Woche lang täglich gut acht Stunden im Wald. Ganz schön anstrengend sei das, sagt Bastian, „aber schön“. Am Abend zuvor sei er hundemüde gewesen und ganz schnell eingepennt, erzählt der Dreikäsehoch. „Mir geht's wie meinem Vater, der arbeitet jeden Tag von morgens bis abends auf dem Bau und ist auch oft abends müde.“

Jeden Morgen schleichen die Kinder durch den Forst, „wie die Buschmänner“, sagt Kitzmann. Sie balancieren auf umge-

fallenen Baumstämmen und versuchen, so wenig Geräusche wie möglich zu machen. Mitunter verstecken sich die Stadtfüchse, dabei entdecken sie immer wieder Tiere. „Auf ein Tier, das ihr seht, kommen mindestens noch mal zehn Tiere ganz in der Nähe“, erklärt der Fachmann von der Wildnisschule Wildniswissen aus Brandenburg, die mit der SDW kooperiert.

Das errichtete Lager ist die Ausgangsstation für Erkundungstouren im Wald. Hier, sagt Jan, „fühle ich mich geschützt“. Feuer machen dürfen die Kinder allerdings nicht im Lager, das haben sie längst intus. Im Plattenwald ist das nur auf dem Abenteuerspielplatz erlaubt, wo Jan, Bastian und die anderen gelernt haben, mit nur einem einzigen Streichholz ein Feuer zu

entfachen – für die Grillwürste und um sich ab und zu ein bisschen aufzuwärmen.

Der pensionierte Leiter des Forstamts in Backnang, Eckard Hink, ist stellvertretender SDW-Vorsitzender. Er macht an diesem Vormittag eine Stippvisite und ist ganz begeistert von den Stadtfüchsen. Viele Kinder, sagt er, seien „von der Natur entfremdet“. Manche hätten Angst im Wald. Befragungen hätten ergeben, dass 75 bis 80 Prozent der Kinder noch nie im Wald gewesen seien. Auch viele Eltern hätten keinerlei Bezug zur Natur. Die Schutzgemeinschaft will gegensteuern. „Aber die Konkurrenz ist groß: Computer, Fernsehen, Handys.“ Die sieben- bis elfjährigen Stadtfüchse dürfen während der Waldaktion ihre Mobiltelefone nicht mitbringen. Das klappt, sagt Kitzmann. Und die Kinder vermissen ihre Handys offenbar nicht. „Sie gewinnen völlig neue Eindrücke“, sagt Hink – und die Kinder schnitzen weiter an ihren Stöckchen. Paul sagt, er freue sich, dass

eben endlich mal wieder die Sonne herausgekommen sei. Die Strahlen bringen ein bisschen Wärme. Raphael blättert in zwei Bestimmungsbüchern und findet heraus, dass die Federn, die er aufgesammelt hat, von einer Kohlmeise stammen. „Von einer brutalen“, sagt Sephira, von einer besonders großen, erklärt sie auf Nachfrage. Und die Federn einer Blaumeise, ergänzt Raphael, seien abgebissen worden – der Vogel müsse gefressen worden sein, vermutlich von einem Marder. Nicolai sagt, dass er sich jeden Tag darauf freue, dass er in den Wald darf. „Es ist toll hier“, wirft Sephira ein, „vor allem, wenn wir einen Hirsch sehen.“ Und Füchse, Eichhörnchen, Tausendfüßler, Dachse, so die anderen Kinder.

Später wollen die Stadtfüchse aus abgesägten Stücken eines Holzstamms mit Hilfe von Glut Schalen brennen. „Da musst du ganz sanft und ganz lange pusten“, erklärt Bastian, nur dann brenne die Glut eine Kuhle in das Holz. Um die Mittagszeit brechen die Kinder wieder auf. Vor ein paar Tagen haben sie im Waldboden ein mit vielen Stämmen abgedecktes Loch entdeckt. Mit Hilfe dieser Äste will die Rasselbande jetzt eine größere Laubhütte bauen. Matthias Kitzmann nennt diesen Unterschlupf einen Waldschlaf sack. In so einer Hütte sei es möglich, auch bei Regen geschützt zu übernachten. Nicolai sagt, er würde gerne noch viel länger im Wald leben, im Wald sei es nämlich viel schöner als in der Schule, die am Montag wieder beginnt. „Ich könnte noch 100 Wochen bleiben.“

**Informationen** Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald bietet die Ferienaktion Stadtfüchse noch mal in den Pfingst- und in den Herbstferien an. Weitere Informationen im Internet: [sdw-remms-murr.de](http://sdw-remms-murr.de) und [wildniswissen.de](http://wildniswissen.de)



Schnitzen ist besser als hüffeln, meinen die Stadtfüchse.

Foto: Gottfried Stoppel

Rems-Zeitung, 26.4.2013

# Wer Bäume pflanzt, denkt an die Zukunft

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald pflanzte mit den Kindern aus dem „Sonnenschein“ drei Wildäpfel im Alfdorfer Schlosspark

Jedes Jahr kürt ein Fachbeirat einen „Baum des Jahres“. 2013 ist es der Wild- oder Holzapfel. Drei solche wurden gestern im Alfdorfer Schlosspark durch die Stiftung Deutscher Wald (SDW) mit den Kindern des Kindergartens „Sonnenschein“ gepflanzt.

**ALFDORF (ml).** „Wer Bäume pflanzt, denkt an die Zukunft und die nächste Generation“, sagte Dr. Gerhard Strobel. Der Vorsitzende des Rems-Murr-Kreisverbands der SDW kam gestern nach Alfdorf, um im Schlosspark drei Wildapfelbäume zu setzen – gemeinsam mit den Kindern des Kindergartens „Sonnenschein“.

„Ich hoffe ja nicht, dass morgen die Welt untergeht“, meinte Bürgermeister Michael Segan, indem er sich auf ein Zitat von Martin Luther über das Pflanzen von Apfelbäumen bezog. Segan bedankte sich bei Gerhard Strobel, dessen SDW die drei Bäumchen zur Verfügung gestellt hatte.

Mit viel Wissen setzte sich Segan mit dem Thema „Baum des Jahres“ auseinander. Die Kriterien des Fachbeirats zur Wahl orientieren sich zwar auch an der ökologischen Bedeutung und der Seltenheit oder Bedrohtheit der Baumart, im Vordergrund steht aber die Aufklärung der Bevölkerung über die Eigenarten der jeweils ausgewählten Bäume.

Apfel, die man im Supermarkt kauft, stammen vom asiatischen Wildapfel ab. Der europäische bevorzugte Standort im Gebiet der Nässegrenze des Waldes und passe damit sehr gut in den halb schattigen Schlosspark. Da solche Standorte insgesamt aber durch menschliche Ein-



Auf Einladung von Bürgermeister Michael Segan pflanzten die Kinder aus dem „Sonnenschein“ im Alfdorfer Schlosspark drei von der Schutzgemeinschaft Deutsche Wald gestiftete Wildapfel-Bäumchen.  
Foto: edk

griffe stark zurückgegangen seien, sei der Wild- oder Holzapfel in seinem Bestand bedroht. Er zeichne sich durch schlankere und aufrechtere Kronen aus, als der Kulturapfel. Er freue sich jetzt schon auf die Blüte, Höhepunkt im Jahreslauf eines Apfelbaums. Jeder liebe die angenehm duftenden, beim Aufgehen rot oder rosa

leuchtenden Blüten. Frisch seien die Früchte dann allerdings herb und hart – mehr oder weniger ungenießbar. Gedörrt oder gekocht seien sie jedoch schmackhaft und aromatisch.

Und sie gelten unter Kennern als Naturapotheke: Tee aus getrockneten Wildäpfeln helfe gegen Erkältung, Fieber und

Durchfall. Und, so fügte der Schultes verschmitzt hinzu: „Wenn das nicht wirkt, kann man aus dem Wildapfel auch einen guten Brand herstellen.“

Waldpädagogin Astrid Szelest erzählte den Kindern eine Geschichte über den Jahreslauf eines Apfelbaums und der mit ihm lebenden Tiere.



Pflanzaktion im Alfdorfer Schlossgarten zusammen mit Kindergartenkindern und dem Kreisvorsitzenden der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Gerhard Strobel.

Bild: Stüt

# Wildapfel vor dem Aussterben retten

Baum des Jahres im Schlossgarten in Alfdorf gepflanzt / Kindergartenkinder als fleißige Helfer

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
RAINER STÜTZ

Alfdorf.

Am Tag des Baumes ist gestern im Schlossgarten in Alfdorf ein Wildapfelstrauch gepflanzt worden. Verbunden war die Aktion der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald auf Einladung der Gemeinde Alfdorf mit einem kleinen Fest. An der Pflanzaktion beteiligten sich die Kinder des Kindergartens Sonnenschein aktiv.

In dem Kinderbuchklassiker „Lustiges Bullerbü“ von Astrid Lindgren ist die kleine Kerstin ganz wild auf wilde Pflanzen. Doch sie pflückt auch die Tulpen aus den Beeten, die ihre Mutter angelegt hat. Was natürlich Ärger bringt. Keine Freude hätte Kerstin an den Früchten des Wildapfels, auch wenn sie „danz wild“ sind. Die Früchte sind nicht nur herb und sehr klein, sondern auch noch sehr hart. Was den Baum für die Natur so

interessant macht, sind die vielen rosa und weißen Blüten, die im Frühjahr von den Bienen und Hummeln angefliegen werden. Ab dem Spätsommer fressen die Wildtiere die Früchte.

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Sowohl der Alfdorfer Bürgermeister Michael Segan als auch der Kreisvorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Dr. Gerhard Strobel, zitierten den dem Reformator Martin Luther zugeschriebenen Satz.

**Dr. Strobel hatte kleine Büsche mitgebracht**

Einen Baum zu pflanzen ist Ausdruck von Hoffnung für das Leben. Doch die Pflänzchen, die Strobel mitgebracht hatte, waren nicht viel mehr als Zweige. Die Früchte des Baumes werden die Kindergartenkinder nicht mehr ernten können, dafür die Kinder dieser Kinder. Der Wildapfel gilt als bedrohte Baumart.

„Unser Kulturapfel stammt nach heutigem Kenntnisstand nicht vom europäischen, sondern vom asiatischen Wildapfel ab“, be-

richtete Segan weiter. Die Bäumchen passen sehr gut in den halbschattigen Schlosspark. Der Wildapfel bevorzugte Standorte im Gebiet der Nassgrenze des Waldes. Aber diese Standorte seien durch menschliche Eingriffe sehr gefährdet.

Nach den Reden und einem Lied der Kindergartenkinder durfte endlich zur Tat geschritten werden. Unter der fachkundigen Anleitung von Gerhard Strobel wurde das Holzapfelbäumchen gepflanzt, an einem Pfahl festgebunden, das zuvor vom Bauhof ausgehobene Pflanzloch mit Erde gefüllt und die kleine Pflanze mit Wasser aus den kleinen Kannchen der Kindergartenkinder getränkt. Danach hatten alle am kleinen Fest Beteiligten, darunter auch einige Gemeinderäte, Durst und Hunger, der mit Apfelsaft, Apfelschnitten und Butterbrezeln gestillt wurde. Für die Erwachsenen wurde noch ein Glas Sekt angeboten.

Der Mensch kann die Holzapfel trotz seiner störrischen Art nutzen, wenn er sie zu Gelee und Marmelade verarbeitet. Das würde auch der Kerstin aus Bullerbü schmecken. Auch eignet sich der Wildapfel zum Schnapsbrennen. Doch davon wird man, wenn er zu viel genossen wird, „danz wild“.

## Der Wildapfel

■ Der Holzapfel (*Malus sylvestris*), auch als europäischer Wildapfel bezeichnet, ist eine **Laubbaumart** aus der Gattung der Äpfel (*Malus*) in der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*).

■ Der **Holzapfel** ist ein sommergrüner Baum, der Wuchshöhen von bis zu zehn Metern erreicht; überwiegend wächst er jedoch als großer Strauch mit **Wuchshöhen** von drei bis fünf Metern. Die Krone ist dicht; die Äste und Zweige weisen mehr oder minder verdornende Kurztriebe auf. Die Rinde ist eine graubraune, längsrisrige Schuppenborke. Die **Knospen** sind wollig. Die nur ganz schwach behaarten bis fast kahlen Laubblätter sind eiförmlich, kerbig gesägt.

■ Im April bis Mai erscheinen die **rosa-weißen Blüten** auf kahlen Blütenstielen.



Alle Mädchen und Buben haben fleißig mitgeholfen, die Wildapfelbäume in die vorbereitete Erde zu setzen. (Foto: loib)

# Die Wurzel nach unten

Wildapfelbäume, Baum des Jahres, im Alfdorfer Schlossgarten gepflanzt

**Keine Minute dauerte es, und die Wurzeln des jungen Baumes sind im Boden vergraben. Zufrieden klopfen die Kinder die Erde mit ihren Schaufeln fest. Der Kindergarten Sonnenschein hat am Donnerstag zusammen mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und der Gemeinde hinterm Schloss drei Wildapfelbäume gepflanzt.**

CORNELIA VILLANI

**Alfdorf.** „Habt ihr gewusst, dass der Apfelbaum zu den Rosen gezählt wird“, fragte Bürgermeister Michael Segan die 25 Knirpse. Alle schüttelten die Köpfe. Der Schultes erzählte außerdem, dass

der Wildapfel, auch Holzapfel genannt, Baum des Jahres 2013 ist, weil er immer seltener vorkommt. „Der Holzapfel bevorzugt Standorte im Gebiet der Nässegrenze des Waldes.“ Diese Standorte würden durch den Menschen bedroht.

Dass Bäume aber mit den Wurzeln in die Erde gehören, nicht mit der Krone, das war den Kindern klar. „Sonst wächst er doch falsch herum“, rief ein Junge auf Gerhard Strobels Frage. Der Vorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald im Rems-Murr-Kreis setzte den jungen Baum in die Erde. Seine Kollegin Astrid Szelest erzählte den Kindern zur Einstimmung eine kleine Geschichte vom Wildapfel, der sich auf den Frühling freut. Dann sangen die Buben und Mädchen mit ihren Erzieherinnen ein Lied

über kleine Tiere, die im Baum wohnen.

Schließlich kamen die blauen und roten Spaten zum Einsatz. Slegmut Weber vom Bauhof hatte die Löcher schon vorbereitet. Strobel hatte vier Baumtriebe mitgebracht, für drei Standorte im Schlossgarten. „Einer ist Reserve, da der Baum sehr empfindlich ist“, erklärte er. Zwar haben die Kinder den Wurzelbereich nach dem Einpflanzen ordentlich gegossen. „In etwa zehn Jahren kann man sehen, wie ein richtiger Baum mit Stamm daraus wird“, sagte Strobel. Der Holzapfel wächst langsam. Seine gelb-grünen Früchte können nur gekocht oder gedörrt gegessen werden. Die Apfelschnitze und den Saft, wozu Segan abschließend einlud, stammten vom genießbaren Verwandten.

Welzheimer Zeitung, 24. 5. 2013

# Die „Stadtfüchse“ schleichen durch den Wald

Ferienfreizeit des Kreisverbands der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ermöglicht Kindern Erfahrungen in der Natur

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
NADINE ZÖHR

Welzheim.

Ein laies Jaulen, Grunzen und Tierstimmen empfangen den Gast im Camp, dann kommen die Kinder lachend aus dem Gebüsch: Eine Woche lang lernen sie als „Stadtfüchse“ den Tannwald als Lebensraum schätzen. Der Kreisverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und eine Wildnisschule sorgen für neues Wissen und Ferienerlebnisse.

Pepe lässt die Beine baumeln. Zwischen Geäst und Baumstämmen sitzt der Achtjährige zufrieden auf ein paar quergelegten Stämmen. Über ihm spannt sich ein grünes Blätterdach, ein paar Meter weiter murmelt der Bach vorbei, jeder Schritt wird durch den weichen Waldboden gedämpft. Pepe

kennt seinen Sitzplatz. „Letztes Jahr haben wir alles gebaut“, sagt er als erfahrener „Stadtfuchs“ über sein Plätzchen. Er hat an dem Programm schon einmal teilgenommen. Das Hüttle im Baum haben die Kinder in diesem Jahr neu errichtet und verbessert. Eine Plane bietet nun knappen, aber geschätzten Schutz. „Da können wir regensicher sitzen. Das haben wir dann ein paar Minuten gemacht“, erzählt der Achtjährige.

Und auch, dass bald im Camp Schüsseln hergestellt werden. Dafür haben die Kinder totes Fichtenholz gesucht, Stücke wurden gesägt und gespalten. Matthias Kitzmann, Wildnispädagoge und diplomierter Forstwirt, der die Ferienfreizeit leitet, hat ein Oval auf die Oberfläche jedes Holzstücks gezeichnet. Mit Glut wird die Wölbung eingegraben wie bei einem Einbaum.

Die Kinder lernen zudem, wie sie ein Feuer machen können mit einem Streichholz. Aber auch, die Hitze und die Gefahr zu respektieren, betont Kitzmann. „Das geht immer Hand in Hand.“ Der Wald-Fachmann von der Wildnisschule Wildnisswissen hat Erfahrung, er absolviert das Programm mit



Gar nicht so einfach, ein Stück Baumstamm über den Waldboden zu ziehen.

Bilder: Büttner



Ein guter Platz, unter der Regenplane im eigenen Hüttle.

vielen Kindern. Auch der Gebrauch der Messer, die die Kinder zum Schnitzen im Wald verwenden, unterliegt Regeln.

Seit Dienstag haben die 19 Kinder im Tannwald so viele verschiedene Erfahrungen gemacht. Ein fixer Punkt im Wald ist das „Basislager“, ein Rund unter einer Plane, in das die Kinder ihre Rucksäcke im Kreis auf dem Boden gelegt haben. Der Tag im Wald beginnt mit einer Guten-Morgen-Zeremonie, berichtet der Wildnispädagoge. Dann lernen die Kinder den Lebensraum auf verschiedene Weise kennen: Mal bauen sie Hüttle, dann probieren sie essbare Pflanzen, sogar Brennnesseln, oder schleichen leise durch den Wald auf dem Weg zu einer Wiese. Schließlich sind die „Stadtfüchse“ nicht allein im Tannwald. Rücksicht nehmen auf die Natur, sie bewusst wahrnehmen, das sind Dinge, die die Kinder lernen. In jedem Bereich des Waldes leben Tiere. „Dadurch, dass wir da sind, müssen alle ein bisschen Platz machen“, erklärt Matthias Kitzmann den Kindern und nennt das „Moglis Dschungelgesetz“.

Wer sich so achtsam bewegt, dem sind besondere Erlebnisse vergönnt: Gleich am

ersten Tag haben die Kinder ein Rehkitz entdeckt. Alle haben gestaunt, doch niemand hat es berührt. Als die Kinder später wieder an dem Platz vorbeikamen, hatte es die Rücke bereits geholt. „So etwas zu erleben ist einfach etwas ganz Besonderes“, freut sich Matthias Kitzmann.

## Achtsamkeit, Wissen

■ Eine Ferienwoche lang erkunden 19 Kinder als „Stadtfüchse“ auf Einladung des Kreisverbands der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald in Kooperation mit der Wildnisschule Wildnisswissen den Lebensraum Tannwald. Die Kinder sollen Erfahrungen machen, ihre Verbindung zur Natur stärken, Achtsamkeit und neues Wissen erlangen, kreativ spielen und entdecken. Die Organisatoren freuen sich, dass Forstverwaltung, Revierförster, Jäger und die Stadt das Programm unterstützen.

Nummer 134 · Donnerstag, 13. Juni 2013



## Waldtour zum Thema Nachhaltigkeit

**MURRHARDT.** Zur Deutschen Aktionswoche Nachhaltigkeit veranstaltet die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Rems-Murr einen Spaziergang, der zwischen zwei bis drei Stunden umfasst und bei dem hier und da auch mal der Waldweg verlassen wird. Das Thema: Die Waldfunktionen und ihre nachhaltige Sicherung sowie mögliche Konflikte der Waldnutzungen. Los geht es am Samstag, 15. Juni, um 14 Uhr. Treffpunkt ist der Waldparkplatz an der Riesbergstraße in Richtung Römersee (300 Meter nach Ortsausgang Murrhardt in Richtung Vorderwestermurr, nach scharfer Kurve links abbiegen). Von hier aus wandert die Gruppe unter der Leitung von Dr. Gerhard Strobel durch das Felsenmeer zum Riesberg-Aussichtsturm. Die Veranstalter empfehlen festes Schuhwerk und dem Wetter angepasste Kleidung. Anmeldung unter [info@SDW-Rems-Murr.de](mailto:info@SDW-Rems-Murr.de) erbeten. Die Veranstaltung ist kostenlos. Weitere Infos im Netz unter [www.sdw-rems-murr.de](http://www.sdw-rems-murr.de).

# Auf den Spuren des Erfinders der Nachhaltigkeit

Gerhard Strobel berichtete auf einem Waldspaziergang über Hans Carl von Carlowitz, der den Begriff aus der Taufe hob

**MURRHARDT (pan).** Anlässlich der deutschen Aktionswoche Nachhaltigkeit nahm Dr. Gerhard Strobel einige Interessierte zu einem lehrreichen Waldspaziergang mit. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Rems-Murr hatte zur Tour entlang dem Felsenmeer und zum Aussichtsturm am Riesberg eingeladen. Das Thema: Die Einzigartigkeit des Schwäbischen Waldes und die Notwendigkeit einer nachhaltigen Waldpflege.

Gerhard Strobel führte zunächst in die Materie ein: Der Mensch habe viele Jahrhunderte gebraucht, um zu verstehen, wie man einen Wald richtig bewirtschaftet. Für den Schiffsbau, zur Gewinnung von Salz oder Metall, aber auch als Heizmaterial wurden die Bäume einfach gefällt. Vor dreihundert Jahren erschien ein Buch zu diesem Thema, verfasst von dem barocken Gelehrten Hans Carl von Carlowitz: „Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht“. Dort findet sich zum ersten Mal das Wort „Nachhaltigkeit“, so Strobel. Hans Carl von Carlowitz hatte erkannt, dass gefällte Bäume durch Neubepflanzung ersetzt werden müssen. Somit könne von Carlowitz als Erfinder der Nachhaltigkeit bezeichnet werden. Dies schien den Menschen bis dahin nicht wichtig, unter anderem, weil sie den „finsteren Tann“ fürchteten.

Obgleich das Buch durchaus Beachtung fand, habe es im vergangenen Jahrhundert noch einige problematische Ansätze gegeben. Beispielsweise, dass die Fichte in Monokultur angepflanzt wurde, weil sie schnell wächst und somit auch rentabel erscheint. Da die Fichte aber ein Tellerwurzler ist, ist sie zum einen nicht



Erläuterte auf dem Weg durchs Felsenmeer auch die aktuellen Ansätze einer nachhaltigen Forstwirtschaft: Gerhard Strobel (rechts).  
Foto: P. Neumann

besonders gut im Boden verankert, zum anderen kann sie in trockenen Sommern das Grundwasser nicht erreichen, was eine Schwächung des Allgemeinzustands nach sich zieht, erläuterte der promovierte Forstwirt. Gleichsam als Krankheits-signal beginnt sie Duftstoffe auszusenden, auf die Borkenkäfer spezialisiert seien. Sie nisten sich ein, vermehren sich explosionsartig und ernähren sich vom nährstoffreichen Bast (eine der äußeren

Schichten des Stamms). Dies hat zur Folge, dass der Baum verhungert und eingeht. In einer Monokultur kann der Schaden somit große Ausmaße annehmen, während er in einem gemischten Bestand begrenzt bleibt.

Mittlerweile hat man durch Untersuchungen mehr über das Baumwachstum, die Symbiosen (Lebensgemeinschaften) der einzelnen Pflanzen herausgefunden und andere Strategien entwickelt. „Der

Forster muss mit Licht und Schatten arbeiten“, erläuterte Gerhard Strobel. Das bedeutet unter anderem, dass ein sehr guter und gesunder Baum genug Licht und Platz braucht, damit er noch besser gedeiht. Wenn nötig, müssten deshalb andere Bäume in der Nähe gefällt werden. Eine andere Möglichkeit ist, eine Schneise anzulegen, sodass mehr Licht einfällt und der Nachwuchs gefördert wird, denn Bäume, die natürlich wachsen und nicht gepflanzt werden, sind in der Regel vitaler. Auch müssten die unterschiedlichen Wachstums- und Altersprozesse einzelner Baumarten berücksichtigt werden. „Nachhaltiges Denken drückt sich auch darin aus, dass man über die eigene Lebenszeit hinaus für die nächsten Generationen plant.“ Insofern ist ein gesunder Wald einer, der auf den Prinzipien des natürlichen Bewuchses basiert, und ein Mischwald.

Allerdings wird auch nicht jeder Forst in der gleichen Weise genutzt, und so werden unterschiedliche Prioritäten gesetzt. Am Rande von Großstädten dient er beispielsweise vor allem als Erholungsort. Hier steht die forstwirtschaftliche Nutzung eher im Hintergrund. Dafür werden vermehrt Wege für Wanderer oder Biker angelegt.

Der unschätzbare Wert des Waldes liegt darin, dass er ein Wasserreservoir ist und Sauerstoff produziert. Die Baumwurzeln festigen darüber hinaus Hanglagen. Strobel ergänzte einen weiteren Aspekt einer nachhaltigen Forstwirtschaft: Die Natur so zu versorgen, dass sie durch die Nutzung auch geschützt wird und so die Weiterexistenz gesichert ist.

4/2  
18.6.2013

# Unsichtbar im Schatten der Bäume

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat in Sommerangeboten noch Plätze frei

**KAISERSBACH/SULZBACH AN DER MURR** (pm). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald hat in Sommerangeboten in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald für Daheimgebliebene und Naturliebhaber noch Plätze frei.

Am Sonntag, 25. August, steht ein Duftspaziergang rund um den Ebnisee auf dem Programm: Im Sommer duftet es im Wald und auf den Wiesen. Ätherische Öle wirken auf Psyche und Körper, sie heilen, entspannen und erfreuen. Der Erlebnisvormittag für Familien und Erwachsene beginnt um 11 Uhr und dauert etwa 90 Minuten. Erwachsene zahlen fünf, Kinder drei Euro. Im Anschluss besteht die Möglichkeit, im Naturparkhotel Ebnisee ein blumiges, duftendes Menü zu genießen (Naturparkteller zwölf Euro).

Von 2. bis 6. September findet ein Waldläufer-Camp statt. Das Zeltlager auf dem Eschelhof richtet sich an 12- bis

16-Jährige. Waldläufer waren die Augen und die Ohren des Stammes. Sie lebten außerhalb und waren auf sich allein gestellt. Um sich unsichtbar zu machen, nutzten sie die Schatten der Bäume, der Felsen und der Nacht. Die Jugendlichen tauchen in die Welt der Indianer und Scouts ein. Sie werden rund um die Uhr von erfahrenen Leitern betreut, die einen pädagogischen Hintergrund haben. Der Kurs kostet 125 Euro plus 75 Euro für Übernachtung und Vollverpflegung.

Am Wochenende 7./8. September gibt es ferner einen Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs auf dem Eschelhof. Allergischer Schock, Hitzeschlag, Unterkühlung, ein gebrochener Fuß oder Atemnot – in der Zivilisation ist der Rettungsdienst innerhalb weniger Minuten vor Ort. Doch was tun, wenn man alleine, mit der Familie, Freunden, einer Gruppe im Wald oder Gebirge in diese Situation kommt? Die

Teilnehmer am Kurs lernen, mit solchen Situationen umzugehen und im Notfall einen kühlen Kopf zu bewahren. Notfallsituationen werden im Wald unter realen Bedingungen trainiert. Weitere Themen sind Wundversorgung, Schlangenbisse, Kreislaufkrankungen, Transport von Verletzten, Schienen, Notruf, Erste-Hilfe-Set. Der Kurs richtet sich an Teilnehmer ab 16 Jahren, die gerne draußen sind oder sich auf eine Reise vorbereiten, aber auch an pädagogische Fachkräfte und Gruppenleiter. Er dauert an beiden Tagen von 9 bis 17 Uhr. Gebühr: 60 Euro.

Anmeldeschluss für alle Veranstaltungen ist Freitag, 23. August. Weitere Infos und Anmeldung unter [www.sdw-remsmurr.de](http://www.sdw-remsmurr.de) oder bei der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, Astrid und Rüdiger Szelest, Forststraße 30, 73642 Welzheim, Telefon 01 73 / 9 56 17 21, E-Mail [szelest@gmx.de](mailto:szelest@gmx.de).

Backnanger Zeitung 26. 8. 2013

# Schnuppernd rund um den Ebnisee

Astrid Szelest führte auf einem Duftspaziergang zu Rossminze und Mädesüß – Gerüche wecken Bilder und Emotionen

Mädesüß riecht süß wie Honig, der Duft der Rossminze macht Nase und Kopf frei, und der stinkende Storchschnabel hilft, die Melancholie zu vertreiben. Umschnuppern ging es gestern beim Duftspaziergang rund um den Ebnisee mit Astrid Szelest von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald.

VON HEIDRUN GEHRKE

**KAISERSBACH.** Vor einer unscheinbaren Pflanzenansammlung mit grünen Blättern bleibt Astrid Szelest stehen, geht in die Hocke und pflückt ein gekerbttes rundliches Blatt ab. Gundermann heißt die Pflanze, die im Sommer lila blüht. Die meisten wären vermutlich achtlos daran vorbeigelaufen und hätten damit einen kleinen Natur-Duftspender übersehen: ein würziges Aroma und ein intensiver Duft nach Lakritze steigt in die Nase, wenn das Blatt zerrieben wird. Astrid Szelest reicht es herum und lässt alle am Mix aus ätherischen Ölen und Bitterstoffen schnuppern. „Das wär' durchaus was für Spaghettisoße“, weckt es bei einer Frau spontan den Kochtrieb.

Gerade im Spätsommer lasse sich die Vielfalt der Aromen und Düfte sehr gut erschnuppern, sagt Astrid Szelest. Sieben Interessierte, die sich vom schwäbischen Mistwetter nicht abhalten lassen, bekommen bei strömendem Regen von ihr allerlei Wohlduftendes unter die Nase gehalten. Direkt am Wegesrand, neben der Autostraße, entdeckt die Pflanzenkennerin ein Büschel Johanniskraut, das mit botanischem Namen *Hypericum perforatum* heißt. „Das leitet sich ab von den kleinen Löchern in den Blättern“, sagt Astrid Szelest und zerreißt ein Blütenblatt. Die Gruppe macht es ihr nach, und jeder hält seine gerötete Fingerkuppe in die Höhe. „Die rote Farbe ist das sogenannte Rotöl, daran erkennt man das echte oder auch Tüpfel-Johanniskraut.“

Nächster Kandidat: Der Wasserdost, auch Kunigundenkraut genannt, weil er häufig in Burggräben zu beobachten ist. „Augen zu – und dann riechen Sie mal“, sagt Astrid Szelest. „Würzig“, meint eine Frau. Einen „feinen limonenartigen Geruch“ ordnet eine andere dem Gewächs

„Augen zu – und dann riechen Sie einmal“



Im Dauerregen Düften der Natur auf der Spur: Astrid Szelest (rechts) von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald mit Teilnehmern. Foto: E. Layher

zu. Tees oder Tinkturen aus der rosa blühenden Pflanze werden in der Kräuterkunde bei Erkältung eingesetzt. Seine immunstärkende Wirkung ist schon lange bekannt: „Sie wurde schon im Mittelalter als Heilpflanze verwendet“, so Szelest, die ihre Zuhörer auch an den stinkenden Storchschnabel heranführt, der „nicht nach Ziege“ rieche. Mit seinem würzigen Aroma könne Melancholie gelindert werden. Die Rossminze, die ebenfalls auf dem Weg liegt, mache mit ihrem erfrischenden Duft Nase und Kopf frei – allerdings solle sie nicht bei Regen gernert werden: „Sonst können sich die Duftstoffe nicht so gut entfalten.“

Erstaunlich ist, dass man sich für derlei Entdeckungen nicht ins Unterholz oder auf entlegene Wiesen schlagen muss. Viele Pflanzen begegnen einem auf Schritt und Tritt. So auch das Indische

Springkraut – was allerdings nicht alle freut. Naturschutzverbände bekämpfen den sogenannten Neophyten, erklärt Astrid Szelest. Die Pflanze sei ein Migrant, der eingeführt wurde und sich explosionsartig ausgebreitet habe, zulasten der heimischen Flora.

Was sich der Pflanze zugutehalten lasse: Sie ist eine wahre Bienenweide, und auch Schmetterlinge sind häufig gesehene Blütenbesucher. „Bei schönem Wetter flattert und summt es hier überall“, erzählt die Pflanzenführerin.

Ein weiterer vielbeflogener Treffpunkt von allerlei Bienen und Hummeln ist das Mädesüß. Die Hautflügler scheinen zu wissen, was gut ist: Ein honigsüßer Duft, zum Reinbeißen lecker, entströmt dem Glas mit getrockneten Blütenblättern, das Astrid Szelest herumgehen lässt.

Der Name Mädesüß sei irreführend und nicht mit süßen Mädchen in Verbindung zu bringen. Der Name leite sich von dem Brauch ab, Blüten in den Wein zu

streuen, um den Honigwein zu süßen. Szelest empfiehlt: Heiße Milch mit Mädesüßblütenblättern. Und sie sagt noch etwas sehr Schönes, das gerade jetzt, da der Sommer sich verabschiedet, wie ein Seelenpflaster wirkt: „Mit dem getrockneten Mädesüß nehme ich mir ein Stück vom Sommer in den Winter mit.“ Den in ihrem Glas könne sie ganzjährig „tiefeinatmen und den Sommer riechen“. Wenn wir etwas riechen, erinnern wir uns. Bilder und Emotionen könnten ausgelöst werden, wenn wir an etwas schnuppern und in uns reinhören. „Düfte wirken direkt auf unsere Psyche und unseren Körper“, so Szelest.

Um Düfte einzufangen und haltbar zu machen, könne man Duftpotpourris oder Duftkissen zusammenstellen. „Ich räucher auch manche Blüten und Blätter und verwende sie wie Räucherstäbchen.“ Das ersetze aber nicht die intensive und direkteste Art der Duftfahrt: „Einfach rausgehen und schnuppern.“

# Ein „duftiger“ Spaziergang am Ebnisee

Eine Gruppe Unerschrockener taucht gemeinsam mit Astrid und Rüdiger Szelest in die Duftwelten ein

Kaisersbach.

Einen Duftspaziergang am Ebnisee hat die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr, in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald, angeboten.

Gerüche und Düfte können an Menschen, Orte, Situationen und Emotionen erinnern. In der Aromatherapie werden Düfte gezielt eingesetzt, um eine Heilwirkung oder Stimulation zu erzielen. Ohne großen Aufwand und kostenlos präsentiert die Natur ihre Duftschätze bei einem Spaziergang durch Wald und Wiesen.

Wetterfest angezogen und mit Schirmen bewaffnet hat sich eine Gruppe Unerschrockener am Ebnisee trotz des anhaltenden Regens eingefunden, um gemeinsam mit Astrid und Rüdiger Szelest in die Duftwelten rund um den Ebnisee einzutauchen.

Schon nach wenigen Metern leuchtet es gelb aus der Wiese. Das Johanniskraut bringt seine letzten Blüten hervor. Getrocknet gibt es den Menschen Sonnenkräfte, hilft bei Depressionen und wird auch als Rotöl zur Linderung von rheumatischen Schmerzen eingesetzt. Wer an langen Winterabenden an den getrockneten Johanniskrautblüten schnuppert, kann den Sommer riechen. Bei Anwendung von Johanniskraut sollte man auf jeden Fall aber die Sonne meiden. Viel imposanter sind dagegen die Blütenriebe des Wasserdost, den man auch Wasserhanf oder Kunigundenkraut nennt. Die Triebe werden bis zu drei Meter hoch. Herb und frisch riechen die Blätter und rosa Blüten. Wasserdost wirkt immunstärkend, blutreinigend und ist hilfreich bei Milz- und Galleleiden, sollte aber wegen der enthaltenen Alkaloide möglichst nur vom Heilpraktiker verabreicht werden.

## Indisches Springkraut: Eine Pflanze mit Migrationshintergrund

Eine ganze Duftwolke schwebt über einem pinkfarbenen Meer von Blüten. Das Indische Springkraut ist eine Pflanze mit Migrationshintergrund. Als Gartenpflanze aus dem fernen Indien eingeführt hat sie sich ausgebreitet und bevölkert nun als Neophyt große Flächen in Wiesen und Wäldern. Naturschützer mahnen oder pflücken die Pflanzen vor der Blüte, um die heimische Flora zu stärken und die weitere Ausbreitung zu verhindern. Es gibt aber auch andere Sichtweisen. Der Ethnobotaniker und Kulturanthropologe Wollf-Dieter Storch ist in der massiven Ausbreitung des Indischen Springkrauts die Antwort und natürliche Konsequenz unserer Landwirtschaft und Naturgestaltung. Überdüngung und das Trocknen von Feuchtwiesen haben viele der heimischen Kräuter- und Blühpflanzen



Beruhigend: Der Duft von Johanniskraut.

vertrieben, eine wichtige Grundlage für Insekten. An einem warmen Sommertag summt und brummt es in der Springkrautwiese. Storch fragt sich, ob unsere schwächelnde Natur vielleicht sogar dieses vitale Gewächs braucht.

Kleine nierenförmige Blätter mit welligem Rand ranken auf der Wiese. Würzig und frisch riechen die Blätter des Gundermanns. Ein prima Kraut für die Küche, in der Naturheilkunde angewandt bei Entzündungen, Blasenbeschwerden und Geschwüren. Gund war im germanischen Sprachgebrauch die Bezeichnung für Eiter. Woher das Mädesüß seinen Namen hat, kann jeder schnell erschnuppern. Zarte Blüten verströmen einen feinen, süßen Geruch. Frauen streuten sich früher Mädesüß in den Schlafkammern auf den Boden und das Nachtlager. Den duftenden Blüten wird eine aphrodisierende Wirkung nachgesagt. Milch und Met wurden mit Mädesüß aromatisiert. Außerdem ist Mädesüß ein ideales Mittel bei Erkältungen, Fieber und Schmerzen.

Am Wegesrand findet Szelest eine kleine, unscheinbare Pflanze mit zarten rosafarbenen Blüten und spitzen Früchten. Nicht umsonst heißt dieses Kraut Stinkender Storchnabel, die Fruchtstände sehen wie kleine Storchnäbel aus und der Geruch ist etwas gewöhnungsbedürftig. Hildegard von Bingen setzte den herben Geruch des Stinkenden Storchnabels, auch Ruprechtskraut genannt, bei melancholischen Gemütszuständen ein. Eine Pflanze, die fröhlich macht! Für die Klosterfrau und auch Paracelsus ein wichtiger Helfer bei Herzbeschwerden. Frisch duftet die Rossmintze am Uferstrand und macht den Kopf frei.

Birkenblätter und -zweige duften balsamisch, bliech. Werden gerne in der Sauna zum Aufguss verwendet oder zum Abschlagen um die Durchblutung anzuregen. Etwas zitronenartig riechen die Fichtennädeln, würzig und intensiv. Der Duft wirkt ausgleichend und tonisierend. Hilft auch bei Erkältungen.

Nach der Wanderung rund um den See, vielen unterschiedlichen Düften und Geschmachten, gab es im Naturparkhotel Ebnisee noch einen kleinen Exkurs in die Aromatherapie und das Räuchern mit heimischen Pflanzen.

## Info

Am Sonntag, 22. September, findet die nächste NaTour am Ebnisee unter dem Motto LANDART statt. Weitere Infos und Anmeldung unter [www.sdw-remm-murr.de](http://www.sdw-remm-murr.de).

## Sammeltipps

Wildnispädagogin Astrid Szelest bittet alle Naturliebhaber, **schonend** zu sammeln. Nur so viel man braucht und **nie alles abräumen**. Keinesfalls **geschützte Pflanzen** sammeln.

## Kampf gegen Miniermotte

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ruft zum Absammeln des Kastanienlaubs auf

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Kreisverband Rems-Murr (SDW), ruft Schulen und Kindergärten sowie Vereine und Organisationen in der Zeit vom 14. Oktober bis 22. November zum Sammeln des Kastanienlaubs auf.

**BACKNANG/MURRHARDT** (inf). Bei der Aktion geht es um den Kampf gegen die Kastanienminiermotte. Seit Mitte der 1980er-Jahre breitet sich der Falter in Europa aus und befällt und schädigt die Blätter der Rosskastanie stark. Eine Motte legt ungefähr zur Blütezeit bis zu 100 Eier auf den Blättern ab. Die geschlüpften Larven bohren sich sofort in die Blätter ein und minieren das Gewebe – sie fressen Gänge hinein. Davon

ausgehend werden in den folgenden Wochen immer größere Bereiche des Blattgewebes zwischen Blattober- und -unterseite gefressen. Nach einigen Wochen Fraßaktivität verpuppen sich die Raupen dann in den Blattminen. Die befallenen Blätter welken durch die Fraßschädigung, stellen die Photosynthese ein und fallen meist im Hochsommer schon vorzeitig ab. Vor allem junge Bäume werden dadurch vorzeitig geschwächt und stellen ihr Triebwachstum ein.

„Das Absammeln und Vernichten der Blätter ist die anerkannt wirkungsvollste Methode“, die Miniermotte ohne ökologische Nebenwirkungen in Schach zu halten und so die Rosskastanie zu retten“, erklärt Dr. Gerhard Strobel, der Vorsitzende des SDW-Kreisverbandes. Das zügige Beseitigen des Herbstlaubs verhin-

dert die Vermehrung des Tiers. Denn die letzte Generation der Motte überwintert in den Kastanienblättern. Im Frühling steigen daraus die ersten Schmetterlinge wieder auf.

Beim SDW ist es zur Tradition geworden, alljährlich im Herbst die Laubsammelaktion im Rems-Murr-Kreis zu koordinieren. Schulen, Kindergärten und andere Gruppen können mitmachen. In den vergangenen Jahren wurden Preise für die größten aktiven Gruppen auslobt. Um die Kleinen, aber nicht weniger aktiven Gruppen auch zu belohnen, bekommt jede angemeldete Gruppe eine **Teilnahmeurkunde** und jedes teilnehmende Kind ein **Kleines-Geschenk** als Dank. **Anmeldung** ist möglich über die Seite [www.sdw-remm-murr.de](http://www.sdw-remm-murr.de) oder per E-Mail an [kontakt@SDW-Rems-Murr.de](mailto:kontakt@SDW-Rems-Murr.de).



Von der Kastanienminiermotte befallene Blätter der Rosskastanie mit Fraßspuren. Foto: SDW

Waiblinger Kreiszeitung, 4. 10. 2013

# ZV W WAIBLINGER KREISZEITUNG

Was der Fuchs lernen sollte Von Jörg Nolle, vom 04.10.2013



Wir hier sind Wolf-Erwartungsland. Damit guter Hoffnung, dass das Raubtier, das früher am weitesten verbreitet war, sich hier wieder ansiedelt. Der Mensch, also wir, soll seine eigene Gutartigkeit trainieren durch die friedliche Koexistenz mit einem Beutemacher, den unsere Altvorderen für viel zu viel Böses verantwortlich gemacht haben. Wölfe fressen im Normalfall keine Großmütter.

Derweil schleicht sich ein anderer Beutemacher, der Fuchs, vom Wald über die Vororte immer mehr mitten in die Stadt. Der Fuchs, dieser Schlaumeier, weiß offenbar, dass der Park neben dem Bundeskanzlerinnenamt Tiergarten heißt. Und dort will er hin: schnurstracks zur Macht und zu Mutti.

Was Stadtfüchse überhaupt so drauf haben, das zeigen jetzt in einer Herbstferienaktion Astrid und Rüdiger Szelest Kindern bei der Ferienbetreuung. Die Aktiven der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald laden dazu in Kooperation mit der Naturschule Wildniswissen in den Backnanger Plattenwald.

Das ist ja schon gut und schön. Man will auch wieder Kind sein, um da mitmachen zu dürfen. Nur wär's noch schöner, wenn sich Verhaltenstrainer und Zoologen in gleichem Maße aufmachen würden, den Füchsen was beizubringen. Nämlich das Nötige über ihren Todfeind Nummer 1, den Menschen. Wie der so tickt.

Der Fuchs sollte lernen, einen Fußgängerüberweg zu benutzen. Damit wir nicht immer wieder plattgemachte Exemplare von der Straße kratzen müssen. Wer bringt dem halt doch überforderten Schlaumeier bei, dass er verdammt auf der Hut sein muss vor Elektroautos? Die kündigen sich nicht durch Lärm und Gestank an. Welcher Verkehrspolizist nimmt Füchse in seinen Verkehrskindergarten zum Überlebenstraining?

Fragen über Fragen, die dann doch der Mensch stellvertretenderweise angehen sollte. Bevor der Fuchs wieder vergast wird, weil er die und die Krankheit einschleppe. Womöglich die Krankheit, die Zivilisation heißt. Die Erde hat schließlich Homo sapiens. Eine nicht zu verharmlosende Befindlichkeitsstörung epidemischen Ausmaßes.



[Ostalbkreis](#) | Sonntag, 20. Oktober 2013

## Endlich wird in den Wald investiert: Forst BW baut in Gschwend-Hohenohl eine moderne Ausbildungsstätte für Forstwirte und Waldarbeiter für den Ostalbkreis

Gschwend hat kein Forstamt mehr, nicht mal eine Forst-Außenstelle - das war ein herber Verlust für den Schwäbisch-Fränkischen Wald und auch für den nördlichen Altkreis. Um so wichtiger ist die Investition in Wald und Ausbildung in Hohenohl.

GSCHWEND. Es gibt zwei fachpraktische Ausbildungsstätten für Forstwirte und Waldarbeiter im Ostalbkreis, eine in Ellenberg und eine in Hohenohl, einem kleinen Weiler, der zur Gemeinde Gschwend gehört. Wenn man die bisherige Ausbildungssituation sieht, glaubt man kaum, was dort seit vielen Jahren geleistet wird. Seit 1824 gibt es den Forststandort Hohenohl, seit 1975 wird dort ausgebildet. Nun, nach langen Jahren der Planung des Baus und Planung der Finanzierung ist es soweit. Für ungefähr 1,2 Millionen Euro entsteht ein komplexes Zentrum für die praktische Ausbildung im Wald. Ebenfalls im Bau zu finden wird ein Zerwirkraum sein, im dem geschossenes Wild zerlegt und aufbereitet werden kann. „Leider können wir Ihnen heute am Tag der offenen Tür keine Räumlichkeiten zeigen, dafür aber die ansprechenden Pläne über das Projekt, das hier entstehen soll“, so Landrat Klaus Pavel in seiner Ansprache am gestrigen Sonntag.

Grund zum Feiern gab es gestern zweifach, zum einen das neue Ausbildungsgebäude, zum anderen die feierliche Übergabe des „Waldmobil Ostalb/Schwäbischer Wald“, das unter der Federführung des Ostalbkreises auch dem Landkreis Rems-Murr zur Verfügung stehen wird. Klaus Pavel nannte die Kommunalisierung der Forstverwaltung als einen der wichtigsten Schritte der letzten Verwaltungsreform überhaupt. Mit 60 000 Hektar forstwirtschaftliche Flächen stellt der Ostalbkreis den drittwaldreichsten Landkreis Baden-Württembergs dar, hinzu kommen nochmals 60 000 Hektar landwirtschaftliche Flächen hinzu. Bei Übernahme der forstwirtschaftlichen Aufgaben hat der Landkreis auch 200 hochkompetente Mitarbeiter übernommen, von der Leitung der Verwaltung bis zum Waldarbeiter, die für die Bewirtschaftung der Flächen sorgen.

Neben dem Kommunalwaldungen und den Kirchenwäldern werden auch Privatwaldflächen „befördert“; so gibt es im Ostalbkreis ungefähr 10 000 Kleinwaldbesitzer. Dies mache es notwendig, gut auszubilden und junge Menschen für den anspruchsvollen und teilweise auch gefährlichen Beruf des Waldarbeiters zu gewinnen, so Pavel weiter. Erfreut zeigte sich der Landrat über die Werke der Auszubildenden, so den Tisch des Landkreises und der 42 Städte und Gemeinde für die Ostalbtafel bei der Landesgartenschau. Sieben der insgesamt 21 Meter Tisch konnten gestern begutachtet werden. Worte des Dankes und der Anerkennung fand Bürgermeisterin Rosalinde Kottmann, die sich auf den Baubeginn der Ausbildungsstätte im zeitigen Frühjahr freut. Die Gemeinde Gschwend - vertreten durch Bürgermeisterin Kottmann - unterstützt des Bau mit 12 000 Euro für die Erschließung mit Wasser und Abwasser.

Große Freude gab es auch über die feierliche Übergabe des WaldMobils für die beiden Landkreise Ostalb und Rems-Murr. Althüttes Bürgermeister Reinhold Sczuka vom Landesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald berichtete dankbar, dass eine Erbschaft unter anderem auch die Anschaffung des WaldMobils finanziell unterstützen konnte. In einer Zeit, in der der Bezug von Kindern und Jugendlichen zum Wald immer mehr verloren geht, sei es wichtig, mit Unterstützung des Mobils in die Wissensvermittlung einzusteigen. Anlässlich des Tages der offenen Tür und der Übergabe des Fahrzeuges hatten die Auszubildenden des Forststützpunktes ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt, vom Zapfenwerfen bis zum Holzstapeln, von der Waldkunst bis zu kulinarischen Genüssen war viel geboten. Schade nur, das Regen die Veranstaltung beeinträchtigte.





Wo Rauch ist, ist auch Feuer: Matthias Kitzmann demonstriert, wie man ohne Streichholz Feuer macht. Geschick und viel Geduld gehören dazu.

Foto: E. Layher

## Feuer mit Holz auf Holz

Begeisterte Drittklässler: Wald- und Wildnisprojekt der Gemeinschaftsschule Taus hat gestern im Plattenwald begonnen

Die Dreckspritzer reichen hoch bis an die Kapuze, an den Schuhen kleben Schlamm und Blätter. Und wohin man schaut, überall nur glückliche Kinder. Es ist Donnerstag. Die Drittklässler der Tausschule haben Unterricht im Wald.

VON RENATE HÄUSSERMANN

**BACKNANG.** Man hört sie schon von Weitem, die Mädchen und die Buben, die im Plattenwald unweit der Grillstelle toben. Alle machen mit, auch die Lehrerinnen. Mittendrin Matthias Kitzmann, ein studierter Forstmann, ein Wildnispädagoge und vor allem ein wahrer Naturbursche. Mit ihm macht es so richtig Spaß, im weichen Bett der Blätter zu wühlen. Und wenn ein Kind einen Pilz oder eine Frucht entdeckt, dann weiß er auch sofort deren Name und kennt in aller Regel auch eine Geschichte dazu.

Matthias Kitzmann von der Wildnisschule Wildnisschule kommt einmal im Monat in die Gemeinschaftsschule Taus und unterrichtet die Klassen 3 in allem, was der Wald an Themen hergibt. Gestern war die Auftaktveranstaltung für das Wald- und Wildnisprojekt der Schule. Ursprünglich auf ein Jahr (Schuljahr 2011/2012) angelegt, hat die Gesamtlehrerkonferenz in diesem April einstimmig die Fortsetzung dieses Erfolgsprojekts

für weitere drei Jahre beschlossen.

Gestern war Feuermachen angesagt. Aber ohne Streichholz. Kitzmann fordert die Kinder auf, sich die Hände zu reiben. Ganz schnell und ganz fest. Was passiert? „Es wird warm“, erschallt es wie aus einem Munde. Gleiches geschieht mit Holz auch, wenn es denn im Feuerbohrer gerieben wird. Freilich braucht man etwas Geschick dazu, vor allem aber Geduld. Die Kinder sind so gespannt, dass auch der umtriebige Knirps plötzlich völlig ruhig wird.

Es genügt nur ein Ton von Lehrerin Bamberg, da stimmen die Schüler auch schon das Mantra an: „Luft ist mein

Atem und Feuer meine Seele, Erde ist mein Körper, Wasser ist mein Blut.“

Etwas enttäuscht verfolgt ein Drittklässler Kitzmanns Bemühungen, Holz mit Holz zum Glühen zu bringen. „Das wird nix“, murmelt der Kleine vor sich hin. „Doch das wird was, du musst nur dran glauben, dann passt es“, flüstert ihm Rektor Jochen Nossek zu. Er hat kaum ausgesprochen, da rufen die Kinder auch schon begeistert: „Es raucht!“

Und während alle sich nun um das rauchende Wunder scharen, setzt Matthias Kitzmann zum nächsten Mantra-Lied an: „Kleine Flamme, zünd mein Feuerholz an“, und alle stimmen mit ein.

In der Feuerschale brennen die Spächtele aus Eschenholz jetzt lichterloh. Und was jetzt? „Man darf das Feuer nicht verlassen“, sagt ein Mädchen. Richtig. Und warum? „Es könnte ausgehen“, überlegt die Schülerin. „Es könnte sich ausbreiten“, gibt ein Bub zu bedenken.

Die Kinder lieben diesen Unterricht. Und es ist ihnen egal, ob es regnet oder schneit. Vieles erwartet sie in den nächsten drei Jahren. Sie werden Fichtennadeltee genießen, die Erde fühlen und riechen. Sie werden viele Geheimnisse der Natur erforschen und dabei auch lernen, mit Gefahren umzugehen, etwa mit Feuer, Messer und allerlei Werkzeug.

### Hintergrund

#### Lehrer erhalten bei dem Projekt Impulse für die eigene Arbeit

■ Beim **Wald- und Wildnisprojekt** der Gemeinschaftsschule in der Taus werden die 3. Klassen einmal monatlich im Wald von Wildnispädagogen Matthias Kitzmann begleitet. Lehrer erhalten Impulse für die eigene Arbeit. Das Thema Wald und Natur hat einen Schwerpunkt in der Schule.

■ Eingebunden ist auch die **Wald-AG** der Klassen 5 bis 7. Das Projekt ist momentan auf drei Jahre angelegt.

■ Außer den Modulen mit der Wildnisschule Wildnisschule umfasst das Projekt in der Tausschule Folgendes: die Patenschaft über den **Waldlebenspfad** sowie der **Schulwald** in enger Kooperation mit Revierforster Reiner Brujmann, Besuche des Waldmobils der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) sowie Aktionen mit Forstdirektor a. D. Helm-Eckart Hink von der SDW.

■ **Helm-Eckart Hink** hat in seiner Zeit als

Leiter der Forstbehörde in Backnang das Waldprofil der Schule gemeinsam mit Reiner Brujmann, Allmersbach im Tal, geprägt. Schulleiter Jochen Nossek ließ sich von dem Waldvirus infizieren und unterstützt das Projekt.

■ Die **Zusammenarbeit** von Tausschule, Forst und SDW besteht seit vielen Jahren. Dr. Gerhard Strobel, Vorsitzender des Kreisverbandes Rems-Murr der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, begleitet die Aktionen persönlich.

# Alle Jahre wieder ein Baumstreit

**Spiegelberg** Der Landwirt und Gastronom Uli Siller verkauft in Vorderbüchelberg Christbäume. Er erlebt immer wieder bizarre Ehekonflikte vor dem frohen Fest – oh je, du fröhliche. Von Martin Tschepe

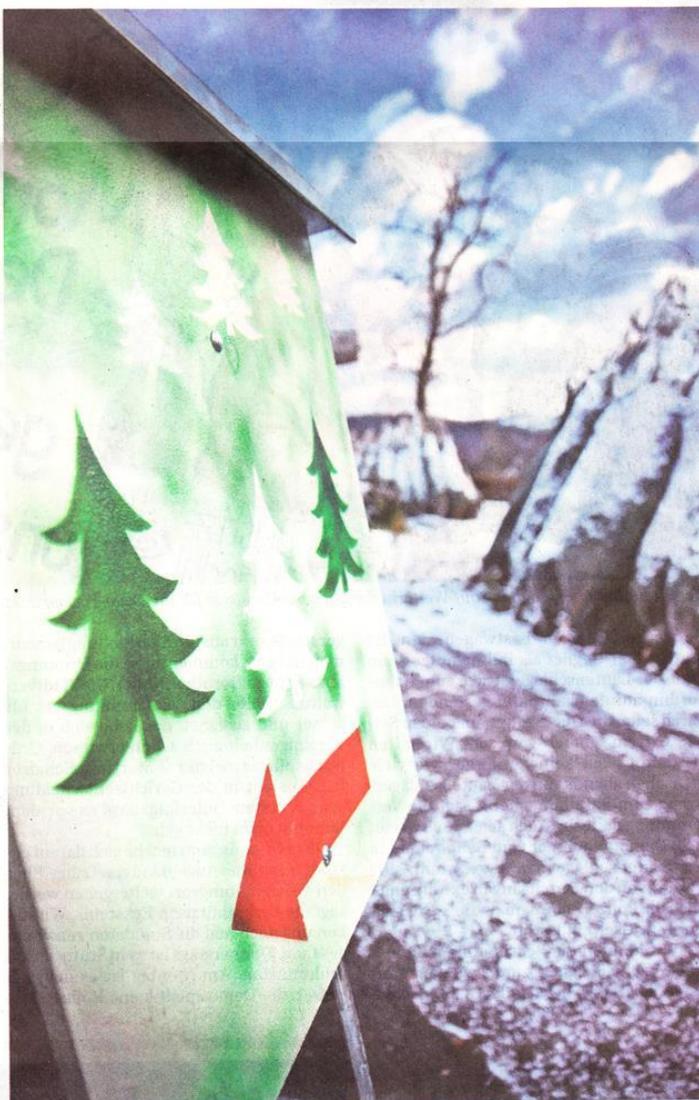
Uli Siller hat für alle Herren der Schöpfung, die nicht als „Alleinentscheider“ zum Christbaumkauf aufbrechen, einen guten Rat: „Haltet Euch zurück!“ Am Ende bestimme nämlich sowieso immer die Gattin. Es habe also gar keinen Sinn, sich über die Krümmung des Stamms zu streiten. Oder über die Größe des Baums, ob die edle Tanne nun zu viele oder doch zu wenige Äste hat. Uli Siller hat das alles schon zimal miterlebt und winkt ab. Seine Botschaft ist so klar wie Kloßbrühe. Damit es nicht heißt oh je, du fröhliche: „Lasst in Gottes Namen die Ehefrau sagen, welcher Weihnachtsbaum es sein soll.“

Die allermeisten Käufer entschieden sich seit geschätzt zwei Jahrzehnten für eine Nordmantanne, erklärt Siller an diesem kalten Nikolaustag bei der traditionellen Weihnachtsbaum-Presskonferenz der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), die diesmal bei den Sillers in Spiegelberg-Vorderbüchelberg stattfindet. Die Nordmantanne sei besonders gefragt, „denn die stupft nicht“. Er biete auch andere Baumarten an, Fichten zum Beispiel, aber die seien halt kaum gefragt. Gerhard Strobel, der Kreisvorsitzende der SDW und studierte Forstwissenschaftler, wirbt bei dem Ortstermin für „Bäume der kurzen Wege“, also für Kiefer, Tanne und Co. aus dem Schwäbischen Wald. Von Importwaren, zum Beispiel aus Dänemark, oder gar von zusammenlegbaren Plastikbäumchen aus Fernost hält der ehemalige Murrhardter Schultes nichts.

Bei Uli Siller können sich die Käufer ihren Baum aussuchen, bevor er geschlagen wird. Der 55-Jährige und seine Familie betreiben an der äußersten Kreisgrenze einen Gasthof mit Fremdenzimmern, Tagungsräumen, einer Sauna und manchem mehr. Die Sillers bewirtschaften 60 Hektar Land. Der Christbaumverkauf laufe nebenher, sagt der Mann mit dem wettergegerbten Gesicht. Die Arbeit draußen an der frischen Luft, am Steilhang wo die Bäumchen wachsen, sei für ihn Erholung pur. „Ich brauche kein Fitness-Studio, keinen Psychiater und auch sonst keinen Doktor“, sagt er und grinst. „Ein Stück Idealismus“ nennt er seine schweißtreibende Arbeit, viel Geld könne er mit den Bäumen nicht verdienen.

Die Weihnachtsbäume der Direktvermarkter aus dem Schwäbischen Wald werden auch in einigen Städten und Gemeinden im Umland verkauft. Die Sillers zum Beispiel stehen demnächst wieder auf der Bärenwiese in Ludwigsburg, vom 12. Dezember bis Heiligabend, 14 Uhr. Wer kurz vor knapp komme und auf ein Schnäppchen setze, der, sagt Siller, habe Pech. Er gebe keinen Rabatt.

Falls ein Kunde doch mal einen „scheps gewachsenen Baum“ gekauft haben sollte und daheim Ärger bekomme, Uli Siller hätte auch für diesen Fall einen Tipp. Der Mann solle der Gattin erklären, dass bei so einem Baum das Schmücken eine echte Herausforderung sei. Andere Bäume seien „von Haus aus schön, die müssten eigentlich gar nicht mehr geschmückt werden“.



Im Schwäbischen Wald verkaufen viele Direktvermarkter ihre Bäume. Foto: Gottfried Stoppel

## DIE NORDMANTANNE IST MIT ABSTAND AM BELIEBTESTEN

**Bäume** Laut Auskunft der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) stehen Jahr für Jahr rund 29 Millionen Weihnachtsbäume in den Wohnzimmern in Deutschland. 90 Prozent aller privaten Haushalte mit mehr als drei Personen kauften Christbäume. Die meisten Bäume werden im Alter zwischen acht und zwölf Jahren geerntet. Die Bäume von Uli Siller in Vorderbüchelberg kosten zwischen 18 und 60 Euro. Seltene Ex-

emplare, etwa 3,50 Meter hohe Nordmantannen, sind deutlich teurer: 100 bis 120 Euro. Laut SDW sind mehr als 75 Prozent aller Christbäume Nordmantannen, es folgen die Blaufichten (13 Prozent) und sonstige Fichten (neun Prozent). Das wichtigste Importland sei Dänemark. Jährlich würden geschätzt knapp drei Millionen Bäume importiert. Lediglich zwei bis drei Prozent der deutschen Christbäume werden exportiert.

**Branche** In Deutschland gibt es etwa 12 000 haupt- und nebenerwerbsmäßige Produzenten von Weihnachtsbäumen. Laut SDW sichert die Produktion rund 100 000 Dauer- und Saisonarbeitsplätze. In der Verkaufssaison kämen noch rund 50 000 Jobs hinzu. Der jährliche Umsatz der Branche dürfte bei fast 700 Millionen Euro liegen. In Deutschland wachsen die meisten Christbäume in Nordrhein-Westfalen. art

Bauhof-Mitarbeiter sind für den Winterdienst gerüstet

# Murrhardter Zeitung

Amtliches Bekanntmachungsblatt für  
Anzeigenblatt und Heimatzeitung



die Stadt Murrhardt (Rems-Murr-Kreis)  
für das obere Murrtaal und Umgebung

Samstag, 7. Dezember 2013

Einzelpreis Euro 1.25 E 5031 A

## Christbäume aus Vorderbüchelberg

en fran-  
ntralaf-  
portflü-  
gierung  
us A310  
das Kri-  
sche Ar-  
Kampf-  
t in der  
n.  
ranzösi-  
e Rebel-  
Haupt-  
gsminis-  
ter UN-  
reinsatz  
em Mili-  
i zu fol-  
e Nach-  
In der  
hen Re-  
he Mili-  
s zu den  
Macht-  
eleka im



Nach Vorderbüchelberg führte gestern der  
traditionelle Weihnachtspressetermin der

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. In dem  
Spiegelberger Teilort informierte Uli Siller

(Foto) über seine Christbaumproduktion.  
Schon seit über 35 Jahren sind ihm die Bäume

eine zuverlässige Einnahmequelle.

Foto: A. Becher



Betreibt das Geschäft mit Weihnachtsbäumen schon seit mehr als 35 Jahren: Uli Siller aus Vorderbüchelberg.

Foto: A. Becher

## Die Menschen wild auf den Wald machen

Uli Siller baut in Vorderbüchelberg Weihnachtsbäume an – Schutzgemeinschaft Deutscher Wald informierte über Christbäume

VON MATHIAS KLING

**SPIEGELBERG.** Der traditionelle Weihnachtspressetermin der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) führte diesmal nach Vorderbüchelberg in den Betrieb von Uli und Gaby Siller. Neben deren Christbaumproduktion wurden dabei auch das Jahresprogramm des SDW, der Baum des Jahres 2014 sowie der Waldzustandsbericht vorgestellt.

Er scheint das zu sein, was man einen Überzeugungstäter nennen kann: Uli Siller. Denn mit sichtlicher Freude und Enthusiasmus betreibt der 55-Jährige in seinem Heimatort Vorderbüchelberg die Produktion und den Verkauf von Weihnachtsbäumen. „Nebenher“, wie er betont. Neben Landgasthof, Hotel und der sonstigen auf 60 Hektar betriebenen Land- und Forstwirtschaft.

Das steile frühere Wiesenstückle, auf dem SDW-Vorsitzender Dr. Gerhard Strobel bei leise rieselndem Schnee und schönstem Winterbilderbuchwetter die Pressevertreter begrüßte, sei nach Erläuterung Sillers eigentlich als Hochwald gedacht gewesen. Er aber hat es – damit die Landschaft offener bleibt – mit Christbäumen eingepflanzt. Obwohl für

einen runden Baum, wie ihn die Kunden eben mögen, diese zwei Jahre länger stehen müssen als auf ebenen Flächen.

Etwa 12 Jahre muss ein Baum schon wachsen, bevor er Zimmerhöhe erreicht hat. 90 Prozent des Bestands sind Nordmannstannen, welche seit etwa 20 Jahren die ursprünglich favorisierten Fichten oder Weißtannen fast völlig verdrängt haben. Vorteil: „Sie stupfat net“, so Siller. Schon sein Vater hatte „Christbaum g'macht“ – damals allerdings noch aus normalen Kulturen geschlagen, wo die Weihnachtsbäume dann eben die erste Geldquelle lieferten. Er selbst betreibt das Geschäft professionell nun auch schon seit mehr als 35 Jahren. „I möcht's net missa“, unterstreicht er. Zumal ihm diese Arbeit ein wichtiger Ausgleich sei. „Do geht mir's oifach guat“, sagt er glaubhaft.

In Zeiten von Stürmen und Waldschäden seien die Christbäume überdies stets eine zuverlässige Einnahmequelle gewesen. Den Großteil seiner „paar hundert“ im Jahr geschlagenen Bäume vermarktet

### Christbäume sind eine zuverlässige Einnahmequelle

der Vorderbüchelberger auf Märkten etwa in Ludwigsburg oder Heilbronn. Verkauf wird aber auch am Haus oder direkt an Winzer, Firmen oder Banken. „Wir leben von der Stammkundschaft“, so der Mann mit dem markanten Vollbart.

Was im übrigen auch für die Gastronomie oder die sonstigen landwirtschaftlichen Produkte gelte. Neben einem jetzt schon geschlagenen Grundstock wird der Rest nach Bedarf gesägt. Bis zum 24. Dezember. Denn selbst die späten Käufer sind, wie Siller betont, „augern gesehene Kunden.“

Mit dem diesjährigen Jahresprogramm und dem dazu aufgelegten Flyer sei man „in die Vollen gegangen“, betonte Gerhard Strobel. Wobei das Programm in erster Linie auf Kinder und Jugendliche, aber auch Familien gemünzt sei. Er erläuterte ebenso das ab April 2014 eingesetzte Waldmobil. 24 Termine im Veranstaltungskalender bezeichnete er als „gute Bilanz“, wobei der Vorsitzende des SDW vor allem bei der Zusammenarbeit mit Schulen von „tollen Erlebnissen“ berichten konnte. „Das ist das, was uns motiviert“, so Strobel.

„Im Jahresprogramm 2014 finden sie

Natur wieder“, unterstrich Astrid Szelest. Mit den Veranstaltungen wolle man die Menschen „wild auf den Wald machen und die Leute nach draußen begleiten“, so das Vorstandsmitglied der SDW weiter. Auch sie betonte den Schwerpunkt Schulen und zählte neben den bewährten Familien-Camps sowie den Stadtfüchsen die Wildnisküche oder die Winter-Sonnwende als Neuheiten auf.

In die Geheimnisse der Traubeneiche führte Helm-Eckart Hink ein. Würde dieser „mächtige, prägende und symbolträchtige Baum“, der bis zu 1000 Jahre alt werden kann, nach Worten des pensionierten Forstdirektors nicht zuletzt auch durch seine ökologische und ökonomische Bedeutung zum Baum des Jahres 2014 ausgerufen. Dadurch solle wieder auf den Wald aufmerksam gemacht werden. „Denn viele Menschen haben keinen Zugang mehr“, stellte Hink fest.

In seinem Waldzustandsbericht 2013 verwies Strobel in Baden-Württemberg auf eine leichte Verbesserung. Zwar finde sich das Schadensbild der Waldbäume weiterhin auf erhöhtem Niveau; einzige Hauptbaumart, bei der sich der Kronenzustand gegenüber dem Vorjahr leicht verschlechtert hat, ist die Buche.

## Weihnachtsbäume aus Steillagen

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald stellt ihr Jahresprogramm 2014 vor / Die deutsche Eiche ist „Baum des Jahres“

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
MARTIN WINTERLING

Spiegelberg. Weine aus den Steillagen gelten als etwas Besonderes. Weihnachtsbäume aus dem Steilhang sind etwas Besonderes. An der Hangseite fehlen ihnen nämlich die unteren Äste. Die Kultivierung dort ist ausgesprochen mühsam, sagt Uli Siller, auf dessen Steilhängen in Spiegelberg-Vorderbüchelberg die Christbäume wachsen.

„Die Natur muss nicht alles mit sich machen lassen“, sagt Uli Siller, 55, mit Blick auf Weihnachtsbäume, die sich nicht nach dem Schönheitsideal eines ebenmäßigen Wuchses richten und auch Eigenarten aufweisen. Die Kundschaft sei jedoch verwöhnt. Im Steilhang lässt er seine Bäume zwei Jahre länger stehen, damit er sie weiter oben absägen kann und somit der Makel der fehlenden Äste an der Hangseite nicht mehr zu sehen ist. Dabei findet er gerade „schöps“ gewachsene Weihnachtsbäume attraktiv. Beim Schmücken regen mehrspitzige oder Schlangentypen doch viel stärker Fantasie und Kreativität an.

Wer Weihnachtsbäume verkauft, dessen Menschenkenntnis wird über die Jahre geschult. Uli Siller ist im Geschäft, seit er denken kann. „Am besten hält man sich vornehm zurück“, lautet seine Devise, wenn ein Ehepaar gerade den Baum fürs Weihnachtsfest auswählt. Letztlich, so seine Erfahrung, entscheide doch die Frau, welcher Christbaum an Heiligabend im Schein der Kerzen leuchtet.

Bei neun von zehn Weihnachtsbäumen handelt es sich um eine Nordmann-Tanne, die seit den 1990er Jahren den Markt beherrscht. Sie ist eben der ideale Christbaum: gerader Stamm, der Duft nach Harz, Nadeln, die nicht piksen. Die Nordmann-Tanne hat Fichte und Weißtanne, Schwarzkiefer und Blaufichte aus dem Geschäft gedrängt. Auch in den Steilhängen von Uwe Siller ist sie die Baumart Nummer eins. Vereinzelt wachsen hier auch Schwarzkiefern, Blaufichte, Douglasie oder Koloradotanne.

Hauptsache aber aus der Region, sagt Gerhard Strobel, der Vorsitzende des SDW Rems-Murr. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald stellt deshalb Jahr für Jahr kurz vor Weihnachten Landwirte wie Uli Siller vor und macht Werbung für die Produkte der kurzen Wege. Längst kommen die meisten Weihnachtsbäume auf den Märkten aus dem Ausland. In Vorderbüchelberg ist diese Art Waldwirtschaft ein stückweit Liebhaber, sagte Gerhard Strobel. Die Weihnachtsbäume werden auf landwirtschaftlichen Grenztrags-Standorten angebaut, wie der Ökonom ausdrückt, wenn sich die Bewirtschaftung kaum noch lohnt und nicht nur nach dem Profit geschieht wird. Für Strobel stellen Christbaumkulturen wie in Vorderbüchelberg „einen Beitrag zur Erhaltung des Landschaftsbildes“.

Für Gaby und Uli Siller ist der Christbaum nur einer von vielen Betriebszweigen: Sie betreiben in Vorderbüchelberg ein Hotel, sie haben eine Land- und Forstwirtschaft mit 60 Hektar und eben auch ihre Weihnachtsbäume. Wenn Uli Siller der Trübel im Gasthaus zu groß wird, dann freut er sich auf den Wald. „Ich brauch’



„Ich brauch’ kein Fitnessstudio“, sagt Uli Siller. Seine Weihnachtsbäume wachsen in Steilhängen in Spiegelberg.

Bild: Bernhardt

kein Fitnessstudio!“ Selbst wenn Sillers Bäume nicht immer die edelsten sind, einen Vorteil haben sie: Sie sind frisch geschlagen. Der Nachschub kommt immer frisch aus dem Wald.

„Wild auf Wald“ ist das Motto der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald für das Jahr 2014. Über das ganze Jahr bietet der Verein 24 Veranstaltungen für Waldfreunde sowie Familien und Kinder an. Neu im Programm sind zwei Fachveranstaltungen, die sich an Erzieherinnen und Lehrer richten. Am liebsten wäre der Schutzgemeinschaft natürlich, Kinder und Jugendliche wild auf Wald machen zu können. Denn haben die erst einmal Waldluft geschnup-

pert, sind sie zunehmend begeistert. Zunächst, so die Erfahrungen der Waldpädagogin Astrid Szelest, sei für viele Kinder alles, was sie unter ihren Füßen haben, Dreck. Aber mit der Zeit werden die Kinder mit dem Wald vertraut und vertrauter. Allein dies beobachten zu können, dafür „lohnt es sich, ehrenamtlich tätig zu sein!“

Vom kommenden Jahr an ist ein „Waldmobil“ im Einsatz, das der SDW Rems-Murr zusammen mit der Ostalb angeschafft hat. Wald- und Wildnispädagogen, aber auch die Naturparkführer können das Fahrzeug anmieten und für ihre Veranstaltungen nutzen. Es ist ein fahrendes Waldklassenzimmer, das mit allem ausgerüstet

ist, damit Kinder und Jugendliche den Wald entdecken und erleben können, von der Bacherlupe bis zur Augenbinde.

Der „Baum des Jahres 2014“ ist nächstes Jahr keiner, der vom Aussterben bedroht ist wie der Wildapfel im vergangenen Jahr. Es ist die deutsche Eiche. Ein Baum mit großer Vergangenheit – und Zukunft, sagte Forstdirektor a.D. Helm-Eckart Hink. 5000 bis 2500 v. Chr. war die Eiche die dominierende Baumart in unseren Gefilden. Erst als es kühler und niederschlagsreicher wurde, ist die Eiche von der Buche verdrängt worden.

### Mit dem Klimawandel kommen die Eichen zurück in unsere Gefilde

Der Klimawandel ist nicht aufzuhalten – und damit auch nicht die Renaissance der Eichen, die sich heute in warmen, eher trockenen Weinbaugenden am wohlsten fühlen. Ihre eindrucksvolle, mächtige Gestalt, ihre ausladende Krone hat schon die Germanen begeistert. Hinzu kommt ihr Alter: sie kann bis zu 1000 Jahre alt werden, das harte Holz und die Standfestigkeit. Kein Wunder, dass Eichenblätter einst die Rückseiten der Eine-Mark-Stücke und des Pfennigs schmückten und heute die der Ein-Cent-Münze. Der Forstwart rechnet bei der Eiche jedoch nicht in Cent, sondern mindestens in Euro. Eichenholz ist ausgesprochen wertvoll und begehrt für den Hausbau, Massivmöbel oder Parkett. Aufgrund ihrer Dichte und des Aromas ist die Eiche übrigens ideal geeignet für Weinfässer. Womit sich beim Pressetermin der SDW der Kreis von den Weihnachtsbäumen aus Steilhängen über Wein aus Steillagen zum „Baum des Jahres 2014“ geschlossen hat.

### „Wild auf Wald“: Das Programm 2014

■ Ein Großteil des Jahresprogrammes der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald richtet sich an **Familien und Kinder**. Hier ein kleiner Auszug aus dem Programm, das im Internet unter [www.sdw-rem-murr.de](http://www.sdw-rem-murr.de) zu finden ist.

■ Am Ebensee und neuerdings am Tannwald in Welzheim bietet die SDW ihre **NaTour-Sonntage** an, an denen Heimat und Natur mit allen Sinnen erlebt werden kann. 26. Januar: Winterglitzer am Ebensee, 23. März: Frühlingsbeginn im Tannwald.

■ Vom 4. bis 6. Juli bietet die SDW ein **Familiencamp** am Wanderheim Eschelhof bei Sulzbach an der Murr an.

■ Neu ist das **Wildnis-Camp** für Kinder

von sechs bis 14 Jahren, das gemeinsam mit dem **Erfahrungsfeld der Sinne** „Eins-Alles“ angeboten wird. Termine sind 4. bis 8. August und 11. bis 15. August.

■ Tradition hat bereits das **„Waldläufer-Camp“** für Zwölf- bis 16-Jährige am Wanderheim Eschelhof.

■ Einen **Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs** gibt’s am 20. und 21. September am Eschelhof.

■ **„Kreative Spiele** im Wald und auf der Wiese“ heißt ein Workshop für Erzieherinnen (9. Mai, Waldjugendzeltplatz Hauptlewisweiese Kaisersbach).

■ **„Wald statt Web“**: Der Workshop im Plattenwald in Backnang richtet sich an Lehrer.

Welzheimer Zeitung, 10.12.2013

## Ebniseehexen und Rachnächte

Bei der weihnachtlichen NaTour erzählt Konrad Jelden über den Ebnisee

Kaisersbach.

Zur weihnachtlichen NaTour rund um den Ebnisee hatte die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), in Kooperation mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald und dem Ebniseeverein, am Sonntag eingeladen. 25 große und kleine Menschen haben sich zu einem geheimnisvollen und adventlichen Spaziergang rund um den See gemacht.

Konrad Jelden, Vorsitzender des Ebniseevereins, und Astrid Szelest von der SDW begrüßen die Gruppe am nebeltrüben zweiten Advent. Jelden lacht und zeigt zum Himmel. „Das ist Ebnisee-Wetter.“ Am See sei es immer drei Grad kälter als im Remstal. „Oifach halt en Kittel kälter“, sagt ein Mann und zieht sich die Mütze über die Ohren. Kurzweilig erzählt Konrad Jelden beim Spaziergang am Ufer die Geschichte des Ebnisees.

Viele Sagen und Mythen ranken sich um den See. So erscheine die Ebniseehexe, die nahe am See wohnt, nur in den Raunächten oder an Ostern bei Vollmondschein. Der Ebniseekenner Jelden versichert den gespannten Zuhörern augenzwinkernd, dass die Ebniseehexe lieb sei. Mit ihren langen, langen Armen streiche sie vorbeigehende Kinder ganz zart über den Kopf, erklärt er. Etwas ungläubig starren die Kinder auf den halb zugefrorenen See, als Konrad Jelden die Geschichte vom Ebniseefischer und dem Wassermann erzählt. Zum Glück auch ein gutherziger Geselle

### Die Häuser ausgeräuchert

Astrid Szelest weiß vom Geheimnis der zwölf Rau- oder Rachnächte. Auch die Menschen im Schwäbischen Wald haben früher ihre Häuser und Ställe in der Zeit zwischen dem Heiligen Abend und dem 6. Januar ausgeräuchert. Mit glühenden Kohlen, Wacholder und Tannenzweigen gingen sie mit dem dufenden Rauch durch die Stuben, Scheuern und Ställe, um Mensch und Tier zu segnen und vor bösen Geistern zu



Feuerstelle und Glühwein sorgen für warme Hände.

Bild: privat

schützen. Die Menschen glaubten, dass in dieser Zeit der Vorhang zur Dunkelwelt besonders dünn sei, Geister auf die Erde kommen und Tiere sprechen können. Wäschewaschen und Laken aufhängen waren verboten. Die Geister könnten sich in der Wäsche oder den Leinen verfangen. Das Wetter, Träume und Begegnungen gaben einen Ausblick in das kommende Jahr.

Am knisternden Lagerfeuer wartet Erlebnispädagoge Rüdiger Szelest. Neben dem Feuer wärmen Punsch und Glühwein aus dem dampfenden Kessel. Beim Duft von Bratäpfeln und Zimt erzählt Astrid Szelest von den Bräuchen zur Wintersonnenwende. Jetzt, wo sich viele Tiere zur Winterruhe zurückgezogen haben und die Zugvögel in wärmere Gefilde gezogen sind, warten die Menschen auf die längste Nacht und den kürzesten Tag am 21. Dezember.

Viele Kulturen haben in dieser Nacht das alte Jahr verabschiedet, das Licht und das neue Jahr mit Feuern begrüßt. Die Römer haben ihre Häuser rund um die Winterson-

nenwende mit Lorbeerkränzen sowie Bäume mit Lichtern geschmückt, um im Mithras-Kult den Sonnengott zu ehren.

### Der See ist immer einen Besuch wert

Jelden liebt „seinen“ See und empfiehlt den kleinen und großen Besuchern, immer wieder dorthin zu kommen - zu jeder Jahreszeit. Am See könne man die Veränderungen in der Natur beobachten und die Seele baumeln lassen. Rund um den Ebnisee gebe es gerade auch jetzt im Winter - viel zu entdecken. Zum Beispiel die nahe gelegene Gallengrotte, in der sich der Legionär Gallus zum Schäferstündchen mit einer schönen Germanin getroffen haben soll.

Eine Joggerin dreht ihre Runden, eine Familie mit Kinderwagen macht einen Morgenspaziergang, das Stockentenpaar knabbert an den Uferpflanzen. Ruhig ist es rund um den Ebnisee. Ein Platz, an dem man die Stille im Advent wirklich genießen kann.

Backnanger Zeitung, 19.12.2013

## In den Raunächten erscheint die Ebniseehexe

Weihnachtliche Natour-Runde mit Rückblick auf die Flößerei – Zum Schutz vor bösen Geistern wurden Häuser ausgeräuchert

KAISERSBACH (pm). Zur weihnachtlichen Natour rund um den Ebnisee hatte die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zusammen mit dem Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald und dem Ebniseeverein eingeladen. 25 Erwachsene und Kinder begaben sich an dem nebeltrüben Tag auf einen geheimnisvollen adventlichen Spaziergang mit Konrad Jelden, Vorsitzender des Ebniseevereins, und Astrid Szelest von der SDW.

Jelden lacht und zeigt zum Himmel. „Das ist Ebnisee-Wetter.“ Hier am See sei es immer drei Grad kälter als im Remstal. „Oifach halt en Kittel kälter“, sagt ein Mann und zieht sich die Mütze über die Ohren. Kurzweilig erzählt Jelden beim Spaziergang am Ufer die Geschichte des Ebnisees – Aufnahme des Flößbetriebs, Errichtung und Fertigstellung des Staudamms im Jahr 1745. Flößerei war eine harte Arbeit. Dies begann schon im Winter mit dem Holzschlag. Das Holz wurde auf Handschlitten zum Waldweg gezogen und mit dem Ochsenkarren dann zum Ebnisee. Im Frühjahr wurde das Seewasser abgelassen. Alle mussten mit anpacken, um das Holz ins Wasser zu befördern und die zu Tal wandernden Prügel und Scheiter mit Flößstangen zu leiten. Dabei stützten die sogenannten Stiefelknechte oft Scheiter, vergruben sie im Wald, ließen Gras darüber wachsen, um im Sommer das Holz wieder auszugraben. Nach Einstellung der Flößerei im 19. Jahrhundert und dem Aufstauen entwickelte sich der Ebnisee zu einem beliebten Ausflugs- und Naherholungsziel.

Viele Sagen und Mythen ranken sich um den Ebnisee. So erscheine die Ebniseehexe, die nah am See wohnt, in den Raunächten oder an Ostern bei Voll-



Hatte aufmerksame Zuhörer: Konrad Jelden erzählte über die Flößerei.

Foto: privat

mondschein. Ebniseekenner Jelden versichert augenzwinkernd den gespannten Zuhörern, dass die Ebniseehexe lieb sei. Mit ihren langen, langen Armen streiche sie vorbeigehenden Kindern ganz zart über den Kopf.

Astrid Szelest weiß vom Geheimnis der zwölf Rau- oder Rachnächte. Auch die Menschen im Schwäbischen Wald haben früher ihre Häuser und Ställe in der Zeit zwischen dem Heiligen Abend und dem 6. Januar ausgeräuchert. Mit glühenden Kohlen, Wacholder und Tannenzweigen gingen sie mit dem dufenden Rauch durch die Stuben, Scheuern und Ställe, um Mensch und Tier zu segnen und vor bösen Geistern zu schützen. Die Menschen glaubten, dass in dieser Zeit der Vorhang zur Dunkelwelt besonders dünn sei, Geister auf die Erde kommen, Tiere sprechen können. Wäschewaschen

und Laken aufzuhängen war verboten. Die Geister könnten sich in der Wäsche oder den Leinen verfangen. Das Wetter, Träume und Begegnungen gaben einen Ausblick in das kommende Jahr.

Etwas ungläubig starren die Kinder auf den halb zugefrorenen See, als Konrad Jelden die Geschichte vom Ebniseefischer und dem Wassermann erzählt. Zum Glück auch ein gutherziger Geselle.

Am knisternden Lagerfeuer wartet Erlebnispädagoge Rüdiger Szelest. Neben dem Feuer wärmen Punsch und Glühwein aus dem dampfenden Kessel. Beim Duft von Bratäpfeln und Zimt erzählt Astrid Szelest von den Bräuchen zur Wintersonnenwende. Jetzt, wo sich viele Tiere zur Winterruhe zurückgezogen haben, die Zugvögel in wärmere Gefilde gezogen sind, warten wir auf die längste Nacht und den kürzesten Tag am 21. De-

zember. Viele Kulturen verabschieden in dieser Nacht das alte Jahr und begrüßen das Licht und das neue Jahr mit Feuern. Die Römer schmückten ihre Häuser um die Wintersonnenwende mit Lorbeerkränzen und Bäume mit Lichtern, um im Mithras-Kult den Sonnengott zu ehren.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde ein Weihnachtsbaum 1419. Die Freiburger Bäckerschaft hatte einen Baum mit Süßem für die Kinder zum Plündern geschmückt. Erst 120 Jahre später wird ein Weihnachtsbaum im Straßburger Münster erwähnt. Allerdings nehmen die Menschen in Riga für sich in Anspruch, den Weihnachtsbaum erfunden zu haben.

Auswanderer nahmen den Brauch im 18. Jahrhundert mit nach Amerika, von wo er die ganze Welt eroberte. Anfangs von der Kirche noch als heidnischer Brauch abgelehnt, hat sich der Weihnachtsbaum, ausgehend vom Adel, im 19. Jahrhundert dann auch im kirchlichen Weihnachtsfest etabliert.

Konrad Jelden liebt „seinen“ See und empfiehlt den kleinen und großen Besuchern, immer wieder zu kommen. Zu jeder Jahreszeit. Die Veränderungen in der Natur zu beobachten, die Seele baumeln zu lassen. Rund um den Ebnisee gibt es gerade auch jetzt im Winter, viel zu entdecken. Zum Beispiel die nahe gelegene Gallengrotte, in der sich der Legionär Gallus zum Schäferstündchen mit einer schönen Germanin getroffen haben soll.

Eine Joggerin dreht ihre Runden, eine Familie mit Kinderwagen macht einen Morgenspaziergang, das Stockentenpaar knabbert an den Uferpflanzen.

Ruhig ist es rund um den Ebnisee. Ein Platz, an dem man die Stille im Advent wirklich genießen kann.